Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan | 12. November 1994, Nr. 46. (6 778), 29. Jahrgang | Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Herzlicher Empfang der Kosmonauten auf dem Boden der uralten Sary-Arka

Der sich auf seiner fälligen Arbeitsreise durch die Republik befindliche Nursultan Nasarbajew weilte am 4. bis 5. November nach seinem Besuch in Sheskasgan im Gebiet Turgai.

Das Maschinenbauwerk „Armasch" war der erste Industriebetrieb, in den sich der Präsident nach seiner Ankunft in Arkalyk begab. Gebaut hatte man den Betrieb seinerzeit als ein Rüstungsobjekt. Jedoch nach dem Zerfall der ehemaligen UdSSR waren die Aufträge für seine Produktion rapide zurückgegangen, und die Belegschaft sah sich gezwungen, das Werk umzuprofilieren. In Kooperation mit dem bekannten Kfz-Baugiganten aus Nishni Nowgorod, von wo komplettierende Baugruppen und Teile eintreffen, wurde hier die Herstellung von Selbstkippern und Bussen eingeleitet und werden heute Vorbereitungen zu einem großdimensionalen Bau von Minitechnik für Farmer getroffen, und zwar von Motorpflügen, Grubbern, Grasmähern und mobilen LKW-Anhängern.

In seinem Gespräch mit den Arbeitern und Fachleuten gab das Staatsoberhaupt dieser Initiative eine lobende Einschätzung. Der Übergang zu den Marktbeziehungen, betonte er, sehe die Meisterung gerade solcher Methoden der Wirtschaftsführung vor. Denn nur die Herstellung gefragter, konkurrenzfähiger Erzeugnisse vermöge unserer Industrie wieder Leben einzuhauchen und somit auch ein reales Wachstum der Löhne sowie Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter und ihrer Familien zu gewährleisten.

Nursultan Nasarbajew riet den Maschinenbauern, auch weiter hin ebenso beharrlich für den kasachstanischen Markt zu arbeiten. Die Möglichkeiten des letzteren seien wahrhaft unbegrenzt und gestatteten es, bei einem Mindestaufwand maximale Investitionseffekte zu erzielen. Was die Probleme auf diesem Wege betreffe, so solle man sie sachlich, ohne viel Geschrei und große Worte lösen.

Darauf besuchte der Präsident das beim örtlichen Fleischkombinat geschaffene kasachstanisch-türkische Gemeinschaftsunternehmen „Assel" für Rohhautverarbeitung und Lederwarenherstellung. Es unterscheidet sich günstig von allen Produktionskomplexen dieser Art, die in der Republik bestehen. Hier sind die neuesten Ausrüstungen installiert, sind die Arbeitsbedingungen viel leichter und die Löhne unvergleichlich höher. Daher auch eine andere Einstellung zur Sache. Die Mitglieder der Belegschaft verwandeln sich bereits in einen neuen Typ von Eigentümern, die auf keine staatlichen Stützungen mehr warten und Geldmittel mit eigenen Kräften erarbeiten.

Natürlich sei so etwas erfreulich, sagte das Staatsoberhaupt, während er sich mit dem technologischen Arbeitsablauf bekannt machte. Man müsse jedoch, so riet er den Leitern des Betriebs, noch einen Schritt weiter gehen. Und zwar, Bodenflächen erschließen, Viehzucht betreiben, eigene Wohnungen bauen. Dann werde der Gewinn viel rationeller verbraucht, und Sie könnten die Vorzüge der wahrhaft marktwirtschaftlichen Beziehungen vollauf genießen.

Am 4. November, nach dem Abschluß der Arbeiten an Bord der Orbitalstation „Mir", wurde die Rückkehr der internationalen Kosmonautenmannschaft auf die Erde erwartet. Um 17 Uhr 04 Minuten, in einer 79-km-Entfernung von der Stadt Arkalyk, war die Landekapsel des Raumschiffes „Sojus TM-19" weich gelandet. An der Landestelle wurde Juri Malentschenko, unser Landsmann Talgat Mussabajew und Ulf Meerbold herzlich von Nursultan Nasarbajew, dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten Achmetshan Jessimow, dem Chef der Turgaier Gebietsverwaltung Shakan Kossabajew, von den Vertretern des Kosmonautenausbildungszentrums „J. Gagarin", der Raumstreitkräfte der Russischen Föderation, den aerokosmischen Agenturen Kasachstans und Rußlands und von Spezialisten begrüßt.

Ein ebenso feierlicher Empfang wurde den Kosmonauten auf dem Flughafen bereitet. Auf einem Meeting anläßlich dieses denkwürdigen Ereignisses sprechend, unterstrich der Präsident, daß das uralte Steppenland Sary-Arka zu einem sicheren Hafen für die Landekapseln der Raumschiffe geworden sei. Die Steppe und ebenso auch das Kosmodrom Beikonur verkörperten die in Jahrhunderte zurückreichende Freundschaft unserer beiden Nachbarländer — Kasachstans und Rußlands. Den Kosmonauten wurden Wertgeschenke sowie Urkunden der Ehrenbürger Arkalyks überreicht.

Während seines Aufenthalts im Gebiet traf Nursultan Nasarbajew mit den Repräsentanten der örtlichen Machtorgane zusammen. Die Rede ging um verantwortliche Einstellung zum übernommenen Arbeitsbereich, um die Notwendigkeit, Initiative und Beharrlichkeit bei der Lösung aktueller und zukunftsbestimmender Aufgaben zu bekunden.

Am 5. November nachmittags ist der Präsident nach Almaty zurückgekehrt.

Text und Foto: KasTAG

In dieser Ausgabe:

Die Stunde der Praktiker
Nach dem Zerfall der Moskauer Zentralgewalt sollen die Regionen nun Demokratie, Föderalismus und Marktwirtschaft verwirklichen. Doch altes Denken und neue Aufgaben vertragen sich schwer — ein Beispiel aus dem Altai
Seite 2

«НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА»: УВЕРЕННО СМОТРИМ В БУДУЩЕЕ
Состоялся съезд немцев Кыргызстана
Стр. 3

ВЗГЛЯД ИЗ ЕВРОПЕЙСКИХ ОКОН
Центральная Азия: перспективы в оценках обществоведов
Стр. 4

АБАЙ КУНАНБАЕВ
К 150-летию со дня рождения
Стр. 5

Literatur: Gedichte und Prosa
Seite 6

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland
Siedlerrecht, Verwaltung, soziale Gliederung und erste Entwicklung der Kolonien
Seite 8

Ein großes Schiff braucht großes Fahrwasser

Ministerpräsident Akeshan Kashegeldin traf sich mit Mitgliedern des russisch-kasachstanischen Konsortiums „Zusammenarbeit"

Kasachstan und Rußland sind übereingekommen, auf Paritätsbedingungen ein zwischenstaatliches finanzindustrielles Konsortium „Zusammenarbeit" zu schaffen. Es ist dies ein weiterer bedeutsamer Schritt beim Ausbau von gleichberechtigten und gegenseitig vorteilhaften Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Am 9. November ist der Ministerpräsident Akeshan Kashegeldin mit den Konsortiumsteilnehmern zusammengetroffen.

Der Regierungschef unterstrich, daß dieses neue mächtige Produktionsgebilde auf kommerzieller Grundlage und auch unter Inanspruchnahme von Privatkapital arbeiten werde. Es werde zu einer Vergrößerung des gegenseitigen Handelsumsatzes und zur Vereinigung von Ressourcen beitragen. Effektiver würden die finanziellen und materiellen Mittel der verschiedenen Betriebe, Organisationen, Aktien- und Bankstrukturen genutzt werden.

Die Präsidenten des Konsortiums — Nikolai Simogorow und Sailybai Bekbulatow, der Erdöl- und Erdgas-Aktiengesellschaft — Leonard Rafikow, der Vorsitzende des Direktorenrates des Konsortiums — Alexander Smirnow und andere, die auf dem Treffen das Wort ergriffen, verwiesen besonders auf die Notwendigkeit, in beiden Ländern die erdölverarbeitende, die Chemieindustrie und die Landwirtschaft zu entwickeln sowie neue Objekte ihrer Produktionsbasis zu errichten. Es wurden Vorschläge gemacht, dem Konsortium bei manchen Richtungen seiner Tätigkeit Steuern und Zölle zu erlassen.

Die Seiten stimmten der Struktur des Konsortiums zu. Zu ihm gehören zehn juristischen Personen von jedem Staat. Das sind hauptsächlich größte Vereinigungen, Firmen und Wirtschaften, die Dutzende Industrie-, Gewerbebetriebe und andere Strukturen umfassen. In den leitenden Kern des Konsortiums wurden erfahrene Wissenschaftler, Spezialisten und Geschäftsleute aufgenommen.

Den Vertretern Rußlands in diesem leitenden Kern steht eine Reihe von Treffen und Beratungen in Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen Kasachstans bevor. Sie werden außerdem manche Industrie- und Handelskomplexe besuchen.

Saule KISOWA

Grundgesetz des Landes konsequent durchführen

Am 7. November traf der Präsident Nursultan Nasarbajew mit den Mitgliedern des Verfassungsgerichts auf ihre Bitte hin zusammen.

Der Vorsitzende des Verfassungsgerichts, Murat Baimachanow, informierte das Staatsoberhaupt über die Arbeit des von ihm geleiteten Organs der rechtssprechenden Gewalt und war in den Einschätzungen dieser Arbeit selbstkritisch. Die mangelnde Effektivität des Verfassungsgerichts beruhe seiner Meinung nach sowohl auf objektiven Faktoren. Das Leben aber werfe auch neue Probleme auf. Daher betrachte M. Baimachanow es als zweckmäßig, an den Gesetzen über das Verfassungsgericht und über das Verfassungsgerichtsverfahren Änderungen vorzunehmen und sie zu ergänzen.

Darauf fand ein längerer engagierter Meinungsaustausch über die Alltagstätigkeit des Verfassungsgerichtes statt.

Die Aussprache auswertend, betonte Nursultan Nasarbajew u.a., daß es in der Geschichte Kasachstans früher kein ähnliches Organ gegeben habe. Unser Volk baue einen demokratischen Staat auf, jedoch in manchen Fällen müsse man bei der Null beginnen. Zu diesem Prozeß sowie zur Verwirklichung einer umfassenden Rechtsreform könne das Verfassungsgericht seinen gewichtigen Beitrag leisten, indem es sich konsequent für die Bestimmungen des Grundgesetzes einsetzen, ihre Verletzung nicht zulassen und größtmöglich die Konsolidierung der Massen und das interethnische Einvernehmen in der Gesellschaft festigen müsse. Die schöpferischen Möglichkeiten und die Kompetenz der Mitarbeiter des Verfassungsgerichts seien hoch genug, sagte der Präsident.

Anil KUMAR

Erdöl driftet Richtung Barentssee

Das in Nord-Rußland nach einem Pipeline-Bruch ausgelaufene Erdöl driftet nach Angaben eines Umweltexperten Richtung Barentssee. Entgegen der bisherigen Darstellung sei das Öl bereits in den Fluß Petschora gelangt, sagte Wladimir Samoiski, ein Erdöl- und Erdgas-Experte, der Nachrichtenagentur ITAR-TASS. Samoiski habe mit der Umweltschutzorganisation Greenpeace eine Studie über die Lage nach dem Erdöl-Unglück in der Region nördlich der Stadt Ussinsk erstellt. Samoiski schätzte, daß etwa 200 000 Tonnen Öl ausgelaufen seien.

Die russische Regierung hält den verheerenden Öl-Unfall in der nördlichen Komi-Republik, wo im August und September bei einem Pipeline-Bruch mindestens 60 000 Tonnen Öl in die Umwelt gelangten, dagegen nach wie vor nicht für eine Katastrophe. Westliche Medien, die von bis 300 000 Tonnen ausgeflossenen Öls berichteten, hätten übertrieben, urteilte eine Regierungskommission nach einwöchigen Untersuchungen vor Ort. Der verantwortliche Öl-Konzern AO KomiNeft warf interessierten Finanzkreisen vor, den Aktienkurs des Unternehmens drücken zu wollen.

Die russischen Behörden hatten erst nach westlichen Berichten und dann zögerlich, widersprüchlich, unvollständig und abwiegelnd zu der Umweltkatastrophe Stellung genommen. Die Pipeline war nördlich der Stadt Ussinsk im August und September mehrfach geplatzt. Tagelang gelangte Öl in die Umwelt. Zunächst hieß es von offizieller Seite, der Unfall sei am 1. Oktober geschehen. Unabhängige russische Quellen bestätigen einen Bericht, nach dem mindestens 300 000 Tonnen Öl ausgeflossen seien. Offizielle Stellen dementierten. Nach dem ersten Rohrbruch am 17. August waren Dämme zum Schutz der angrenzenden Flüsse errichtet worden, die allerdings nach starken Regenfällen am 1. Oktober brachen. (dpa)

Kasachstan: Tag für Tag

MIT WORT, STICHEL UND PINSEL

PETROPAWLOWSK. In der Gebietsbibliothek „S. Mukanow" sind Werke von Wassili Mansja, eines Zeichenlehrers am pädagogischen College in Petropawlowsk, ausgestellt. Hier traf er sich auch mit der Künstlerjugend und der Öffentlichkeit der Stadt. Ein guter Anlaß dazu war das Jubiläum dieses Menschen, der den größten Teil seiner 60 Jahre der begeisterten Arbeit eines Zeichners und Publizisten gewidmet hat.

Aus Nordkasachstan gebürtig, war und bleibt Wassili Mansja ein Sänger seines Heimatlandes. Jedoch ist er nicht nur bei seinen Landsleuten bekannt. Werke seines Lieblingsgenres — Linoschnitte—schmücken viele Presseausgaben der Republik, des nahen und weiten Auslandes, Kanadas, Japans und Deutschlands. Die mit dem Stichel wiedergegebene Stimmung wird nicht selten durch künstlerische Texte, die sich in dem unlängst erschienenen Bildernovellenbuch „Am Dorfrand" glücklich vereint haben. Ein anderer Sammelband von farbenreichen Arbeiten soll demnächst in einem Republikverlag erscheinen. Da werden die Leser den als einen beobachtungsfähigen und wortgewandten Schriftsteller, Maler und Linoschnittkünstler erleben.

WACHSE UND GEDEIHE, KASACHSTAN!

KOKSCHETAU. Am Vorabend des Tags der Republik haben die Getreideproduzenten des Gebiets die Ernteeinbringung und alle herbstlichen Feldarbeiten beendet. Wenn das Getreide unter Dach und Fach liegt, ist es ruhiger am Herzen. Alle Zweige der Volkswirtschaft haben sich auf den Winter vorbereitet, wenngleich es auch noch Probleme gibt. Das hat es den nationalen Kulturzentren ermöglicht, am Vorabend der Feier ihre Tage durchzuführen. In den Klubs, Kulturhäusern und -palästen klangen Lieder in Kasachisch und Russisch, in Deutsch und Ukrainisch, in Tatarisch und Jiddisch, in Weißrussisch und Polnisch, in Tschetschenisch und Inguschisch. Die besten Sänger traten dann auf dem Festkonzert im Gebietszentrum auf.

Festbasare, an denen Kolchose, Sowchose, Industriebetriebe sowie Klein- und Privatbetriebe teilnahmen, fanden in allen Städten, Rayonszentren und Siedlungen neben Sportveranstaltungen statt.

VORBEREITUNG FÜR DEN WINTER UNZULÄNGLICH

PETROPAWLOWSK. Der hiesige städtische Stab zur Vorbereitung der Betriebe und Einrichtungen für den bevorstehenden Winter konnte dieser Tage ein halbjähriges „Jubiläum" seiner ununterbrochenen Tätigkeit verzeichnen. Die Beharrlichkeit der Verwaltungen und aller Dienststellen hat ihre Früchte gebracht. Die Aggregate im 2. Heizkraftwerk sind ausgebessert, auch Heizöl ist in Genüge beschafft. Viele Industrie-, Wohnungs- und Kommunalobjekte sind nun an die Fernheizung angeschlossen und werden beheizt. Jedoch haben noch über 200 Verbraucher bis jetzt keine Bereitschaftszeugnisse bekommen. Wegen Fehlens der nötigen Mittel, Materialien und wegen nachlässiger Wirtschaftsführung ist das Ende der Arbeiten nicht abzusehen. Vielerorts sind Gräben ausgehoben worden, und die frostige Luft wird durch die heißen „Geiser" der löcherigen Heizleitungsstränge „erwärmt".

Immer heißer wird darüber in den Sitzungen der Stadt- und Gebietsstäbe diskutiert. Vor kurzem wurde hier die Arbeit des Verwaltungschefs des Rayons Bischkul zur Vorbereitung von Objekten für den Winter als unzulänglich bewertet. Rigorose Streifzüge sind auch in andere Rayons und Heizkraftwerke geplant. Es sieht so aus, daß die entstandene Lage die Stabsmitglieder während des ganzen langen Winters nicht in Ruhe lassen wird.

ERDGAS AUF DEM LANDE

URALSK. Erfreuliches hat sich im Rayonszentrum Kastalowka ereignet, nachdem es im Frühling eine nie dagewesene Überschwemmung heimgesucht hatte. Bis hierher ist eine 41,5 Kilometer lange Gasleitung verlegt worden. Nun werden die örtlichen Einwohner Erdgas benutzen können.

Zu dieser Feier trafen Bauarbeiter, Vertreter von Agrarbetrieben sowie Gäste aus den Gebieten Saratow und Wolgograd der Russischen Föderation ein. Der Chef der Westkasachstaner Gebietsverwaltung dankte herzlicher Belegschaft des Wolga-Rohrwalzwerks und den Saratower Bauarbeitern, die die Gasleitung hatten verlegen helfen.

ALLES HEILENDE TABLETTEN

PAWLODAR. Den Pharmazeuten der Stadt wird jetzt die mühselige Handarbeit beim Bereiten von Arzneipulvern erspart bleiben. In der neuen Fabrik werden die in Schweden angekaufte Automaten diese Arbeit besorgen.

Die kleine moderne Fabrik kann mit verschiedenen Präparaten in Tablettenform nicht nur die Stadt, sondern auch das ganze Gebiet, versorgen. Valuta zum Erwerb von Ausrüstungen hat die Gebietsverwaltung bereitgestellt.

(KasTAG)

Erklärung des Außenministeriums

Das Außenministerium der Republik hat eine Erklärung abgegeben, in der es seine Genugtuung über die merklichen Fortschritte im Prozeß der friedlichen Regelung im Nahen Osten und u.a. über die Unterzeichnung eines Friedensvertrags zwischen Israel- und Jordanien zum Ausdruck bringt.

Kasachstan sei der Ansicht, heißt es in der Erklärung, daß diese positiven Wandlungen ein wichtiger Schritt nicht nur bei der Lösung des arabisch-israelischen Konfliktes, sondern auch bei der Herstellung einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens in der Region seien. Der Erfolg dieser Aktion fördere zugleich die Globalisierung der internationalen Sicherheit. Der dauerhafte und gerechte Frieden im Nahen Osten werde zweifellos günstig die Schaffung einer Atmosphäre von Stabilität und Zusammenarbeit auf dem asiatischen Kontinent beeinflussen.

Das auswärtige Amt Kasachstans hege die Hoffnung, daß die Anstrengungen der Mithelfer des friedensfördernden Prozesses sowie auch der gute Wille der Verhandlungsteilnehmer zum Abschluß eines Friedensabkommens zwischen Israel und anderen arabischen Staaten im Namen der Lösung aller Schlüsselaspekte des Nahostproblems führen würden.

(KasTAG)

Neue Impulse für den Ost-West-Handel

Priwate Mittlerorganisationen erleichtern den Warenaustausch

Deutsche Banken sowie Handels- und Industrieunternehmen haben eine Privatinitiative ergriffen, um dem Warenaustausch mit Partnern in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) weiteren Schwung zu geben. Im Sommer 1994 riefen sie eine „Deutsche Clearing- und Countertrade GmbH" (DCCG) mit Sitz in Duisburg (Bundesrepublik Deutschland) ins Leben. Gleichzeitig wurde in Moskau eine russisch-kasachisch-deutsche Partnerorganisation gegründet, die künftig als Ex- und Import-Mittler für die GUS-Staaten auftreten soll. Die bisher schon üblichen Warenaustauschgeschäfte zwischen Unternehmen in der GUS und Deutschland sollen durch landesweit tätige Verbindungsstellen mit spezialisiertem Knowhow unterstützt werden. So kümmert sich die DCCG um die Beschaffung von westlichen Maschinen zur Produktionsaufnahme und um den Transport der fertigen Waren ins Abnehmerland. Sie tritt dabei gleichzeitig als Vermittler von Auslandskrediten auf.

In Austauschprogrammen zwischen den Partnerorganisationen wird vierteljährlich festgelegt, welche Exportprodukte aus der GUS lieferbar sind und welche deutschen Erzeugnisse und Dienstleistungen zur Kompensation gewünscht werden. Die DCCG wird die Waren aus der GUS weltweit vermarkten. Die Verrechnungsbasis sind US-Dollar. Ein erstes Abkommen mit einer Laufzeit von fünf Jahren umfaßt ein Gesamtvolumen von fünfhundert Millionen. Die Finanzierung wird über Treuhandkonten deutscher Banken abgewickelt.

Die Idee stammt aus Europas größtem Handelshaus, Klöckner & Co, und der westdeutschen Landesbank (WestLB), die in Osteuropa schon ein weitverzweigtes Geschäftsnetz unterhält. Insgesamt waren über zwanzig deutsche Unternehmen an der Gründung der DCCG beteiligt, darunter führend auch die Sket Maschinen- und Anlagenbau AG aus Magdebug in Sachsen-Anhalt. Gerade die jahrzehntelangen Kontakte ostdeutscher Firmen im GUS-Bereich können dem Aufschwung im Ost-West-Handel förderlich sein.

Über die Industrie- und Handeskammern als regionale Selbstverwaltungseinrichtungen der freien Wirtschaft sucht die DCCG auch verstärkt mittelständische Unternehmen für den internationalen Warenaustausch zu interessieren. Sie können das Wissen und die Dienste der Clearinggesellschaft in Anspruch nehmen, ohne selber dort Mitglied sein zu müssen.

Die DCCG sei, so betonen die Gründer, als Selbsthilfeorganisation der gesamten deutschen Wirtschaft zu betrachten. Im Handel mit den östlichen Partnerländern ergänzt sie die Bemühungen der deutschen Bundesregierung, die den grenzüberschreitenden Handel schon seit langem über Ausfuhrbürgschaften (HERMES) fördert.

(INTER NATIONES)

Rundfunksender melden

In Nicaraqua ist Ernesto Cardenal aus der linksgerichteten Sandinistischen Nationalen Befreiungsfront (FSLN) ausgetreten. In einer in der nicaraquanischen Stadt Granada bekannt gegebenen Erklärung begründete Cardenal das mit zunehmendem Einfluß des orthodox linksradikalen Flügels um den früheren Präsidenten Daniel Ortega.

„Dies ist nicht mehr die Partei, in die wir eingetreten sind", sagte Cardenal, der als katholischer Priester Kulturminister bei den Sandinisten war. 1985 hatte der Vatikan ihn von der Ausübung des Priesteramtes suspendiert, nachdem die katholische Kirche vorher vergeblich seinen Rückzug aus der aktiven Politik gefordert hatte.

*

Argentiniens Präsident Carlos Menem hat eine Begnadigung des zu lebenslänglicher Haft verurteilten Oberst Mohamed Ali Seineldin abgelehnt. Seineldin hatte am 3. Dezember 1990 als Anführer der sogenannten Carapintadas einen Putschversuch unternommen, den Menem blutig niederschlagen ließ.

Praktische Anregungen für den Aufbau der Marktwirtschaft

Deutsche Organisation mit eigenem Regionalbüro in Mittelasien

BONN. Die neuen unabhängigen Staaten in Mittelasien gewinnen für Deutschland immer größere Bedeutung. Im Sommer 1994 besuchte der Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Hans Peter Repnik, mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft die Region. Die deutschen Gäste waren beeindruckt von dem fortschreitenden Wandel der Region zu Demokratie und sozialer Marktwirtschaft.

Zur Besucherdelegation gehörte der Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), Dr. G. Langguth. In der usbekischen Hauptstadt Taschkent eröffnete er das Regionalbüro seiner Bildungsorganisation. Ein erstes Gespräch darüber hatte schon beim Besuch von Präsident Karimow im Vorjahr am deutschen Regierungssitz in Bonn stattgefunden. Ein entsandter Repräsentant der Stiftung plant noch für 1994 fünf größere Seminare zu Themen der Kultur-, Wirtschafts- und Kommunalpolitik.

Die KAS ist eine Bildungsorganisation, die der Christlich-Demokratischen Union (CDU) nahesteht, die häufiger als jede andere politische Partei in der Bundesrepublik Deutschland den Regierungschef stellte. Konrad Adenauer war ihr erster Vorsitzender und einer der Gründungsväter der Bundesrepublik. Die nach ihm benannte Einrichtung verbreitet den Gedanken der Demokratie und sozialen Marktwirtschaft, seit einigen Jahren verstärkt auch in Mittel- und Osteuropa. Ihre Vorstellungen sind nach den Worten von Dr. Langguth konkrete Angebote der Wissensvermittlung an die neuen Partner.

Finanziell unterstützt wird diese Informationsarbeit durch das BMZ. Das Bundesministerium stellt der KAS allein für Mittel- und Osteuropa 1994 rund elf Millionen DM zur Verfügung. Ähnliche Zuwendungen erhalten auch politische Bildungsträger der anderen großen politischen Parteien, insgesamt über 30 Millionen DM im Jahr.

Wesentliche Kooperationspartner der KAS in Mittelasien sind zunächst:

— die Universität für Weltwirtschaft und Diplomatie in Taschkent, der Unternehmerverband in Usbekistan und verschiedene Stadtverwaltungen des Landes

— das Institut für Strategische Studien in Kasachstan und

— die Internationale Schule für wirtschaftspolitische Bildung und Management in Kirgistan.

Hermann HORSTKOTTE
(INTER NATIONES)

Die Stunde der Praktiker

Nach dem Zerfall der Moskauer Zentralgewalt sollen die Regionen nun Demokratie, Föderalismus und Marktwirtschaft verwirklichen. Doch altes Denken und neue Aufgaben vertragen sich schwer

Eine politische Schule für angehende russische Demokraten — die Idee wurde in einer Küche der Moskauer Intelligenzija geboren. Es war auf dem Höhepunkt der Perestrojka. Erstmals zeichneten sich in Rußland Konturen von Demokratie, Rechtsstaat, Zivilgesellschaft und Marktwirtschaft ab. Erstmals hatte mit Gorbatschow ein russischer Staatschef an die Intelligenzija appelliert. Und erstmals schien es in der russischen Geschichte möglich, daß Intellektuelle die politische Geschicke selbst in die Hände nehmen, mitbestimmen. Es ging um den Anschluß an die westlichen Demokratien.

Inzwischen blickt die Moskauer Schule für politische Studien auf eine zweijährige Tätigkeit zurück. In Moskau ansässige Journalisten, Diplomaten, Akademiker — doch keine Sowjetologen — standen bei der „russischen" Idee Pate. Ausschlaggebend war freilich die von der Perspektive einer besseren Welt freigesetzte, schier unerschöpfliche Energie der ehemaligen Kunsthistorikern Jelena Nemirovskaja. Ohne ihre Eigeninitiative, ihren freudigen Tatendrang wäre aus der utopischen Vision nie lebendige Realität geworden; junge russische Politiker und Eliten aus Verwaltung und Wirtschaft mit den Idealen und Inhalten von Demokratie und Rechtsstaat vertraut zu machen. Eine Gruppe von 25 bis 30 Russen besucht viermal im Jahr ein in Moskau organisiertes wöchentliches Seminar. Russische Vertreter der Öffentlichkeit, der Politik und des neuen Busineß, ferner westliche Politiker, Parlamentarier, Vertreter von Gewerkschaften und Parteien, Politologen, Historiker halten Vorlesungen

An Stelle der vertikalen Machtstruktur muß nun ein Netz horizontaler Beziehungen treten

über die Voraussetzungen der Demokratie, denen intensive Gespräche folgen. Theorie und Praxis werden bewußt nicht getrennt. Es geht um die pragmatischen Bedürfnisse der jungen Eliten, die in Moskau, vor allem aber in den Regionen tätig sind. Angehörige der Eliten in den früheren Republiken der Sowjetunion wie Georgien, Armenien, Weißrußland sind regelmäßige Gäste des Seminars.

Seit ihren Anfängen wird die Schule vom Europarat unterstützt. Englische, französische und deutsche Stiftungen zogen nach. Den Hauptanteil der Kosten trägt jedoch die russische Seite, hierunter einige der neuen bisnismeni. Jelena Nemirovskaja legt auf die politische, ideologische und geistige Unabhängigkeit ihrer Schule besonderen Wert, obwohl kein Zweifel besteht, daß die sich anläßlich der letzten Wahlen zum Block „Wahl Rußlands" (Vybor Rossii) zusammengeschlossenen Demokraten das politische und moralische Herzstück des Unternehmens bilden.

Das Hauptinteresse richtet sich auf das Verhältnis zwischen der Moskauer Zentralgewalt und den Regionen. Nach dem Zerfall der Sowjetunion gilt es, ihren Pseudoföderalismus zu kontrollieren, die durch die national-territoriale Gliederung entstandenen Risiken der Nationalitätenbeziehungen einzudämmen An die Stelle der zusammengebrochenen vertikalen Machtstruktur muß ein Netz horizontaler Beziehungen treten. Die neue Verfassung kann nicht mit einem Schlage die lange eingeübte sowjtische Praxis, die dirigistischen Methoden und die von oben verordnete Passivität der lokalen Autoritäten verändern. Um eigene Verantwortung zu übernehmen, brauchen die regionalen Zentren Erfahrungen und Beispiele. Diese sollen von westlichen Experten vermittelt und in Gesprächen mit ihnen erhärtet oder auch hinterfragt werden.

Der Großteil der Schüler wird aus den Regionen gewählt. Es lag daher nahe, ein Seminar weit weg von Moskau zu organisieren. Das erste fand im vergangenen Juli unter dem Thema „Gegenwärtiger Föderalis m us und regionale Politik" im fernen Sibirien statt: Angehörige der Moskauer politischen Elite und ausländische Experten trafen während einer Woche mit etwa 25 Verantwortlichen der Administration der Altai-Region und der seit kurzem unabhängigen Altai-Republik zusammen. Die politischen, ökonomischen und juristischen Grundlagen des Föderalismus sollten am Beispiel des Altai erörtert werden. Zur Finanzierung trug der Europarat bei mit Geldern, die ihm die Schweizer Regierung für die Förderung föderaler und regionaler Projekte zur Verfügung stellte. Warum zog es die Moskauer Schule in den 3 419 Kilometer von der Hauptstadt entfernten Altai, der trotz seines ausgedehnten Territoriums nicht einmal drei Millionen Einwohner zählt.

Einer der ersten Absolventen der Schule amtierte damals als Stellvertreter des Gouverneurs der Altai-Region (Altjskij kraj). Mit seinem Enthusiasmus und tatkräftigen Einsatz für die Demokratisierung seiner Region (so werden seit Bestehen der UdSSR bis heute die administrativ-territorialen Einheiten des Landes bezeichnet) hatte sich der 26jährige Wladimir Aleksejewitsch Ryschkow die Achtung, ja Bewunderung der Teilnehmer der Schule erworben. Im Dezember 1993 wurde er als einer von nur zwei demokratischen Abgeordneten des Altai in die neue russische Staatsduma gewählt. Der Wahlblock „Wahl Rußlands", den er vertrat (und der sich inzwischen zur Partei konstituierte), hatte im Altai wenig Chancen. Der Großteil der Bevölkerung, die noch vor drei Jahren für Jelzin als Präsidenten der Russischen Föderation gestimmt hatte, zog jetzt Schirnowskij vor. Die ländliche Bevölkerung, fast die Hälfte der Altai-Bewohner, sah sich in ihren Erwartungen auf die versprochenen Reformen getäuscht; der Großteil der Landwirtschaft blieb nach wie vor kollektiviert. Die Arbeiter, von Gajdars Reformkurs ebenfalls frustriert, bangen um ihre Existenz. Die Konversion der bis 1991 maßgebenden Rüstungsindustrie ist bis auf wenige Ausnahmen nicht gelungen. „Zwei Dritteln der Bevölkerung geht es ausgesprochen schlecht", sagte mir der leitende Ingenieur eines chemischen Werkes, der selbst dennoch für die Demokraten stimmt.

Heute, ein gutes halbes Jahr nach den Wahlen, spielt Schirinowskij im Altai keine große Rolle mehr. Wichtig sind die Agrarniki (die Agrarpartei) und die Kommunisten. Mit Geschick versteht es Ryschkow, in der Staatsduma die Karte des Altai auszuspielen. Die Subventionen, die er in Moskau für die Umstrukturierung seiner Region aushandelt, verschaffen ihm in der rodina, der Heimat, auch die Anerkennung der anderen politischen Gruppierungen.

Dank seiner Beziehungen zu den höchsten Verwaltungskadern der Region fiel es Ryschkow leicht, sie für ein politisches Seminar der Moskauer Schule zu gewinnen. Gute vier Stunden ging es mit einer alten Iljutschin von Moskaus Inlandsflughafen Domodedovo in den an der Grenze der Mongolei, Chinas und Kasachstans gelegenen Altai, das „Herz Eurasiens". Einige westliche Kollegen hatten im letzten Augenblick abgesagt: Sie trauten der den Zerfall des Landes allzu kraß veranschaulichenden Fluglinie nicht. „Aeroflot-Aeroschrott". Die seit kurzem von der Lufthansa zwischen Frankfurt und Nowosibirsk eingerichteten Flüge waren ihnen zu teuer. Die Schule bringt mit Mühe und Not das Geld für die Unterbringung und Verpflegung der ausländischen Gäste auf, für Fahrkosten reichen die Mittel nicht. Allein für die russischen Teilnehmer muß für den Flug Moskau-Barnaul der Gegenwert von 200 Dollar hingeblättert werden. Der Rückflug, von der Altai-Zweigstelle der Aeroflot organisiert, kostet um die 20 Dollar weniger. Warum? Das wissen auch die Altai-Verwalter nicht zu erklären. Die Iljuschin war nicht einmal zur Hälfte besetzt, dennoch fanden sich für unsere aus fünfzehn Personen bestehende Gruppe nicht genügend Plätze. Im Moskauer Büro der Aeroflot hieß es bis zuletzt, der Flug sei ausgebucht — allerdings waren die Passagierlisten von Hand geschrieben. Die ersten von uns flogen nachts kurz nach ein Uhr ab. Da die Tage um diese Jahreszeit sehr lang sind und Westsibirien der Moskauer Zeit um vier Stunden voraus ist, führte der Flug immer nur in den Morgen, in die aufsteigende Sonne hinein. Die anfängliche Irritation durch nicht schließende Gurte, wackelnde Sitze und unzumutbare hygienische Verhältnisse ging schnell vorüber. Das tief unter uns liegende, kaum besiedelte, von breiten Flüssen durchzogene Land machte die Dimensionen Rußlands unfaßbar; dabei liegt unser Zielort gerade erst in der Mitte der Russischen Föderation.

Auf dem Flughafen von Barnaul, der Hauptstadt „seiner" Region, kam uns der Altai-Deputierte aus der Moskauer Staatsduma quer über das Rollfeld entgegen. Ein echter russischer (sowjetischer?) Chef, begrüßte — das bedeutet auf russisch: küßte — er uns am Fuße der Flugzeugrampe. Ein Bus, dessen Radio Marschlieder aus der Sowjetzeit plärrte, brachte uns zum Sitz der neuen, postkommunistischen Administration, die mit hauptsächlich alten, aus der sowjetischen Periode übernommenen Führungskadern das Land verwaltet.

Vor dem Gebäude — massive Sowjetarchitektur mit hohen pseudoklassizistischen Säulen — hält noch immer ein gradioser Lenin die ganze Stadt in seinem Blick. Der schwungvolle Wurf des bronzenen Mantels weist noch immer ins „Vorwärts" der leuchtenden Zukunft der Sowjets (die hier im Altai während des Bürgerkriegs eine bedeutende Rolle spielten). Schon Lenin hatte den Altai für „die reichste Region" gehalten, heißt es in einer Broschüre. Nicht weit von Lenin entfernt nimmt auch der „eiserne Felix" — Dserschinski — den ihm seit Anfang der Sowjetzeit angestammten Ehrenplatz ein.

Jutta SCHERRER

(Fortsetzung folgt)

Die ukrainische Rechte bleibt ein gewichtiger Faktor

„Wählen Sie uns, um nie mehr wählen zu müssen"

Während die Nachrichten aus der Ukraine wie das Wetter wechseln und die politische Szenerie des Landes wie eine ständig in Bewegung befindliche Drehtür erscheinen lassen, hat sich auf der rechten Seite des politischen Spektrums eine relativ standhafter Block gebildet, der sich zwar in der Vorgehensweise unterscheidet, in den wesentlichen Zielen aber übereinstimmt. In dieser Hinsicht gleicht die Ukrainische Republik ihrem russischen Nachbarn, wo ebenfalls eine gut formierte Rechte in Erscheinung tritt und sich gegenüber der zersplitterten demokratischen Parteienlandschaft oftmals als taktisch geschickter erweist. Beide Staaten werden daher von Beobachtern mit der Weimarer Republik verglichen.

Die ukrainische Regierung hat sich bisher als unfähig erwiesen, der katastrophalen Wirtschaftslage mit wirksamen Maßnahmen zu begegnen. Umfragen zufolge hält nur ein Prozent der Bürger irgendeine Partei für befähigt, die Situation zu meistern. Im selben Tempo, in dem die Produktivität der Industrie sinkt, steigt die Inflation, und ebenso schnell, wie die Realeinkommen der Arbeiter und Angestellten zurückgehen, nimmt die Arbeitslosigkeit zu — ein gordischer Knoten, den zu durchschlagen die Parlamentarier bislang keine Anstalten machen. Verschärft wird die Situation durch die Abhängigkeit von russischen Energieimporten, die nicht mehr bezahlt werden können.

Die Wiederbelebung der Krimfrage

Darüber hinaus ist mit der Wiederbelebung der „Krimfrage" ein Krisenherd entstanden, der sowohl vom britischen Secret Service als auch vom CIA als gegenwärtig größte Gefahr für die Stabilität Europas angesehen wird. Ein russisch-ukrainischer Waffengang hätte unabsehbare Folgen; eine Studie des amerikanischen Geheimdienstes sagt für diesen Fall den Zerfall des Staates und ein Blutbad voraus, das jenes in Ex-Jugoslawien weit in den Schatten stellen würde. Lediglich in Deutschland — so stellt mancher Beobachter erstaunt fest — schwärmt die politische Klasse unverändert vom Ende des Kalten Krieges und baut den Verteidigungshaushalt ab, als sei das Reich des ewigen Friedens nahe.

Es nimmt nicht wunder, daß die ukrainische Rechte von der krisenhaften Situation profitiert. Zwar ist auch sie außerstande, mit schnellen Patentlösungen aufzuwarten, und der weithin russifizierte Osten des Landes steht dem nationalen Ukrainertum reserviert gegenüber.

Als größte Gruppierung der Rechten hat sich in den für Außenstehende schwer überschaubaren Gefilden der politischen Landschaft die Ukrainische Nationalversammlung (UNA) unter Führung von Jurij Sukhevic herausgebildet. Unter der Losung „Die Ukraine den Ukrainern" tritt sie sehr unverblümt auf. An ihrer Abneigung gegen die ehemalige russische Kolonialmacht läßt keinen Zweifel, und selbst wohlmeinende Beobachter können sie nicht von einer gewissen — im übrigen in ganz Osteuropa virulenten — Neigung zum Antisemitismus freisprechen. Auf ihren Großdemonstrationen in Kiew und Lemberg sind paramilitärische Einheiten im Kampfanzug aufgetreten. Ehrlichkeit in der Verkündigung ihrer politischen Ziele läßt sich der UNA freilich nicht absprechen; vor den Parlamentswahlen im Frühjahr dieses Jahres hieß die Parole: „Wählen Sie uns, um nie mehr wählen zu müssen!"

Sukhevic hat seine Führungsvolle zwei Gründen zu verdanken. Sein Vater führte — was aus deutscher Sicht wohl von besonderem Interesse ist — während des Zweiten Weltkrieges die Ukrainische Befreiungsarmee (UPA), die Seite an Seite mit der Wehrmacht gegen die Sowjets kämpfte. In der Nachkriegszeit verbrachte er Jahre in einem Straflager für Oppositionelle. In den Augen der ukrainischen Nationalisten hat er somit eine Bioraphie, die ihm hervorragende Autorität verleiht. Interessanterweise hat selbst die völlig verfehlte Ostpolitik der National-Sozialisten, die entgegen vielfachen Mahnungen der Wehrmachtsführung im Ukrainer viel zu spät den natürlichen Verbündeten erkannte, das vergleichsweise positive Bild des Deutschen nicht trüben können.

Angesichts der Krise auf der Krim und des Anwachsens neoimperialistischer Kräfte in Rußland hält Sukhevic einen Konflikt mit Moskau für kaum vermeidbar. Für den Fall, daß die Regierung nicht handeln sollte, kündigt er die Entsendung seiner paramilitärischen Verbände auf die Krim-Halbinsel an. Als Faustpfand gegenüber einer russischen Invasion verweist er auf die Nuklearreaktoren, mit deren Sprengung im Ernstfall durchaus gedroht werden könnte. Dann allerdings würde sich die Frage der nationalen Souveränität auf ukrainischem Boden für absehbare Zeit nicht mehr stellen.

Eine andere Gruppierung der Rechten ist die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN). Sie wurde bereits 1929 in der Illegalität gegründet und arbeitete während des Krieges intensiv mit deutschen Stellen zusammen. Auch in ihren Reihen wird die Kollaboration mit Deutschland keineswegs als Schandfleck angesehen; sie gilt vielmehr als naheliegender Versuch, sich mit Hilfe des Reiches der russischen Unterdrücker zu entledigen. Jaroslaw Stetsko, der seinerzeitige OUN-Führer, rief sich im Juni 1941 zum Regierungsschef der freien Ukraine aus und bot Berlin die Unterstützung einer ukrainischen Armee an. Seine Witwe, Jaroslawa Stetsko, die bis vor einigen Jahren im Münchner Exil lebte, residiert heute als Grande Dame der Organisation in ihrer Heimat.

Obwohl die OUN heute offen auftreten kann und am politischen Leben teilnimmt, operiert sie zugleich auf einer zweiten Ebene und ist wie zu Zeiten der Sowjetunion in Gestalt einer Untergrundbewegung in Zellen organisiert. Sie hält in nicht zu ferner Zukunft einen Bürgerkrieg für wahrscheinlich — eine düstere Prognose, die aber mit den Analysen ausländischer Beobachter übereinstimmt.

Gegenüber der Ukrainischen Nationalversammlung ist die UNO numerisch schwächer, gleicht diesen Nachteil aber durch ein solides finanzielles Polster aus. Seit der Nachkriegszeit pflegt sie beste Beziehungen zu den Exilgruppen im westlichen Ausland, die trotz ihrer Zerstreuung — von Deutschland mit Schwerpunkt in München bis Nordamerika und Australien — einen effektiven Zusammenhalt bewahrt haben. Diese Kontakte ermöglichten es der UNO, erhebliche Geldsummen für die Sache der freien Ukraine aufzutreiben, die heute noch für die politische und propagandistische Arbeit herangezogen werden.

Die Armee als Keimzelle des Nationalbewußtseins

Eine weitere Gruppierung hat sich mit dem zunehmenden Nationalbewußtsein innerhalb der Armee gebildet. Die Union Ukrainischer Ociziere (UNO), die auf das Jahr 1990 zurückgeht, rekrutiert sich vornehmlich aus mittleren Offiziersdienstgraden (Hauptleuten, Majoren, Obristen) und rühmt sich der Unterstützung durch schätzungsweise 70 000 Mann. Sie tritt für die Beseitigung der noch verbliebenen russischen Einflüsse in den Streitkräften ein, propagiert den Wiederaufbau des weithin brachliegenden militärisch-industriellen Komplexes und fordert eine festere Haltung gegenüber Moskaus machtpolitischen Ambitionen. Die UNO hat ihren Einfluß in den vergangenen Jahren konstant ausgebaut und erwies sich als Hindernis für die auf Drängen Washingtons geplante Zerstörung des Atomwaffenarsenals.

Zu den zivilen respektive paramilitärischen Gruppierungen der ukrainischen Rechten unterhält die UNO regen Kontakt. Auch sie zieht Nutzen aus der Verbindungen der UNO zum Exil. Ihre Statuten wurden von der „Vereinigung ehemaliger ukrainischer Kriegsteilnehmer" erarbeitet, die von dem Herausgeber einer auslandsukrainischen Zeitschrift und früheren Obergefreiten der Waffen-SS in der Division „Galizien", Fostun, in London geleitet wird. Er war es auch, der im August 1993 den Marsch ausgelegte Gänge, so end- und lautlos wie je; die Schreibtische der einheitlich ausgestatteten der Waffen-SS-Veteranen in der Ukraine organisierte.

Es ist kein Geheimnis, daß die UNO auch mit den „Selbstverteidigungskräften des ukrainischen Volkes" (UNSO) zusammenarbeitet. Von Heeresoffizieren trainiert, nimmt die UNSO eine den früheren deutschen Freikorps vergleichbare Aufgabe wahr. Ihre Männer standen bereits in Georgien im Einsatz, wo sie auf seiten der Regierungstruppen gegen die von Moskau unterstützten Rebellen antraten. Ob sich die innenpolitische Situation der Ukraine so weit zuspitzen wird, daß auch hier die Parlamentsmikrophone vom Rattern der MG-Salven übertönt werden, bleibt abzuwarten.

Millionen Menschen ziehen nach Westen

Wes Brot ich eß, des Lied ich sing

Auch die neue deutsche Bundesregierung wird sich den Kopf darüber zerbrechen, woher sie Gelder für die zwischen Leben und Tod balancierende Industrie Mitteldeutschlands nehmen soll. Von welchem Kuchen sollen all die notwendigen Millionen abgeschnitten werden — für den Aufbau der jahrzehntelang vernachlässigten Straßen, für Wohnungen, für das Abräumen der von den Sowjets zurückgelassenen Militärübungsplätze, für die Rettung der vergifteten Erde und vieles mehr? Man wird es wahlweise mit Steuererhöhungen oder Ausgabenkürzungen versuchen, die beide in der Regel auf wenig Freude stoßen. Eine Reaktion ist in der wachsenden Feindseligkeit nicht nur Ausländern, sondern auch deutschen Aussiedlern gegenüber zu sehen.

Der Statistik nach können nur rund fünf Prozent der Asylbewerber in jahrelangen Verfahren nachweisen, daß sie in ihrer Heimat politisch verfolgt wurden. 95 Prozent belasten das Säkkel der Deutschen, die am Fließband stehen, die das Feld pflügen, die am Computer arbeiten. Völlig unverständlich ist, warum und wovor die Russen, die Ukrainer, die Weißrussen fliehen. Wer verfolgt sie in Staaten, die mit ihrer Unabhängigkeit auch die Demokratie erlangten?

Flüchtlinge dieser Kategorie kommen nach Deutschland, um schlichtweg reich zu werden. Sie lachen offen über die hier herrschenden, leicht durchschaubaren Asylgesetze und denken sich für die Beamten Märchen aus, um ihren Aufenthalt zu verlängern. Es gelingt ihnen nicht nur, als Arbeitslose im Lande zu verbleiben, sondern auch Umschulungen und Sprachkurse, ja kostenlose medizinische Betreuung zu erhalten.

Es gibt aber noch eine zweite Kategorie der Flüchtlinge: Volksdeutsche. Sie waren seelisch und physisch jahrzehntelang einem totalen Ethnozid unterworfen. Sie waren es, die für den Zweiten Weltkrieg am meisten bezahlen mußten und weiterhin zahlen. Die Propaganda der UdSSR wirkt noch immer nach, die suggeriert hat, daß es keinen widerlicheren, gemeineren und blutdurstigeren Menschen als den Deutschen gebe.

Bundesdeutsche Politiker verkehrten mit den Herren des Kremls, scheinbar ohne auch nur zu ahnen, daß sie Blutsbrüder und -schwestern hatten, die in die Reservate Sibiriens und der sowjetischen Moslemrepubliken verschleppt wurden. Das Wort „Deutscher" ist dort vielerorts kränkender als das obszönste russische Schimpfwort. Deutscher zu bleiben und den deutschen Namen beizubehalten war daher geradezu eine Heldentat in der UdSSR. Nicht alle wollten dem Druck standhalten. Abertausende änderten ihre Namen, wechselten die Nationalität.

Nach sowjetrussischem, heute in der GUS fortgeltendem Gesetz hatte jedes Paar bei Eheschließung das Recht, den Namen des Mannes oder der Frau zu wählen. Somit mußte auch die Nationalität gewählt werden, wenn nicht beide dieselbe besaßen. Viele Deutsche — wie übrigens auch Juden — versteckten sich hinter den russischen, ukrainischen oder kasachischen Namen des Ehepartners. So haben sie nicht nur für sich, sondern auch für ihre Kinder gleichsam die „vernünftige" Wahl getroffen. Sie verleugneten ihre Nationalität, um sie mit den „besseren" Namen Iwanow, Petrow, Maksimow, Krawtschuk zu belohnen.

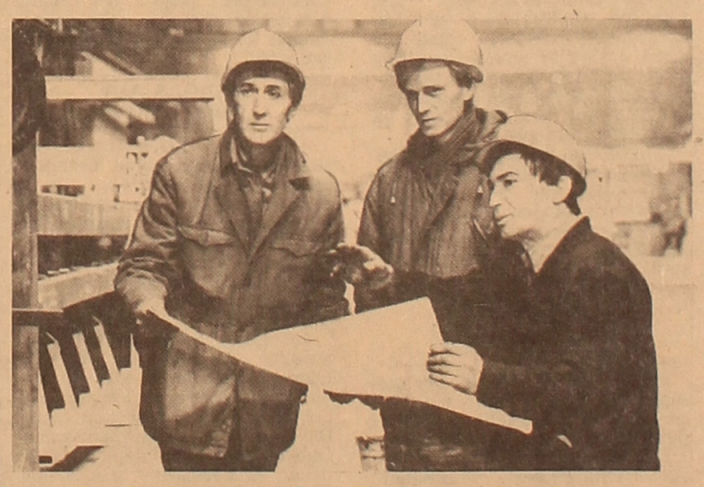
Mit dem Zusammenbruch des Sowjetreiches und der Öffnung der Grenzen haben die unbeirrt bekennenden Rußlanddeutschen endlich die Möglichkeit erhalten, in die historische Heimat zurückzukehren. Aber zusammen mit ihnen und ihren Ehepartnern, die deutsche Namen tragen, kam die Lawine der Karamschuk, Popow, Beresowski, Abduraschmanow und anderer, die sich plötzlich daran erinnerten, daß sie irgendwann und laut irgendwelchen Urkunden Deutsche waren. Das Verhalten dieser Personen, die mit freiwillig angenommenem slawischem oder islamischem Namen alle Rechte der Volksdeutschen genießen, wird vielfach als unmoralisch empfunden.

Wer sich der Geschichte der Rußlanddeutschen widmet, kennt ihre Tragödie und weiß, wie viele ihrer nationalen Identität wegen in Gefängnisse und psychiatrische Kliniken eingewiesen wurden. Für jene, die die Schrekken der kommunistischen Konzentrationslager kennenlernten, und für die Kinder derer, die um ihres deutschen Namens willen hinter Gittern lebten, sind die Gelder für kostenlosen Aufenthalt, für Lehrgänge und Sozialwohnungen nur zu berechtigt. Auch unter ihnen sind solche die keine Deutschen waren, aber den deutschen Namen des Ehepartners tragen. Auch sie wurden für ihre Entscheidung mit Leiden bestraft.

Wären aber nicht diejenigen, die bei Ankunft in der Bundesrepublik Märchen erzählen, zur Rückzahlung des Geldes verpflichtet. Hier täte sich durchaus wohnungen nur zu berechtigt. zurückfließen zu lassen, ohne in die Taschen der Steuerzahler zu greifen. Die Summe wäre erstaunlich hoch.

Alexander FRITZ

Der Verfasser, geboren in Mittelasien war Journalist in Taschkent und arbeitete 1988—1990 für die Moskauer deutschsprachige Zeitung „Neues Leben". Er arbeitete heute in München u. a. beim russischen Programm von „Radio Liberty".



Ganz bestimmt hängen die Klagen von der schweren wirtschaftlichen Krise in unserer Republik allen zum Halse heraus. Ein Ausweg aus der entstandenen Lage wäre ein Ingangsetzen der Proruktion in verschiedenen Betrieben. Das Eisenhüttenkombinat Karaganda geht schon lange diesen Weg. Zum erstenmal in Kasachstans wird hier eine Aluminienabteilung errichtet und werden die entsprechenden Ausrüstungen dazu montiert. Walzblech und anderes Walzgut wird durch Aluminiumaufstäubung korrosionsbeständig werden und große Verwendung in der Volkswirtschaft finden.

Unser Bild: Der Meister Wsewolod Semirikow, der Walzarbeiter Pojtr Medwedew und der Schlosser Wladimir Marus am Bau der Aluminierabteilung des Hüttenwerks.

Foto: KasTAG

Jacob Schmal

Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

Auch beim Kartoffelausmachen mußten wir alle mithelfen, damit das große Häftlingslager für den Winter mit Kartoffeln versorgt wurde. Diese waren in jenem Sommer so gut geraten, daß man seine Freude daran hatte. Und welche Ernte dieser Art vergeht schon ohne ein Kartoffelbraten auf dem Acker! Das kam zu Hause an der Wolga nicht vor, hier, glaubten wir, gäbe so etwas um so weniger. Doch nicht vergebens sagt man: „Der Mensch denkt, und Gott lenkt". Der Agronom, ein altes Männchen, verbot anfangs, jegliches Feuer anzumachen. Ach, was es dabei nicht alles gegeben hat! Diesem Agronomchen versuchten wir es beizubringen, daß es nicht menschlich handle, jedoch ohne Erfolg, es blieb bei seinem Willen. Am Abend in der Baracke wurde beschlossen, morgen unausbleiblich ein Feuer zu machen. Auf dem Acker angekommen, begab sich sofort einer von den unseren in den Wald nach Reisig; ohne weiters steckte er ein Feuer an, da stieg auch schon der Rauch in die Höhe. Unser Agronom sah wohl unsere Entschlossenheit, und wagte es nicht, zu wiederreden. So hatten wir zu Mittag einen schönen Haufen gebratener Kartoffeln. Um so besser ging den ganzen Tag die Arbeit. Bis zum Abend hatten wir viel mehr geleistet als am ersten Tag, und der Alte konnte somit seinen gestrigen Fehler selbst einsehen. Es versteht sich von selbst, daß ein jeder von uns ein paar Kartoffeln in seinen Taschen oder im Busen mit nach Hause nahm. Dort ging dann das Kochen los. Bis jeder gekocht hatte, war es fast Mitternacht geworden. Wir hatten ja nur einen Ofen, also gab es auch nur ein Feuerloch, und da brauchte es Zeit, bis alle gekocht und gegessen hatten...

Es war Hochherbst geworden, dünnes Eis bedeckte die Kolwa. Das Flößen wurde eingestellt. Die Arbeit am Ufer war verrichtet. Und so wurden wir mit zufälligen Arbeiten beschäftigt. Wir schöpften Unruhe, was man mit uns für den Winter wohl vorhabe, denn so konnte es nicht lange bleiben, das wußten wir nur allzugut. Hier in Lobanicha würde man uns wohl kaum überwintern lassen. Beim Sägen mit Häftlingen werden sie uns wohl doch nicht einsetzen, dachten wir, obgleich es kaum Unterschied zwischen uns und den „Lagerniki" gegeben hat.

Es stellte sich bald heraus, daß unsere Vorahnung richtig war. Kurz vor Weihnachten ging es eines Abends, genauso unverhofft wie es auch in Masunja gewesen war, fort in die Nacht hinein.

*

Damals stellte man sich oft die Frage, weshalb die „Organe" — mit diesem Wort nannte man das NKWD und die mit ihm verbundenen Instanzen — nur nachts arbeiteten? Mal stellte ich diese Frage an einen älteren Arbeitsarmisten Vetter Hannes — er stammte aus der dagestanischen Stadt Kisljar und konnte unendlich viel über Weinbau erzählen. Dieser war seine Leidenschaft auch hier, hinter Stacheldraht, geblieben, — er war ein Winzer mit Haut und Haaren. Er schaute mich eine Weile lang an, als ob er entschied, ob er mir seine Antwort anvertrauen konnte. Als er sich dann doch noch dazu entschieden hatte, sagte er fast im Flüsterton: „Alle Spitzbuwe, Jabje, stehle in de Nocht. Geb ocht un bappels net weiter, ich saats nar dir". Ich gab diesem von uns allen verehrten Alten das Wort und hielt es auch bis auf den heutigen Tag. Jetzt da wir einen anderen Kalender schreiben, entschied ich, diesen Abschnitt mit Vetter Hannes Antwort auf meine damalige Frage anzufangen. Ich hatte diese Antwort auch gleich verstanden, ohne viel weiter zu überlegen. Ich erinnerte mich: Engels wurde in der Nacht vom 29. auf den 30. August 1941 vom NKWD-Militär besetzt; aus Engels ging es auf den Aussiedlungsweg spätabends, fast in der Nacht; ins Trudarmistenlager wurden wir nachts abtransportiert, und nachts auch kamen wir dort an; per Etappe aus Sibirien nach der Kama ging es wiederum nachte, aus dem Lager Masunja ins Lobanicha ging es gleichfalls in die Nacht hinein; aus der mit Stacheldraht umzäunten Baracke in Lobanicha am Ufer der Kolwa ging es wieder am späten Abend fort. Das war gewiß nicht nur einmal von der „Manier" dieser „Nachtwandler" überzeugen. Wieviel Male geschah es, daß der eine oder andere von uns nachts aus dem Schlaf geweckt wurde, um sofort in das „Heiligtum" — die Sonderkommandantur — zukommen. Doch darüber mal später...

...Die Kälte drückte uns ziemlich schroff und drang durch unsere notdürftige Kleidung. Gleich beim Abmarschieren wurden wir von unseren Aufsehern gewarnt, wir müßten uns beeilen, um noch vor Tagesanbruch am Bestimmungsort anzukommen. Selbstverständlich war der Ort wiederum ein großes „Staatsgeheimnis", das wir erst in der neuen „Zone" erfuhren.

An und für sich wäre diese neue Etappe zu Fuß mir vielleicht gar nicht so tief im Gedachtnis geblieben. Aber gerade dabei ereignete sich ein Vorfall, der uns buchstäblich schaudern machte.

Aus seiner Höhe schien der Mond dann und wann durch die zotteligen Wolken in die grimmige Kalte herab, über der Gegend lag eine andächtige Stille, es schien, das Knarren unseres Fußzeugs beim Gehen schalle in der ganzen Umwelt. Unter der wachsamen Obhut unserer bewaffneten Begleiter, die uns von beiden Seiten, aber auch von vorn und hinten strengstens bewachten, ging es eiligen Schritts vorwärts.

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung. Anfang Nrn. 1—45)

Deutsche Allgemeine

Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertretender Chefredakteur, Chef vom Dienst: Erik Chwatal
Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reiswich; Außenpolitik: Alexander Roshkow; Kultur: Peter Hartig; Briefe: Olga Ament; Russische Beilage: Woldemar Stürz; Swetlana Felde, Alexander Dorsch; Eigenkorrespondenten: Leonid Bill, Konstantin Zeiser, Tatjana Golenewa; 8. Seite: Wjatscheslaw Leshanin; Stilredakteur: Eugen Hildebrand; Korrektoren: Ella Jäger, Helene Weber, Gulmira Shandybajewa; Bibliograph: Adelina Shelesnaja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen, Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 196

Трудным путем возрождения

Вряд ли будет преувеличением сказать, что открытие Немецкого Дома летом нынешнего года стало знаменательным событием в жизни немцев, проживающих в Казахстане. За сравнительно короткий период деятельности Немецкий Дом, став своего рода форпостом Союза немцев в Казахстане, сумел провести огромную подготовительную работу в социально-политическом, экономическом и культурном плане. Именно через Немецкий Дом стало возможным наладить тесные и постоянно действующие связи с Германией, оказывать реальную адресную помощь тем немцам, которые в ней нуждаются. Сегодня о деятельности Немецкого Дома нашему корреспонденту рассказывает председатель Союза немцев Казахстана А. Ф. ДЕДЕРЕР.

— Итак, Александр Федорович, в чем Вы видите основное назначение Немецкого Дома?

— На наш взгляд, Немецкий Дом должен олицетворять собой консолидацию всех немцев, живущих в Казахстане. Он открывает возможность для Совета немцев впервые, на профессиональной основе решать задачи, которые определил съезд немцев в 1992 году. До сих пор их приходилось решать на «общественных началах». Думаю, каждому понятно, насколько эффективна такая организация деятельности. Впервые создались условия для работы именно в профессиональном ключе. Впервые мы получили возможность приступить к разработке программы самоуправления немцев в Казахстане. Речь идет о развитии немецкого народа как равного среди равных.

Другой важнейший аспект деятельности Немецкого Дома — возможность сотрудничать на равных с правительством РК. Понятно, что немцам самим со своими проблемами не справиться. Поэтому для нас очень важно привлечь правительство к решению наших проблем.

Отсюда, главное — расширение сотрудничества и привлечение к нему правительственных и заинтересованных структур Германии, как самого главного своего партнера, как страны, которая проявила высокий гуманизм и до сих пор оказывала и, надеюсь, будет оказывать поддержку живущим здесь немцам.

Мы также стремились показать, что мы, немцы, являемся тем реальным мостом, через который Казахстан может сотрудничать с Германией, приблизить таким образом нашу Республику к Европейскому Союзу. Иначе говоря, осуществлять через Союз немцев, Немецкий Дом весь комплекс взаимоотношений с Германией.

В Немецком Доме расположено не только само Бюро Совета немцев, но предоставлены в аренду помещения для института Гете, Фонда имени Фридриха, германского общества по техническому сотрудничеству. Мы намерены предоставить помещения и для других крупных организаций и структур Германии, с которыми будем сотрудничать.

Хотя создание Немецкого Дома и шло с большим трудом, оно являет собой становление нового этапа, уровня разрешения проблем немцев Казахстана. А проблем этих достаточно много.

Немецкий Дом является и гарантом того, что переселенцы цивилизованным образом смогут уехать в Германию, и в то же время не потерять связь с той землей, где остались родственники, друзья, могилы предков.

Конечно, многие простые люди, живущие в сельской местности, на сегодняшний день крупных изменений не ощутили. На деле эти изменения есть, но люди их, увы, оценивают как само собой разумеющееся.

Людей слишком часто обманывали, и я понимаю тех, которые никому уже не верят. В частности, даже Совету немцев и его руководству. Некоторые думают, что возглавив Совет, Дедерер преследовал какие-то личные интересы. Конечно, обидно, но я не тороплюсь осуждать людей и отношусь к этому спокойно. Считаю, что человека надо оценивать по его делам. А ведь в каждом позитивном сдвиге есть доля нашего труда, нашей инициативы. Хотя и не всегда, повторяю, мы получаем правомочную оценку.

— А как вы относитесь к переселенческому процессу? Насколько он является естественным? Не усматриваете ли вы попыток к его стимулированию со стороны определенных кругов?

— Переселение немцев из Казахстана в Германию — уникальный процесс. Такого гигантского переселения народных масс послевоенное мировое сообщество еще не знало. И здесь выявляется две проблемы. Одна связана с тем, что переселяющийся человек испытывает огромное потрясение, переходя в непонятное ему, совершенно незнакомое общество. Общество, истории и законов которого он практически не знает.

В то же время, оказавшись в Германии, люди обретают иные возможности, иные условия. Человек, по крайней мере, может обеспечить будущее для своих детей, более или менее стабильную жизнь для себя. Это тем более важно, что человек, остающийся здесь, испытывает огромные проблемы. Люди пенсионного возраста зачастую обречены на голод. Им приходится решать проблемы, связанные с дефицитом и дороговизной лекарств, материальных ресурсов, инфляцией. Они не в состоянии обеспечить себе человеческий уровень жизни. В связи с экономическим кризисом, люди теряют работу и не могут рассчитывать здесь на сколько-нибудь приемлемые условия существования.

Поэтому переселение, безусловно, имеет логический смысл. Есть и другие мотивы, связанные с социально-политическим состоянием нашего общества. Один из них — страх перед тем, что немцы не станут равноправным народом и здесь будут преобладать настроения, связанные с развитием одной титульной нации.

В Германии людям, как я уже говорил, трудно решать проблемы, связанные с раскрытием своих потенциальных возможностей. Поэтому многие люди не могут чувствовать себя там счастливыми. Тогда как в демократическом Казахстане человек мог бы попробовать свои силы в бизнесе, организации производства, и, стало быть, обеспечить благосостояние своей семье. Остающиеся здесь немцы могли бы участвовать в приватизации, получить земельные наделы, именно ту свою часть общего пирога, который они создавали вместе с другими народами на протяжении поколений.

Из южных территорий Казахстана выехало почти 60 процентов немцев. В целом из республики выехало около 40 процентов. Однако, мы рассматриваем переселение, как право каждого человека избирать место жительства по своему усмотрению. Поэтому мы воспринимаем этот процесс объективно и считаем, что каждый человек должен сам определиться, где он хочет жить. Единственное, чего мы хотели бы — преодолеть результат длительного влияния коммунистического режима, сформировавшего у немцев, как и у

(Окончание на 4 стр.)

Немцы Кыргызстана уверенно смотрят в будущее

В конференц-зале Государственного музея Кыргызстана —131 делегат от 42-тысячной немецкой диаспоры. Идет дискуссия по отчетному докладу председателя Фолькрата Валерия Диля и диалог от имени народа с представителями всех ветвей власти. Это уже третий съезд немцев Кыргызстана, и есть чему подводить итоги.

До сих пор мы утверждали, что у немцев Казахстана и Кыргызстана общее прошлое — ведь все мы вышли из российских немцев, что очень схоже наше настоящее. И вот мы убеждаемся, что будущее, чем дальше, тем больше будет розниться.

Весьма поучителен лейтмотив съезда: репрессированному немецкому народу отобранное в прошлом не вернуть и потому лучшей реабилитацией будет — открыть путь в будущее.

Реальное наполнение декларированного суверенитета в Кыргызстане еще два года назад привели к Указу Президента о создании в Чуйской области двух немецких культурно-автономных округов. Когда был дан старт разгосударствлению экономики, немцев пригласили и сказали: дерзайте, пробуйте взрастить вместе с нами, с кыргызами, собственных рокфеллеров, не зевайте в приватизации и делайте свой гешефт.

Сегодня 14 фирм и предприятий отчисляют сомы в кассу Фолькрата и, естественно, как юридические лица, в Госказну в виде налогов. Самоуправление и самофинансирование оздоровило упадническое настроение у самих немцев и возвеличило немцев в глазах общества. Еще один очень важный результат — Германия с нарастающим интересом и по конкретному адресу стала работать как во благо всего кыргызского народа, так и по плану поддержки немцев зарубежья. Под эгидой Фолькрата создана финансовая группа, банк, фонд поддержки предпринимателей. И о желании реально продвигаться еще дальше говорили все взаимодействующие стороны.

Глава Чуйской государственной областной администрации Феликс Колов выразил весь план совместных действий на завтра такими словами: приглашать немцев — а в его области живет большинство — не только в сферу производства, но и в органы управления, делегировать их в местные органы управления и в парламент страны, притом с наказом разрабатывать законы, которые были бы во благо всему обществу и немецкой диаспоре, в частности. И это не слова, а реальные дела. По стране в местные органы самоуправления мандаты получили уже 30 представителей этого народа. Еще двоих в парламент выдвигали делегаты прямо на съезде.

В диалоге с народом приняли участие около десяти министров и заместителей министров. Трогательными были, в частности, слова министра иностранных дел Розы Орузбаевой и советника премьер-министра Эмилбека Каптагаева.

Приятно привести часть из их речей, горячо встреченных делегатами. Немцы на кыргызской земле были очень желанными начиная с 1880 года. Первую запись народного эпоса Манас сделал Вильгельм Радлоу. Лучшим исполнителем его стал Эберт, знавший почти весь эпос наизусть. Первым миру поведал о кыргызах этнограф Фаддей Зиберштайн. Музыкальную культуру страны нельзя представлять без содружества Александра Ферра с Малдыбаевым и Власовым, написавшим первую оперу Айчурек, первую музыкальную драму Ажал ордуна и первый балет Манар. Все это было еще до войны.

В скульптуре, архитектуре, живописи оставил неизгладимый след Яков Ведель, в науке — Александр Фогт, Константин Эмих. Агроэкономику трудно представить без таких ярких фигур предприимчивого хозяйствования как Яков Ваккер и Теодор Лакман.

В истории кыргызского народа было всякое. В не столь еще далеком 1916 году повстанцы-кыргызы громили села поселенцев, демонстрируя таким образом свой протест против российского засилья и отказ от участия в войне. Из немецких поселений не тронули ни одно.

На пути к суверенитету, разумеется, хватает трудностей у каждого народа. Кыргызский же зорко в своей внутренней и внешней политике всматривается в технологично развитую Европу и в ментально родственную Азию. Наиболее надежным мостом и здесь видятся немцы, если они вместо эмиграции альтернативой изберут укоренение в ныне уже определенных местах компактного проживания.

Делегация немцев Казахстана направила в Президиум съезда немцев Кыргызстана приветствие, а Председатель Совета Александр Дедерер с трибуны поделился планами совместной работы. По общему мнению, сегодня все еще есть надежда на то, что сами немцы способны обустроить свою жизнь здесь.

Иван САРТИСОН,
пресс-секретарь Совета немцев Республики Казахстан

Тяжело, но не безнадежно

Многие кризисные явления и неурядицы назывались на состоявшемся 8 ноября под председательством премьер-министра Акежана Кажегельдина расширенном заседании Кабинета Министров с участием глав областных администраций, руководителей республиканских ведомств, крупных хозяйственных структур. На нем были рассмотрены итоги социально-экономического развития страны за девять месяцев нынешнего года и ход практической реализации экономических реформ, а также вырисовывающиеся в этой связи некоторые перспективы для ряда сфер народного хозяйства.

В частности, отмечалось, что курс на завершение до конца года либерализации цен и тарифов, другие меры по структурной перестройке экономики объективно привели минувшей весной к скачкообразному росту цен. Но в последние месяцы рационализация расходов из бюджета и ужесточение денежно-кредитной политики позволили заметно снизить инфляцию. Если в первом квартале среднемесячный прирост индекса потребительских цен составил 28 процентов, то в третьем — только 16. Позитивные подвижки могли быть еще более обнадеживающими, если бы не серьезные недостатки, допущенные в ходе внутриреспубликанского зачета взаимной задолженности предприятий и организаций.

В третьем квартале несколько замедлился в целом по республике спад промышленного производства. За первое полугодие объем его уменьшился на 29,6 процента, с апреля по сентябрь — на 28,7. Однако в ряде отраслей, прежде всего в химической, нефтехимической, черной металлургии и машиностроении, перемен к лучшему пока не наступило. Крайне неудовлетворительно по-прежнему ведется подготовка энергопредприятий к работе в зимнее время. По причине острой нехватки средств ими явно недостаточно запасено топлива.

Напряженным остается положение на потребительском рынке. Так, стоимость набора из тридцати трех важнейших продуктов питания ежемесячно в республике возрастала на треть. А зарплата увеличивалась чуть больше, чем на четверть.

Сильно сократился розничный товарооборот. Доля завозимых из-за рубежа изделий поднялась почти в полтора раза. Удельный же вес экспортируемых казахстанских товаров резко уменьшился. Все сильнее дают о себе знать в силу дороговизны энергоносителей более высокие цены на них, чем в близлежащих странах СНГ.

Перечисленные и другие негативные процессы и явления, говорилось на заседании, во многом связаны с неудовлетворительной деятельностью министерств и ведомств, управления делами Кабинета Министров по реализации принятых решений. Низка исполнительская дисциплина правительственных структур. Из 38 мероприятий, намеченных на сентябрь, ими вовремя выполнены лишь 22.

Признано целесообразным существенно пересмотреть систему организации дела, за основу взять подготовленный министерством экономики вариант уточненной программы углубления реформ и выхода из экономического кризиса. Проект документа будет направлен министерствам и ведомствам, областным администрациям для встречных предложений с тем, чтобы уже в ближайшее время, еще раз обсудив, принять его в окончательном виде.

Руководителям министерств и ведомств, местных администраций предложено тщательно проанализировать ход реализации собственных планов и мероприятий программы правительства по углублению реформ и стабилизации экономики, других документов, разработанных на их основе. И впредь с большей требовательностью и жесткостью следует вести контроль за своевременным и высококачественным выполнением всего намеченного. При этом особенно важно обеспечить нормальную работу предприятий в условиях зимних трудностей, рациональнее использовать денежные средства, добиться большей адресности социальной поддержки малообеспеченных слоев населения.

Подводя итоги обсуждения, премьер-министр особо обратил внимание участников заседания на необходимость четких действий всех управленческих и хозяйственных структур, высокой дисциплинированности, инициативы и настойчивости должностных лиц в достижении поставленных целей. Сейчас, отметил он, появились реальные возможности сбить темпы инфляции, достичь, наконец, долгожданных положительных сдвигов в производственной сфере, повышении покупательской способности населения. И их надо сполна использовать.

На заседании также рассмотрены вопросы о мерах по укреплению производства, расширению рынка сбыта зерна и самообеспечению областей хлебом, о подготовке к празднованию 150-летия со дня рождения Абая.

Аркадий РОТМИСТРОВСКИЙ,
корр. КазТАГ

Вести из Акмолы

УЧАТСЯ НА РОДНОМ ЯЗЫКЕ

В Акмоле начали работать несколько учебных заведений на национальных языках. Еще летом городская администрация выделила помещения второго этажа одного из детских садов для немецкого гуманитарно-образовательного комплекса «Видергебурт». Комплекс объединяет детский сад, школу-гимназию и лицей. Несколько десятков детей немецкой национальности, которые пришли на занятия в комплекс, получат дошкольное и школьное образование на родном языке, изучат историю и культуру немцев России, Казахстана и Германии. Знания, полученные с окончанием лицея, позволят выпускникам в совершенстве знать немецкий язык, поступить в университеты и вузы Германии.

ПОРХАЮЩИЕ ЦВЕТЫ

Так называется необычная выставка, открывшаяся на днях в Акмолинском областном историко-краеведческом музее. Это первая выставка коллекции бабочек жителя города Атбасара Ортвина Шлоссера. Коллекционированием бабочек Шлоссер занимается уже более 30 лет.

С Ортвином Фридриховичем мне приходилось встречаться уже не раз. Знаю его, как энтузиаста художественной самодеятельности, руководителя танцевального ансамбля, спортсмена, победителя лыжных и легкоатлетических соревнований, умелого резчика по дереву.

АЛМАТЫ. Организация славянского движения «Лад» совместно с местной городской администрацией провела первый фестиваль русской песни. В нем приняли участие столичные самодеятельные фольклорные и профессиональные коллективы.

По словам специалистов, праздник песни показал, что нынешнее состояние народного музыкального творчества этнических славян, проживающих в городе, находится на довольно высоком уровне.

НА СНИМКЕ: во время фестиваля.

Фото (КазТАГ)

Кустанай: профсоюзы, общественные организации

Состоялось собрание председателей профсоюзных комитетов. Лейтмотивом разговора было тяжелое положение в экономике, которое повлекло за собой ухудшение жизни всех слоев нашего общества. Собравшиеся поддержали обращение Совета Федерации профсоюзов республики «О массовых нарушениях социально-экономических прав членов профессиональных союзов» и со своей стороны выступили с требованиями к Президенту, правительству и Верховному Совету республики: принять меры по улучшению работы банков, ликвидации задолженности по зарплате, пенсиям, стипендиям; провести полную компенсацию вкладов населения с учетом уровня инфляции; восстановить экономические связи между предприятиями республики и СНГ; установить паритет цен на сельскохозяйственную и промышленную продукцию, изменить налоговую систему; установить обоснованный уровень прожиточного минимума, довести заработную плату работников здравоохранения, образования, культуры до уровня производственных отраслей; вернуть средства социального страхования, заблокированные правительством после взаимозачета, выключить отчисления в фонд соцстраха в список первоочередных; внести дополнения в ст. 71 Конституции Республики Казахстан в части наделения профсоюзов правом законодательной инициативы; принять закон о порядке разрешения коллективных трудовых споров; принять решительные меры по борьбе с преступностью, коррупцией, спекуляцией.

Участники собрания обратились к профсоюзным организациям с призывом проникнуться чувством ответственности за людей, брошенных органами власти страны на произвол судьбы, в пучину неуправляемого дикого рынка. Собрание также поддержало обращение совета облпрофцентра к депутатам Верховного Совета республики с просьбой принять решение о проведении всеказахстанского референдума по выражению доверия-недоверия экономическому курсу Президента и правительства. Собрание призвало профкомы активизировать защиту прав и интересов людей труда, бороться за снижение уровня безработицы, укреплять единство и сплоченность профсоюзного движения области.

Создан координационный совет общественных объединений, зарегистрированных в области. В него вошли лидеры облпрофцентра, ветеранской организации, партии Народный конгресс Казахстана, союза Народное единство Казахстана, соцпартии и компартии Казахстана, славянской и украинской общин.

В принятом и подписанном программном заявлении определены ближайшие задачи совместных действий: добиваться проведения референдума об отношении казахстанцев к курсу социально-экономических реформ, проводимых в стране; организация широкого народного движения за создание конфедерации Казахстана с Россией; принятие закона об установлении научно-обоснованного прожиточного минимума и введения минимальной зарплаты на его уровне, проведение индексации вкладов населения в сберегательных кассах, принятие нового закона о местном самоуправлении, в котором предусмотреть расширение прав органов представительной власти и выборность глав администраций; внесение изменений в Конституцию Республики Казахстан, в частности, о признании русского языка наравне с казахским как государственного, права на двойное гражданство, обеспечение права граждан на бесплатное образование и медицинское обслуживание.

На прошедшей пресс-конференции председатель координационного совета Евгений Шибаршин, комментируя программное заявление, подчеркнул, что новый орган не ставит своей целью вмешиваться во внутренние дела входящих общественных объединений, не поддерживает тех действий, которые нарушают законы государства. Ко всему прочему совет открыт для вхождения в него представителей других общественных организаций области.

Константин ЦАЙЗЕР

Связь с любым регионом земли

Мы уже сообщали о том, что совместное казахстанско-американское предприятие «Юсказ» первым в нашей стране стало оказывать содействие в реконструкции республиканского ипподрома, развитии конных скачек.

Вместе с оборудованием «Юсказ» получил и телефонный комплекс на 50 тысяч номеров. Но такие мощности для тотализатора не потребуются. Было решено часть новых надежных телефонных линий передать связистам столицы. Те с благодарностью приняли неожиданный подарок.

На днях в Алматы сдана в эксплуатацию сотовая связь, позволяющая с помощью современной техники быстро связаться с любым городом мира. Портативные телефонные аппараты уже вручены четыремстам абонентам.

— А кто последний обладатель всепланетного заветного телефона? — интересуюсь у генерального директора совместного предприятия Самата Сабитова.

— Председатель исполкома межгосударственного совета Серик Примбетов. Мы надеемся, что он порекомендует руководству Кыргызстана и Узбекистана воспользоваться услугами нашего предприятия по созданию в этих странах подобной системы связи, — отвечает он.

— У предприятия есть такие технические возможности?

— Есть. Кстати, сотовой связью уже охвачены Южно-Казахстанская и Кустанайская области, монтируются комплексы всемирной связи также в Карагандинской, Павлодарской, Акмолинской областях.

— Выходит, в Азии мы все же не первые?

— К сожалению, да. Корпорация «Моторолла» давно занимается установкой подобных телефонных линий в КНР, на очереди — Индия, регионы Сибири. Там уже создана компания «Росттюменьтелеком».

— Это удалось благодаря прокладке «сотового ковра» на Кустанайщине?

— Пожалуй, да.

— Китай, Индия, Сибирь... Заботы ваши понятны. Но когда «покроется» ковром сотовой связи весь Казахстан?

— В середине 1996 года. Завершающим регионом станет Кзыл-Ординская область.

Анатолий ТЫШЛЕР,
корр. КазТАГ.

Путешествия с фирмой «Сервик»

или как сохранить честное имя в условиях дикого рынка

Большинство из нас сегодня в растерянности взирает на бурно ворвавшийся в нашу жизнь рынок. Как сориентироваться в этом море, где пролегает демаркационная линия между аферистом и деловым человеком? На эти непраздные вопросы ответили работники Карагандинского фонда поддержки молодежного предпринимательства, ведь именно здесь любой начинающий может получить бесплатные консультации по бизнесу и даже постажироваться в туристической фирме «Сервик», существующей при фонде. Кстати, несколько человек уже практиковались здесь и теперь открыли собственное дело.

— Честная фирма никогда не станет скрывать свое имя и местонахождение, — говорят специалисты фонда. — Лично мы много времени и средств вкладываем в рекламу. Объявление о «Сервике» постоянно выходит в популярных газетах, на радио. Готовим видеоклип. Также «Сервик» имеет стендовую рекламу.

Каждая уважающая себя фирма стремится к стабильным связям. «Сервик» предлагает туристические поездки в Германию — к родителям, друзьям, с коммерческими целями. В этом году набор в поездку на Рождество ограничен, так что заявку надо подать заранее. Разумеется, у «Сервика» отработаны каналы: подготовка документов, работа с посольством, перевозка самолетом, поездом, автобусом. Виза оформляется на 10—30 дней, причем разница в цене на 10-ти и 30-дневные поездки незначительная.

Кроме того, фонд гарантирует возврат денег клиенту в случае какого-либо срыва. Впрочем, подобное происходило по вине бюро. Допустим, недавно карагандинская государственная авиакомпания перенесла рейс на Москву с 29 сентября на 30-е. А для туристов были куплены билеты на поезд из Москвы на 29 сентября. Так что поездка была перенесена на поздний срок. Но в фонде работают порядочные люди, и убытки не были возложены на туристов.

В прошлом году эта же авиакомпания нанесла бюро значительный ущерб. Однако фонд не может предъявить авиакомпании иск, так как заключен кабальный договор. Согласно ему государственное авиапредприятие не несет ответственности за отмену рейсов по метеоусловиям и... из-за отсутствия горючего. Туристическая фирма была вынуждена подписать этот документ, так как альтернативы нет: никто, кроме национальной авиакомпании, внутренние перелеты не осуществляет. Поэтому руководство фонда обращается к независимым авиакомпаниям «Эратрайзен», «Люфтбрюке», «Фогельман» с просьбой сделать хотя бы один рейс «Караганда — Брест» для удобства отъезжающих за границу.

Поиск и освоение новых областей бизнеса — это признание успеха фирмы. «Сервик» предлагает замечательные турне на Кипр. Проживание в трехпятизвездочных отелях недалеко от моря. Сервис — западноевропейского уровня. Надо сказать, что киприоты сделали туризм национальным бизнесом и довели это до такого совершенства, что сейчас отдых на Кипре — самый дешевый в мире. В прошлом году бум туризма на Кипр прокатился по России: туда ездили отдыхать целыми коллективами — дешевле и выгоднее, чем в Сочи и Крыму.

Поток людей в фирму «Сервик» не прекращается, так что работники фирмы трудятся напряженно, строго соблюдают дисциплину. На следующий год готовятся программы совместно с немецкими партнерами по маршрутам Дюссельдорф — Кельн, Дюссельдорф — Париж, Дюссельдорф — Лондон. В программе «Дюссельдорф — Бохумский университет» предусмотрены курсы по совершенствованию немецкого языка.

Татьяна ГОЛЕНЕВА

Митинг на Октябрьской площади

ПЕТРОПАВЛОВСК. По инициативе областной коммунистической партийной организации, славянского движения «Лад» и других общественных объединений 7 ноября на Октябрьской площади города прошел двухчасовой митинг. Выступающие на нем представители рабочих коллективов, интеллигенции, безработные говорили о недопустимости дальнейшего материального и духовного обнищания народа, аморфности гарантированных конституцией гражданских прав на труд и достойную жизнь.

Митингующие вновь потребовали от республиканского и регионального руководства эффективных действий для скорейшего реформирования экономики, обеспечения гарантий занятости, оплаты труда и повышения прожиточного минимума.

Виктор ВИХЛЯЕВ,

Трудным путем возрождения

(Окончание. Начало на 3 стр.)

других народов, рабскую психологию. Мы хотели бы преодолеть эти последствия и создать условия для раскрытия потенциальных возможностей немецкого народа.

Думаю, у каждого вызовет уважение позиция человека, который пытается преодолеть существующие трудности, а не бежит от них. Нам хотелось, чтобы немецкий народ был признан здесь как равный среди равных. И на деле доказать, что немцы достаточно трудолюбивый и талантливый народ, обладающий громадной потенцией, которая, к сожалению, пока не раскрыта. И работать над этим мы будем до тех пор, пока немцы остаются здесь.

В то же время мне неизвестны такие политические круги, которые стимулировали бы переселенческий процесс. Другое дело, сама общественно-политическая ситуация подталкивает людей к отъезду. Это объективная причина. Думаю, что проблемы немцев, живущих в Казахстане, не являются проблемами немцев, как таковых. Это, в первую очередь, проблемы коренной национальности. Из истории известно, что немцев в свое время приглашали в Россию для того, чтобы они оказали свое положительное влияние на экономическую жизнь общества. Думаю, что казахский народ должен глубже разобраться в этих проблемах и принять решения, благоприятствующие развитию немцев здесь, как народа. Только богатый человек может чем-то поделиться. Двое нищих ничем друг друга не обогатят. И если немцы сегодня «голосуют ногами», значит, не все вопросы решены. А это вызывает необходимость принятия неординарных мер.

— Как вы оцениваете отношение правительства РК к немецкой диаспоре в Казахстане?

— Совету немцев за эти два года пришлось испытать на себе всю глубину непонимания, подозрительности, недоверия... На прошедшем в октябре 92 года съезде немцев Казахстана диалог между ними и правительством не состоялся. А он тогда был крайне необходим. Стремления изменить ситуацию и даже просто выслушать людей правительство тогда не обнаружило. Рецидивы такого отношения к немцам проявлялись и в последующем. Об этом свидетельствует хотя бы ответ, который в 1993 году Совет немцев получил из Кабинета министров на просьбу — предложение спасти немцев, живущих в Таджикистане. Тогда нам цинично заявили, что всякое переселение немцев в Казахстане ухудшает этнодемографическую ситуацию, и правительство заинтересовано в первую очередь в переселении сюда казахов. То есть было дано понять, что немцев здесь только терпят.

Теперь, похоже, отношение к нам постепенно меняется. Правительство РК учредило новую Комиссию по проблемам немцев, которую возглавляет г-н Жукеев. Более образованного человека в правительстве РК мне раньше встречать не приходилось. С ним сложились прекрасные деловые отношения. Впервые на заседании этой правительственной Комиссии нам удалось поставить ребром волнующие нас вопросы. В частности, о снятии запрета на вывоз трудовых книжек, как личных документов. Ведь это запрещение — нонсенс, абсолютно нелогичный акт. Многие члены Комиссии с нами согласились. Протокольное решение Комиссии дало возможность надеяться, что это нелепое Постановление будет отменено в ближайшее время.

Удалось нам поднять и вопрос о приобретении упрощенного гражданства для немцев, в частности для тех, кто выехал из Казахстана в Германию. Чтобы на человека, пожелавшего вернуться, не распространялся статус иностранца. Международным стандартам и просто справедливости соответствовало бы гораздо больше право любого немца, вернувшегося из Германии, немедленно получить гражданство и сохранить все права собственника. Необходимо законодательно закрепить за переселенцем право на вывоз любой суммы. Ведь то, что он продал здесь, он нажил собственным трудом и имеет право воспользоваться его плодами в любое время и где угодно. Был на Комиссии обсужден вопрос и о поддержке предпринимателей из немецкой диаспоры. Главное — дать возможность ее представителям активно заниматься экономической деятельностью. Эта идея была поддержана и правительственной комиссией. Хочется, чтобы соответствующее решение было принято как можно быстрее.

— Каковы перспективы развития национальной немецкой культуры в Казахстане? Какие шаги предпринимаются Советом в этом направлении?

— В составе нашего Бюро работает эксперт по проблемам культуры. Это Софья Кондратьевна Вензель. Первые шаги в ее деятельности — контакты с министерством культуры Казахстана. Положение, в котором сейчас находятся культурные центры, просто удручающее. Они вынуждены находить средства для существования, просить о помощи, либо по возможности подрабатывать. При таких условиях трудно говорить о реальной роли культурных центров. Ясно лишь, что без бюджетной поддержки им не обойтись.

Сейчас наш эксперт обговаривает с министерством возможность финансовой поддержки культурного центра государством. Иначе он вряд ли сможет выполнить свою задачу — сохранить самобытную немецкую культуру.

Носителем культуры должно стать и телевидение. Мы пытаемся открыть Евроканал в Казахстане с помощью Европейского Союза. Этот канал будет обеспечивать информацию на различных языках. Вместе с тем мы хотели бы иметь и свои возможности для телевидения.

Другая составная часть культурного процесса — открытие немецких школ, где главной задачей стало бы сохранение языка и подготовка детей в соответствии с национальными культурными традициями.

— Насколько реально создание немецкого предпринимательства в Казахстане? В чем суть экономической программы, реализацией которой занимается Совет в последнее время?

— Немецкое предпринимательство в Казахстане уже существует. Знаю немало людей, которые пытаются открыть свое дело и добились уже значительных успехов. Тем не менее полной удовлетворенности мы не испытываем. Проблема в том, что предпринимательством занимаются пока очень немногие. Сейчас ведутся серьезные переговоры с Министерством экономики РК, где с пониманием относятся к этой идее. Более того, в Минэкономике заверили нас в своей поддержке.

Главное сейчас — найти инвесторов, кредиторов. Не можем же мы строить предпринимательство на гуманитарной помощи, или искусственно выращивать предпринимателей?! Поэтому главное — доступ к кредитам и создание условий для того, чтобы человек мог открыть свое дело. Немцы, увы, не всегда находятся в равных условиях с представителями других национальностей из-за специфических отношений, сложившихся в обществе. Очень трудно рассчитывать на льготные кредиты от правительства Казахстана. Поэтому мы возлагаем гораздо большую надежду на кредитную линию со стороны Германии. На заседании государственной комиссии мы поставили вопрос об адресном кредитовании немцев. Если мы добьемся успеха в этом, то можно однозначно говорить, что многие немцы останутся здесь, и немецкая диаспора будет развиваться.

Интервью вел
Александр ШТАММ

Центральная Азия: взгляд из европейских окон

Федеральный институт восточноевропейских исследований в Кельне—один из крупнейших центров не только в Германии, но и во всей Западной Европе, занимающийся изучением восточноевропейских стран, бывшего Советского Союза и новых независимых государств, образовавшихся на его месте. Это авторитетное научное учреждение было главным спонсором международной конференции «Региональная безопасность в Центральной Азии», которая была проведена им совместно с Московским государственным институтом международных отношений (МГИМО). В конференции принимало участие около 60 человек — ученые-обществоведы, дипломаты, в том числе и из Казахстана.

Мы беседуем с одним из них, доктором философских наук, ведущим научным сотрудником Института философии НАН РК Рустемом КАДЫРЖАНОВЫМ:

— Немного странно, что конференция по Центральной Азии проводилась в Москве?

— Я думаю, что с точки зрения науки важно не столько то, где конференция проводится, сколько то, как она проводится. В этом смысле МГИМО располагает прекрасными условиями как в организационном плане, так и, разумеется, в научном. В этом институте работают известные ученые-международники — А. Загорский, М. Хрусталев, С. Солодовник, Дм. Трофимов. Кроме них Москву представляли профессора из МГУ Л. Фридман, В. Наумкин из Института востоковедения РАН, работы которых также хорошо известны специалистам. Прибавьте сюда ученых из Германии, Англии, и вы получите представление о теоретическом уровне конференции. По-моему, вполне соответствовали этому высокому уровню и выступления ученых из центральноазиатского региона.

— Такая представительность, очевидно, свидетельствует о большом интересе, проявляемом и в России, и на Западе к нашему региону.

— Многие из причин достаточно хорошо известны. Это и геополитическое положение региона, и богатства его природных ресурсов, и ядерная проблема и т. д. Распад СССР породил проблемы, имеющие жизненное значение как для региональной, так и для глобальной безопасности. Ясно, что отношения Казахстана и Китая далеко не те же самые, каковыми были отношения Советского Союза и Китая. То же самое можно сказать и о Таджикистане и Афганистане, или, например, Туркменистане и Иране. Если же взять отношения государств Центральной Азии между собой, то прежние внутрисоюзные превратились ныне в международные, что также влияет и на региональную, и на глобальную безопасность. Комплекс этих вопросов — экономических, политических, межэтнических, конфессиональных, экологических, военных и др. стал объектом рассмотрения на конференции.

— Просматривались ли в докладах общие тенденции?

— На конференции четко просматривались достаточно распространенные среди московских и западных специалистов взгляды, суждения на экономическое, политическое, социальное развитие региона в прошлом и ближайшем будущем. Так, достаточно распространенным был взгляд на государства центральноазиатского региона, как на типичные страны третьего мира. Конфликты в них также типичны для стран третьего мира и для мусульманских, в частности. Эволюция политической ситуации в регионе и, в особенности, эскалация гражданской войны в Таджикистане, свидетельствует о социально-политической напряженности. В советское время эта напряженность проявлялась в спорадических массовых локальных выступлениях. Теперь же она выходит из латентного состояния, все более оформляясь в конфликты военно-политического типа.

Экономика государств Центральной Азии находилась с середины 70-х годов в стагнации, постепенно трансформирующейся в процесс деградации. Функционирование экономики все более приобретает вид, характерный для развивающихся стран: кризис и стагнация. Такая форма экономики ведет не к модернизации, а к политической нестабильности в обществе.

Взятый местными правящими элитами после распада Советского Союза политический курс во многом напоминает кемализм. Связанная с именем вождя турецкой революции Кемаля Ататюрка, эта модель соединяет в себе этатизм, то есть политический курс, направленный на усиление государства и решение проблем общества с его помощью, секуляризм (светская идеология) и этноцентризм. Однако этатизм в условиях центральноазиатского региона ведет к консервации экономических и политических институтов прошлого и потому лишь усугубляет социально-экономический кризис.

Этноцентризм как национальная политика государств региона также чреват конфликтами. Много говорилось на конференции об опасности исламского фундаментализма, который представляет угрозу безопасности региона и за его пределами. В связи с этим участники конференции обратили внимание на недостаточность существующей в регионе системы мер безопасности, которую могли бы обеспечить как международные организации, так и российские войска.

— По поводу исламского фундаментализма что конкретно говорилось?

— Отмечалось, что в Центральной Азии исламский фундаментализм имеет ограниченные культурные и географические пределы. В регионе широко распространена религиозная толерантность. Однако, события в Таджикистане (а перед этим в Афганистане) показывают возможность поворота традиционной оппозиции в фундаменталистскую и превращения умеренных фундаменталистов в экстремистов.

— И такое может быть именно в Казахстане?

— Маловероятно...

— А как оценивалась политика России в отношении Центральной Азии?

— Многие выступавшие, в том числе и я, подчеркивали, что она до сих пор не обрела четких очертаний. Видимо, это связано с тем, что как в России, так и в других странах СНГ идет процесс выработки и формирования национальных интересов. В самой политической элите России имеют хождение два противоположных подхода к центральноазиатскому региону.

Один можно было бы назвать **неоимперским.** В соответствии с ним Центральная Азия есть безусловная зона геополитических интересов России. Логично ожидать, что Москва, придерживаясь этого подхода, будет развивать тесные связи с государством региона, вплоть до установления конфедерации или даже федерации с ними.

Другой подход можно условно обозначить как **изоляционистский.** С этой точки зрения из всех бывших советских республик центральноазиатские представляют наименьший интерес для России. Поэтому, по возможности, скорейший отход России от четырех центральноазиатских государств обозначал бы для приверженцев таких взглядов предотвращение в стратегическом плане возможных серьезных проблем как для самой России, так и для русских.

— Похоже, что на конференции перспективы развития нашего региона выглядели весьма пессимистично.

— Не будем забывать, что конференция была посвящена проблемам безопасности региона, поэтому сама специфика ее предмета требовала особое внимание обращать на проблемы, скрытые источники возникновения конфликтов, кризисов и т. д. Представляемые на основе такого анализа различные, в том числе и самые неблагоприятные, прогнозы, сценарий развития событий в регионе, представляют большой интерес и значение, независимо от того, оправдываются эти сценарии или нет. Политики не должны игнорировать подобные разработки, смотреть на них как на фантазии, выдумки ученых. История уже неоднократно демонстрировала, что эти фантазии неведомым образом становились явью, а политики оказывались не готовы к самому «фантастическому» развороту событий.

— Рассматривались ли на конференции вопросы миграции русскоязычного населения?

— В советское время правление элиты было советским по форме, оставаясь кланово-этническим по содержанию. Москва могла регулировать межэтническую и межклановую борьбу. Распад Советского Союза породил для правящих элит проблему легитимности. Новый тип ее приносит с собой или усиление дезинтеграционных тенденций, или зависимость от таких внешних сил, как Турция (общетюркский тип легитимности) или Иран (исламский тип).

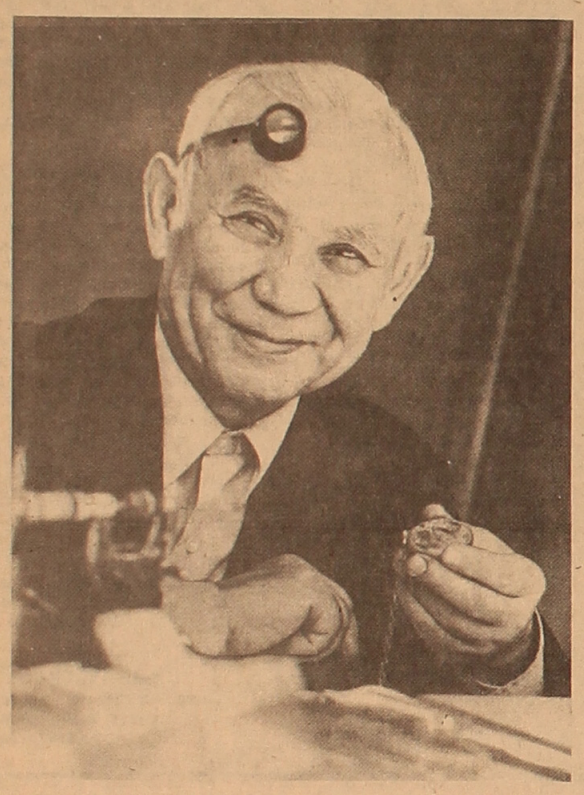
Альтернативой этим типам может служить концепция государств национализма и, более специфично, «объединяющего национализма» титульной нации. Эта концепция осуществляется в рамках традиционных тоталитарных систем. Но национализм ведет к миграции славянского населения. В результате этот отъезд приобретет почти необратимый характер, что вызовет экономический кризис, ведущий к коллапсу, полное исчезновение науки и образования (европейского типа), ухудшение отношений с Россией, которая, вероятно, уйдет с большой части региона, а также возможность быстрого экономического, демографического вторжения Китая, новый виток межэтнического насилия и анклавную исламизацию.

Такое развитие событий будет равносильно окончательному поражению государственного национализма как теории, объединяющей все титульные этнические группы и возврат к уже апробированному дисперсному типу клановой легитимности или к исламу, как объединяющей основе.

Наличие исламского фактора делает непредсказуемыми действия и порождает постоянные внезапные перемещения между их (лидеров центральноазиатских государств) традиционной промосковской ориентацией и неожиданными союзами с исламскими странами.

К сожалению, на наш регион смотрят в целом, как будто это один кусок, не видят различий, хотя одни и те же факторы по-разному проявляются в странах Центральной Азии. Тем не менее очень хорошо, что эти проблемы волнуют Запад, Россию, что они изучаются там. Надо объединять усилия.

Беседовала
Нина КЕРН



Личный часовщик Кунаева

Каждое поколение оставляет после себя память и вещи. Трудно судить, что прочнее, но и то, и другое — вполне реально, Взять хотя бы часы. Никто точно не скажет, когда они появились, когда были изобретены. Но видно тогда, когда человек замыслил вести точный отсчет своих действий и поступков.

Конструкций часов — тысячи. Многие из них — шедевры механики, поражающие изяществом инженерной мысли в сочетании с целесообразностью.

Истинных знатоков часовых механизмов, как и истинных мастеров в той или иной области деятельности, не так уж много. По пальцам счесть можно. Один из них живет и все еще в строю действующих часовых механиков-волшебников — Абдрашит Ширханов, которого до недавнего времени называли личным часовщиком Кунаева.

— Дело вовсе не в том, что я ремонтировал все часы из личной, очень интересной коллекции Динмухамеда Ахмедовича, которого искренне почитаю. Дело в том, что в ремонт и на реставрацию в мои руки передавали самые интересные, древние, невосполнимые по конструкции часы. Те, кто в них толк знал, был настоящим коллекционером.

— И много таких в Алма-Ате было?

— Почему было? И сегодня такие люди есть. Просто имена живущих называть не положено мне, ведь всякий древний механизм оценивается порой в целое состояние.

— Кто же из тех, кто покинул наш бренный мир, был одержим коллекционированием часов?

— Приносили мне уникальные часы, принадлежащие Брежневу, Лященко, Эйзенштейну, многим знаменитостям...

— Часы эти нуждались в ремонте?

— Нет, в реставрации. Ведь если человек коллекционировал механическую старину, он знал о часах многое, если не все, знал им цену и платил большие деньги даже за то, что казалось хламом, но у ценителей считалось шедевром.

— И какая задача тогда перед вами ставилась?

— Иной раз отсутствовали самые тонкие и замысловатые детали механизма. Я, естественно, мог только догадываться об их конструктивных особенностях. Приходилось много думать, рассчитывать, вникать, чтобы потом под сильным увеличителем, вручную изготовить то, что нужно, чтобы часы в конце концов пошли, точно отсекая минуты и секунды. Это очень тонкое дело...

Ширханов реставрировал огромные настенные часы, крошечные наручные, карманные, оправленные в серебре, золоте. Часы знаменитых фирм, а то и штучной работы знаменитых мастеров. Но интересней всего, — говорит мастер, — когда приносят редкий, сделанный вручную, неизвестно кем и где механизм, с таким принципом работы, что еще ни разу не встречался. Вот это — сплошная тайна, загадка загадок, высшее наслаждение справиться с таким заказом.

Мастер сокрушается:

— К сожалению, ценителей часов все меньше остается. Люди в ремонт несут красивые безделушки, штамповку. Объясняешь человеку, что его при покупке надули — обижается. Но хорошие, настоящие часы, в том числе сделанные заводами бывшего Союза, ремонтировать одно удовольствие, и реставрировать тоже.

Мастер, несмотря на солидный возраст, работу не бросает, трудится в своем стеклянном киоске-скворечнике, что возле центрального универсама. Пожалуй, единственный такого ранга мастер в Алматы.

Владимир САШИН

НА СНИМКЕ: аксакал часовых дел Абдрашит Ширханов.
Фото Михаила СУРИКОВА

Политика в пользу российских немцев

Уполномоченный федерального правительства сообщает о текущих мероприятиях, еще не выполненных обязательствах с российской стороны и о представительстве на местах

Число проживающих по сегодняшний день в государствах СНГ российских немцев соответствует населению двух больших немецких городов. Это около двух миллионов человек, которые, конечно, надеются на помощь из Федеративной Республики. «По различным правовым, гуманитарным и политическим причинам и в дальнейшем требуется немецкая инициатива для этой народной группы», подчеркивает уполномоченный федерального правительства, парламентский государственный секретарь, д-р Хорст Ваффеншмидт. Это важно как для тех, которые хотят остаться в своем родном регионе в государствах СНГ, так и для тех, которые хотят переехать в Германию, но еще не получили разрешение на въезд, а также для тех, которые, в зависимости от развития событий, возможно, нашли бы себе новую родину в пределах СНГ.

Д-р Хорст Ваффеншмидт воздерживается от прогнозов, какое количество российских немцев хочет переселиться в Федеративную Республику. Это, конечно, зависит от множества разных факторов, как от обстановки в России, так и от возможности найти в СНГ перспективы для нового жизненного этапа. Несмотря на это, «останется большая немецкая диаспора в России», которая всегда будет играть важную роль в германо-российских отношениях, как за счет семейных, так и культурных связей.

В Бонне признают, что работа по содействию российским немцам связана с определенными трудностями. Например, крупные разногласия между союзами, выступающими за интересы российских немцев, а также нестабильность в России с ненадежными общими условиями и меняющимися компетенциями властей.

Уполномоченный по вопросам переселенцев проявил значительную личную инициативу в ходе многочисленных официальных посещений центров проживания российских немцев, а также в разговорах с ответственными политиками вплоть до самого Бориса Ельцина. В конце концов, удалось создать Германо-российскую межправительственную комиссию, имеющую совещательную функцию при федеральном правительстве по проведению мер по содействию немцам в России. Д-р Ваффеншмидт сожалеет, что обещания российской стороны провести поэтапное восстановление Автономной республики Поволжья, по сегодняшний день не исполнены. Российские немцы продолжают преследовать эту цель. Кроме того, российские власти до сих пор не выполнили свои обещания по поддержке российских немцев, что может быть обусловлено недостатком бюджетных средств. Но справедливости ради надо отметить достойные подражания российские проекты, как например, создание нового городка Степное или церковно-культурного центра в Марксе, а также первых национальных немецких районов в Западной Сибири.

Значительная часть немецкой помощи поступает в немецкие районы в Омской области и на Алтае. В настоящее время там можно достичь многого в пользу российских немцев, благодаря тому, что там уже реализована немецкая автономия и существуют немецкие заведения, а также благодаря успешному сотрудничеству с компетентными российскими властями. В Западной Сибири проживают ок. 500 000 российских немцев, другими центрами их проживания являются Новосибирск и Томск. Кроме того, отмечается сильный приток переселенцев в эти районы из близкого Казахстана. Уполномоченный федерального правительства по делам переселенцев выступает за то, чтобы дальнейшие меры по поддержке немцев сосредоточить в Поволжье. «Центр проживания для российских немцев имеет будущее только в том случае, если он позволяет социальную интеграцию в Поволжье».

Положительно оценивается также развитие региона С-Петербург. Сам город является быстро развивающимся центром. Немецкие учреждения существуют там издавна. С-Петербург является резиденцией епископа лютеранской церкви всей России и СНГ. Хорошие шансы развития имеет проект поселения немцев в Назии в регионе С-Петербурга. Остается только совместно с Национальным Советом российских немцев привлечь их в этот район, особенно из Средней Азии.

Учитывая переломную ситуацию в России, чрезвычайно важно иметь контроль над всеми проводимыми и организуемыми Бонном мероприятиями. Так, например, «Общество по техническому сотрудничеству» (GTZ) и «Кредитанштальт фюр Видерауфбау» (банк по восстановлению) выступают в качестве координаторов-проектировщиков при мероприятиях, проводимых в пользу российских немцев в России. Это действительно также для мер, проводимых другими посредничающими организациями.

Еще одна судьба

Из Гурьева следом за нами приехал главный геолог ЦНИЛа Авров П. Я., самый ближайший друг погибшего мужа и мой непосредственный учитель геологии в техникуме, а затем руководитель практической работой. Приехал, чтобы помочь мне с работой. Но геологическая группа партий сама была на волоске, т. к. кончался 1941 г., на 1942 г. с планами было неизвестно, и те геологи тоже могли остаться без работы.

Итак, я полтора месяца была безработной. Мне предлагали работу в шахте забойщиком, где работали исключительно мужчины. Мои сестры, студентки нефтяного техникума III и II курсов, специальности не имели. На этом образование в связи с выселением было прекращено навсегда.

Все, что было с нами из Гурьева, небольшие деньги от продажи имущества иссякли, наша семья была в очень тяжелом положении. Кстати, в нелучшем положении были и семьи эвакуированных, где не было мужчин. Мужчины-спецпереселенцы, в основном, работой обеспечивались.

Была вынуждена, как глава семьи, ехать в районный центр: в РайНКВД, райком партии, райсовет, заявить, в каком положении находится наша семья и с просьбой меня трудоустроить. Это помогло мне и другим женщинам с работой. Мне предоставили работу заведующей детским садом на 30-40 детей, сократив там заведующую, у которой был муж. Эта работа помогла выйти какой-то период из крайности.

Сестер устроили одну уборщицей в больницу, благо там был врач тоже спецпереселенец из Гурьева, хорошо знавший нашу семью, другую в подхоз рабочей. Двое пошли в школу, а сынишка в детский сад. Работа в детсаде меня не устраивала, оклад 250 р. (ст. исчисления), на махинации была неспособна. Весь персонал, соответственно, не имел при мне возможности кормить свои семьи за счет детей. (А там были женщины с детьми, мужья на фронте, но что поделаешь? Урывать от тех граммов, что отпускались детям, я запретила).

9/II-1942 г., когда геологи получили план работы на дальнейшее, меня перевели в геологическую группу партий на скромную работу старшего коллектора.

«ЭТА ЖЕНЩИНА ПОТОПИТ В СЛЕЗАХ ИНДЕР»

В это военное время всем нам, пришельцам в Индер, было очень трудно, как и всем эвакуированным, голодным и холодным. Все, что у нас было, выменено на просо, на зарплату ничего не купишь. Весной взяли участок под бахчи. Летом я была на лесозаготовках близ пос. Лбищенок (где погиб В. И. Чапаев), оттуда было видно, по ночам, зарево Сталинграда за 700—800 км между р. Урал и Волгой.

Зимой 1942 г. всех мужчин немцев-переселенцев отправили на трудовой фронт.

27/II-1942 г. собрали всех женщин-спецпереселенок и объявили, что нас, моложе 50-ти лет и достигших 16 лет, имеющих детей старше 4-х лет, мобилизуют на трудовой фронт. Это было очередным ударом, под мобилизацию попадала и я.

Русские женщины, у которых мужья-немцы, отправленные на трудовой фронт, также были мобилизованы, несмотря на то, что имели маленьких детей, но старше 4-х лет. Им разрешалось подать заявление о разводе с мужьями, тогда они освобождались от трудового фронта. Что они и сделали. Это кончилось после войны у некоторых семейной трагедией.

Пока продолжала работать. И только 9 февраля 1943 г. утром милиция предупредила, что к 4 часам надо быть готовым к отправке на трудовой фронт. Опять в среде ленинградских геологов были Люди — начальник группы партий звонил в Райвоенкомат, просил оставить меня, учитывая мое семейное положение, не помогло.

Итак, отправилась в неизвестность. Вот тут, пожалуй, первый раз на меня напало отчаяние. У меня не было сил пойти в детский сад попрощаться с сыном. Я так плакала, что люди, стоявшие около машин, говорили, «чтобы быстрее отходила машина, эта женщина потопит в слезах Индер».

Нас привезли в райцентр, а утром дали подводу с верблюдом и возчиком, мы пешком с милиционером отправились в Гурьев. Мы шли 6 дней в зимние, февральские морозные, вьюжные дни (в основном плохо одетые) около 200 км, делая привалы на ночь в почти безлюдных поселках по р. Уралу.

Из нас, примерно 15-и человек, я была старшая по возрасту, мне было 27 лет. Были и девочки, ученицы 9-10-х классов.

По прибытии в Гурьев мой «родной», где я родилась и была выдворена, милиционер сдал нас в военкомат. Несколько дней мы находились там, днем уходить не разрешалось. Приходили подрядчики, прорабы разных организаций, чтобы взять рабочую силу на мощение автодорог, на каменоломню, но, увидев нас, нашу непригодность для такой работы, уходили.

После трех дней нашего «аукциона» мы пошли к военкому. Что же нам делать, ведь на 500 гр. ржаного хлеба и одну ржавую селедку мы не протянем. Тогда военком при нас по телефону под угрозой суда тем ведомствам, что отказывались нас брать на работу, распорядился с красноармейцами, нашими документами отправить нас в объединение «Казахстаннефть» и сдать в отдел кадров.

Какое это было спасение для меня и для других! Когда нас оставили в вестибюле объединения и дошел слух, что я в этой группе, сбежались все, кто меня знал по школе, техникуму, по работе, друзья и коллеги. Этот день я никогда не забывала и не забуду.

Начальник кадров вызвал меня к себе. Это был выпускник нашего техникума, закончивший раньше нас, производственник, старше нас лет на 10, и он был удивлен, узнав о моем положении. Успокоил, сказав что все устроится.

В это время в Гурьеве организовывалась экспедиция Казахского отделения Государственного союзного геофизического треста, находящегося в Москве. Называлась эта экспедиция КазОГСГТ. Им необходимы были рабочие кадры. Меня передали в распоряжение главного геолога, известного на Эмбе и хорошо знавшего меня. Девушек определили на курсы шоферов, остальных женщин — рабочими на базу.

Опять освоение новой профессии—геофизика сейсмического метода поисков нефти, знакомого мне только по теории. Этот метод стал применяться у нас в Союзе только с 1939 года.

Оставшейся моей семье в Индере в 1943-44 гг., пришлось очень трудно. Я работала по ночам, копила талоны на хлеб, питаясь только в столовой (обед стоил 13-15 к.) и каждую субботу отправляла через базу Индерборстрой родным буханку хлеба.

Особенно тяжело им пришлось весной 1944 г., когда в руднике кончились запасы муки, а восполнить было невозможно из-за распутицы. Сообщение было прервано, железной дороги нет, асфальтовых дорог тоже не было. Жители местные и наша семья копали корни чумкая, хлеб заменяли в той же норме зерном. Мама отекала от голода, сынишка питался в детском саду.

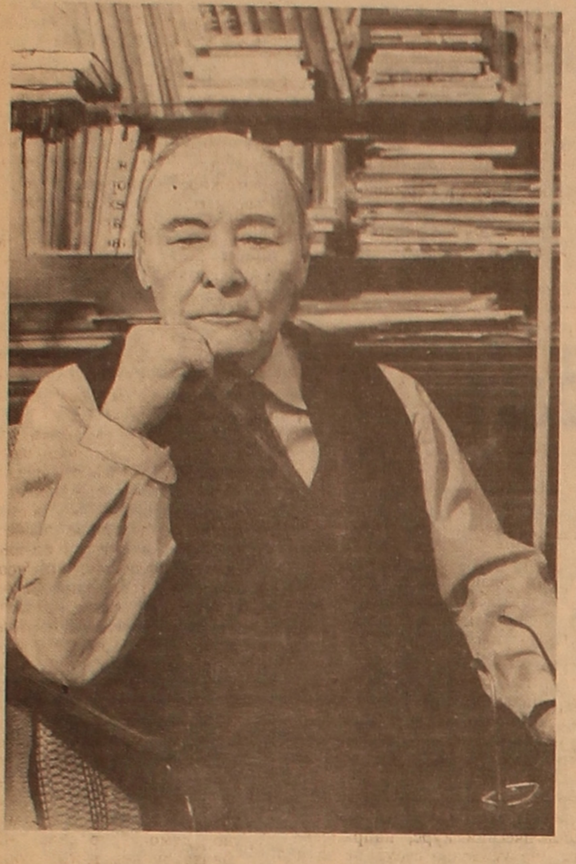
Не было никакого просвета и надежды, что это когда-то кончится...

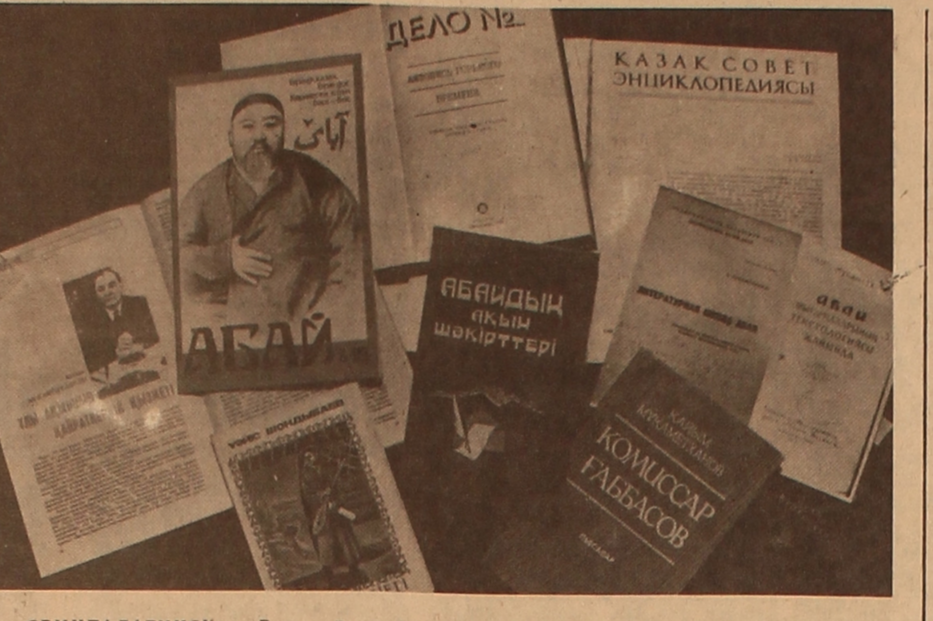
В мае 1944 г. маме с моим шестилетним сыном удалось вырваться в Гурьев. Весной же 1944 г. одну из сестренок после 6 класса отправили в Гурьев в ФЗО, где учили 6 месяцев. Это тоже было спасением: там кормили и давали спецодежду. После окончания попала работать в мех. завод им. Петровского слесарем, где когда-то работал отец и его еще помнили. Там она проработала до 1953 года. Ни о каком образовании не могло быть и речи.

Старшая из сестренок (после окончания 2-х курсов техникума) в Индере работала мотористом; следующую после моей мобилизации, учитывая бедственное положение семьи, из подсобного хозяйства взяли ученицей в бухгалтерию. Самая младшая сестренка из-за отсутствия одежды после 3-го класса 2 года не училась. Семья пришла к полной нищете.

(Продолжение. Начало в № 45)

(Продолжение следует)





СЕМИПАЛАТИНСК. Всю свою жизнь посвятил изучению творчества Абая и его последователей известный в республике писатель и ученый Қаюм (Габдулкаюм) Мухамедханов. Недавно вышла в свет его новая книга «Поэты — ученики Абая», открывшая серию «Литературная школа Абая», посвященную предстоящему 150-летию великого поэта и просветителя.

В архиве исследователя есть интересный документ, датированный февралем 1991 года. Қ. Мухамедханов был тогда назначен ученым секретарем правительственного юбилейного комитета по проведению 100-летия Абая. К тому времени у тогда 25-летнего Габдулкаюма уже был предопределен серьезный творческий выбор, завязались крепкие дружеские связи с Мухтаром Ауэзовым и другими писателями, сложилось амплуа абаеведа.

НА СНИМКАХ: 1. Известный абаевед Қаюм Мухамедханов.

2. Произведения Қ. Мухамедханова.

Фото Владислава
ПАВЛУНИНА (КазТАГ)

Абай Кунанбаев

В душу вглядись глубже,
сам с собою побудь.
Я для тебя загадка, я и мой путь.
Знай, потомок, дорогу я для тебя открывал.
Против тысяч сражался — не обессудь!
Абай

С такими словами обратился Абай к будущему поколению. Такими сердечными строками говорил о грядущем поэт, прокладывавший тропу из мрачных веков минувшего к иному, светлому будущему.

Он нес во мраке невежества, окутывавшем казахские степи, яркий факел поэзии, указывал своему народу новые горизонты, откуда взойдет его солнце.

Для своего века, для среды невежд он был загадкой. Но для нас он совершенно ясен — светило казахской литературы, солнце казахской поэзии. Ныне, когда казахский народ обрел свою настоящую родину, поэт обрел свой родной просвещенный народ.

«Не обессудь», — обращался Абай к потомку. Но потомки не судят, не винят поэта, а чтут его память, чтут сердцами тысяч и миллионов.

Исполнилось сто девять лет со дня рождения поэта. Прошло пятьдесят лет, как умер Абай. Но если путь поэта сливается с путем народа, — для него нет смерти.

* * *

История, объективная и справедливая воздает должное памяти поэта, избравшего себе в удел тревоги и думы, борьбу и муки — судьбу, общую с судьбой своего народа.

Великий поэт казахского народа Абай родился в 1845 году в Чингисских горах Семипалатинской области, в кочевьях рода Тобыкты.

Отец Абая, самовластный, суровый степной правитель Кунанбай, был старшиной тобыктинского рода.

Ранние детские годы Абая прошли в гнетущей обстановке разлада, царившего внутри полигамной семьи (Кунанбай имел четырех жен). Этот уклад феодальной семьи влиял на психику, нравы и личную судьбу жен-соперниц и детей, соперничавших и враждовавших между собою, как и их матери. Но, к счастью, для Абая, его родная мать Улжан была женщиной замечательных качеств. Ее природная гуманность, сдержанная рассудительность и исключительная любовь к сыну создавали для Абая редкий в таких семьях уют родного гнезда. Улжан всегда выделяла его из числа остальных своих детей, и имя его — Ибрагим, данное отцом, она заменила ласкательным Абай (осмотрительный, вдумчивый). Это имя так и осталось за ее сыном на всю жизнь.

Живя в молчаливой отчужденности от Кунанбая, Абай и его мать нашли свою духовную опору в лице бабушки Зере. Многоопытная, мягкосердечная и мудрая женщина, сама познавшая за долгую жизнь горечь бесправного положения жены, перенесла все надежды и любовь на внука. Заботы, наставления и ласки этих двух женщин резко отличались от всех поступков, привычек и установлений отца; они смягчали суровый холод жизни, в котором была обречена расти детская душа Абая.

Дав мальчику первоначальное образование дома, у наемного муллы, Кунанбай послал затем Абая в медресе семипалатинского имама Ахмет-Ризы.

За пять лет учения в этом медресе прилежный и необычайно даровитый мальчик сумел получить многое. Дни и ночи проводили великовозрастные воспитанники духовной школы в бессмысленном заучивании непонятного текста Корана, в пятикратной молитве, в изнуряющем посте и в иссушающих рассудок бесплодных спорах над буквой шариата. Преодолевая премудрости арабского богословско-схоластического учения о догмах ислама, Абай в то же время расширяет круг своих интересов. Уже к этому времени им владела рано пробудившаяся любовь к поэзии. Она зародилась в нем еще тогда, когда он слушал рассказы и воспоминания бабушки Зере, хранительницы живой старины, когда он заучивал наизусть слышанные в ауле сказки, легенды, богатырские былины, исторические песни — все многообразное богатство творений акынов, певцов его родных степей. Позднее, попав в медресе, Абай стал увлекаться чтением восточных поэтов. Из удушливой атмосферы медресе, из среды богомольных буквоедов и темных фанатиков он, как к благодатному оазису из мрачной пустыни, рвется к народной и классической литературе Востока. Вместе с тягой к изучению восточных языков в нем пробуждается интерес и к русскому языку, к русской литературе. Нарушая суровый устав медресе, Абай самовольно стал посещать русскую школу, одновременно продолжая обучаться и в мусульманском духовном училище.

В школьные годы Абай не только изучал поэзию, но и сам начал писать стихи. Среди сохранившихся ранних стихов Абая встречаются лирические отрывки, послания, любовные стихи, написанные под влиянием восточной классической поэзии, и одновременно — стихи-экспромты, созданные в стиле народной поэзии, в духе творчества акынов-импровизаторов того времени.

Вдумчивый юноша, старательный ученик и начинающий поэт, Абай мог бы извлечь много важного и полезного для своего будущего даже и в условиях скудной «науки» медресе. Но воля отца определила дальнейшую судьбу сына иначе.

В той беспрерывной борьбе за власть над родом, которую вела степная знать, Кунанбай нажил себе много врагов среди соперников, и ему нужно было готовить к этой борьбе своих детей и близких родственников. Поэтому, не дав Абаю закончить учение в городе, отец вернул его в аул и начал постепенно приучать к разбирательству тяжебных дел, к будущей административной деятельности главы рода.

Наделенный от природы недюжинными способностями юноша, очень рано попал в самую гущу сложных интриг. Вращаясь в кругу изощренных вдохновителей межродовой степной борьбы, Абай постигает тончайшие приемы ведения словесных турниров, где оружием служило отточенное красноречие, остроумие и изворотливость. Так как тяжбы решались не царским судом, а на основе веками существовавшего обычного права казахов, Абай должен был обратиться к сокровищам казахской народно-речевой культуры. Еще в юношеском возрасте он заслуженно стяжал себе славу красноречивого, остроумного оратора, сумев стать мастером виртуозной ораторской речи, и научился высоко ценить значение полновесного поэтического слова. Если Кунанбай и люди его круга обращались к авторитету своих предков — родовых старейшин — и хранили в памяти только их речи, приговоры и афоризмы, то Абай, наперекор отцу, тянувшийся к общению с народными певцами, знал почти всех своих предшественников — поэтов, акынов и участников айтысов, выступавших перед народом в борьбе за поэтическое первенство.

Рано пробудившийся интерес к классической поэзии Востока породил первые подражательные стихи Абая. Обращение к традиции казахской народной поэзии сделало его новые стихи оригинальными и индивидуально - самобытными. В этих стихах уже наметился будущий самостоятельный облик поэта, творчество которого глубокими корнями уходит в народную почву.

По свидетельству многих его современников, Абай начал сочинять стихи (в виде импровизаций и писем-посланий) очень рано, с двенадцатилетнего возраста. Однако творчество этого первого периода дошло до нас далеко не полностью. Вместе с небольшим количеством юношеских стихов поэта мы находим только ряд упоминаний об отдельных забытых и утерянных произведениях. Так, известны лишь начальные строки стихов, посвященных любимой им девушке Тогжан. Только в устной прозаической передаче сохранился айтыс (песенное состязание) молодого Абая с девушкой-акыном Куандык. Слабое развитие письменности в тогдашнем Казахстане, обусловило и отсутствие писем, мемуаров, записей современников, которые помогли бы сохранить юношеские стихи Абая и осветить его биографию. Немалое значение при этом имело и отношение к поэту вообще, характерное для феодально-байской среды того времени. Если народ с глубоким уважением относился к поэтическому творчеству и высоко чтил звание акына, то родовитые баи с самодовольной гордостью говорили: «Слава богу, из нашего племени не выходило ни одного баксы и акына». Этим презрительным отношением знати к профессии поэта объясняется то, что в родных аулах Абая не сохранилось ни его ранних произведений, ни даже рассказов о его поэтической деятельности ранней поры. И сам Абай, под влиянием таких взглядов на поэта, часто выдавал свои стихи того времени за стихи своих молодых друзей.

Втянутый насильно в тягостные дела родовых распрей, Абай не мог примириться с несправедливостью отца и часто шел вразрез интересам и стремлениям Кунанбая, вынося справедливые и беспристрастные решения по многим делам. Кунанбаю были глубоко не по душе новые повадки сына: и то, что друзей и советников Абай искал себе в народе, среди мудрых и честных людей, и то, что Абай уже многие годы тяготел к русской культуре. Между хитрым, властным отцом и правдивым непокорным сыном все чаще происходили серьезные споры и стычки, готовые со временем вылиться в прямой разрыв.

Этот разрыв и совершился окончательно, когда Абаю было двадцать восемь лет.

Теперь Абай мог определить дальнейшую свою деятельность по велениям собственного разума, своей воли. И прежде всего он вернулся к изучению русского языка, прерванному в детстве.

Новыми его друзьями стали акыны, певцы-импровизаторы, талантливая степная молодежь, по преимуществу незнатного рода, и лучшие представители русской интеллигенции того времени, с которыми он встречался в Семипалатинске. На тридцать пятом году жизни Абай вновь возвращается к поэзии. Но и стихи этого периода он все еще распространяет от имени своих молодых друзей. В течение десяти-двадцати лет Абай, уже зрелый и культурный человек, изучает народное поэтическое творчество, восточных поэтов и главным образом русскую классическую литературу. И только летом 1886 года, когда ему минуло уже сорок лет, Абай, написав прекрасное стихотворение «Лето», впервые решился поставить под ним свое имя. Начиная с этого дня, все остальные двадцать лет его жизни прошли в необычайно содержательной, творческой поэтической деятельности.

В это же время, окончательно разочаровавшись в нравах и во всем моральном облике социально разлагавшейся феодально-родовой среды, Абай всеми силами стремится порвать с ней. В юности невольный участник бесконечных межродовых раздоров и распрей, разжигаемых правителями родов, Абай отчетливо увидел всю пагубность этой родовой борьбы, всю неимоверную ее тяжесть для народа, начал понимать истинный смысл этих раздоров, искусственно разжигаемых царизмом, проводившим свою политику по принципу «разделяй и властвуй». Управители, бии (родовые судьи) и старшины превращаются в его глазах в ставленников колонизаторской власти. Тяжко задумывается Абай над судьбами своего народа, терзается мыслями об участии темной, угнетаемой и бесправной народной массы. Стихи зрелых лет Абая выражают глубокую скорбь поэта о злосчастной доле отсталого народа.

Искренний поэт и верный сын своего народа, Абай ищет выхода для него. В первые же годы новой, зрелой поэтической деятельности Абай пытается открыть народу глаза на причины его страданий. В правдивых, резких стихах он громогласно обличает и беспощадно бичует пороки феодально-родовой чиновничьей знати, призывая народные массы к просвещению, которое одно может указать им путь в иной жизни.

(Продолжение следует)

Мухтар АУЭЗОВ

Штрихи к портрету композитора Моралева

Олег Аркадьевич Моралев родился в 1922 году в Вятке. Учился в общеобразовательной и музыкальной школах, после окончания которых поступил в музыкальное училище. В 1940 году был призван в Красную Армию. Служил в Забайкалье и на Дальнем Востоке, участвовал в войне против Японии. Награжден орденом Славы III степени и боевыми медалями.

Демобилизовавшись, Олег Моралев продолжает обучение в музыкальном училище при Московской государственной консерватории имени П. И. Чайковского в классе Е. К. Голубева, а после окончания музучилища с 1950 по 1955 годы обучается на композиторском факультете Московской госконсерватории в классе своего любимого педагога профессора Евгения Голубева. После завершения обучения О. А. Моралев преподает музыкально-теоретические дисциплины и композицию в Свердловском музучилище, а затем в Уральской госконсерватории имени М. П. Мусоргского. В его классе обучались уральские композиторы Н. Берестов, М. Кесарева, М. Герцман, О. Ниренбург, О. Штелманис.

В городе на Волге Олег Аркадьевич живет и работает с 1968 года. Работая в Саратовской Государственной консерватории имени Л. В. Собинова, много сил отдает воспитанию молодых композиторов. В 1968 году утвержден в ученом звании доцента, в 1976 году — профессора.

Композитору близки события современности, его, как художника-патриота волнуют героические темы. Им созданы симфоническая поэма «Подвиг», посвященная светлой памяти легендарного героя-разведчика второй мировой войны Николая Кузнецова, Первая симфония «Богатыри древней Руси» (впервые исполнена в 1955 году в Москве Государственным симфоническим оркестром под управлением дирижера Евгения Светланова), Вторая симфония «Сибирское сказание» — об освоении Сибири, Прелюдия и Фанфары в честь строителей оросительных каналов в Заволжье, симфоническая поэма «Октябрьская ночь», посвященная драматическим событиям 3—4 октября 1993 года в Москве, увертюра «День радости», посвященная возвращению великого русского писателя Александра Исаевича Солженицына в Россию, другие музыкальные произведения крупных фирм.

Сочинения композитора Олега Моралева обладают удивительным свойством: не используя ультрасовременные музыкальные средства, всевозможные «новации», оперируя «старыми», испытанными в традициях классической музыки, выразительными красками, композитор создает новаторские по духу, по глубокому проникновению в сложный мир эмоций и мыслей современного человека, масштабные по содержанию музыкальные образы.

Здесь, конечно, сказывается, что его учитель — профессор Е. К. Голубев, получивший в свою очередь композиторское образование в классе Н. Я. Мясковского, привил своему ученику уважение к классическим и народным традициям.

Олег Аркадьевич написал музыку к спектаклям «Аленушка и солдат», «Голубой щенок», «Идиот», (по одноименному роману Ф. М. Достоевского), к пьесам А. Н. Островского «Таланты и поклонники» и «Горячее сердце», кантаты «Патетическая» на стихи Льва Ошанина, Жамбыла и Владимира Маяковского, «Вечность» и «Двадцатый век», Эпические картины — для оркестра народных инструментов, элегию — для виолончели с оркестром.

Профессор доктор Олег Аркадьевич Моралев выглядит намного моложе своего паспортного возраста. Он энергичен, быстр в движениях, увлекается туризмом и спортом, является последователем системы природного оздоровления «Детка». Член Ученого Совета Саратовской государственной консерватории имени Л. В. Собинова, ответственный секретарь областного правления Союза композиторов России, почетный доктор Лейпцигской консерватории, профессор О. А. Моралев активно участвует в правозащитном движении «Демократический выбор». Олег Аркадьевич давно дружит с российским немцем, генеральным директором производственного объединения «Энгельский троллейбусный завод» Артуром Иоганновичем Михелем, отметившим недавно свое 60-летие. По его доброму совету Артур Михель осуществляет большие проекты участия в культурной жизни Поволжья и России: материально поддерживает Пушкинский Фонд, спонсирует популярный квартет «Моц-арт» и активно помогает во всех начинаниях литературно-мемориальному музею К. А. Федина, созданному в городе на Волге по инициативе профессоров филологического факультета Саратовского государственного педагогического института имени К. А. Федина Евгения Манделя, Таисии Наполовой и Юрия Кадыкалова и дочери писателя Нины Фединой.

Профессор Олег Моралев был у истоков создания Международного культурного центра Альфреда Шнитке в Саратовской государственной консерватории имени Л. В. Собинова, добился открытия кафедры церковного пения в альма-матер. Теперь студенты-собиновцы практикуются в качестве регентов-стажеров в православных и других христианских храмах родного Саратова. Вместе с лидером городского общественно-культурного немецкого центра «Фройндшафт», профессором Саратовского института механизации сельского хозяйства имени М. И. Калинина Давидом Кунцем Олег Аркадьевич организует фольклорные фестивали «Музыка немцев Поволжья», театрализованные представления для детей по мотивам сказок братьев Гримм и Андерсена, концерты органной музыки, популяризирует среди немецкой молодежи композиторское творчество Бетховена, Баха, Генделя, Моцарта, Гайдна на занятиях музыкального лектория.

Олег Моралев никогда не кривил душой, всегда говорил то, что думает. В 70-е годы Саратов осчастливил своим визитом Л. И. Брежнев. Программа визита Ильича предполагала его встречу с творческой интеллигенцией в Доме политпросвета обкома партии. Заведующий отделом науки и учебных заведений обкома КПСС Юрий Павлович Суслов — племянник небезызвестного «серого кардинала» брежневского политбюро — позвонил профессору Моралеву и попросил его выступить на предполагавшейся встрече в стиле «одобрям-с». Композитор категорически отказался. Ю. П. Суслов не простил ему этого и затормозил документы на представление профессора О. А. Моралева к почетному званию «заслуженный деятель искусств РСФСР», уже давно подписанные в Москве министром культуры России. Это звание было присвоено композитору только в перестроечное время. И что смешно — Юрий Суслов отомстил профессору за отказ выступить на встрече, которая не состоялась из-за слабого состояния здоровья «дорогого Леонида Ильича».

Профессор Моралев, будучи народным депутатом Саратовского горсовета, разоблачал публично теперь уже бывшего мэра Саратова Юрия Китова, аргументированно критиковал бывшего председателя Сароблсовета Николая Макаревича и других чиновников губернского масштаба, которые подогревали антинемецкую шовинистическую компанию в Саратовском Поволжье. Выступая перед учащимися местного университета, техникумов и школ Кировского района Саратова, Олег Аркадьевич на конкретных примерах показал несостоятельность молодежной политики лидера ЛДПР В. В. Жириновского, который был одно время кумиром студентов университета.

На досуге Олег Аркадьевич пишет стихи для себя и своих друзей, не для публикации, читает германские исторические романы, по крупицам собирает фактологический материал о подлинных обстоятельствах ухода из жизни великого австрийского композитора Вольфганга Амадея Моцарта, переписывается с коллегами из Лейпцигской консерватории.

Георг ВИНД

Сюжет для небольшого рассказа

Михаил Зощенко черпал темы и сюжеты для своих рассказов и фельетонов из самых разных и подчас неожиданных источников, в том числе и из наивных, малограмотных и не слишком вразумительных писем рабселькоров, получаемых редакциями в великом изобилии. Они были живым и неиссякаемым родником, питающим писателя подлинными фактами и случаями, которых за письменным столом не выдумаешь. И хотя самому Михаилу Михайловичу не надо было занимать житейского опыта: кем он только не был — от инструктора по куроводству до коменданта почт и телеграфа, он внимательно читал эту почту из глубинок России и превращал читательские письма в маленькие шедевры литературы.

Обычно по первому впечатлению рабселькоровское сообщение под его пером претворялось в фельетон на злобу дня. А бывало, что по истечению времени фельетон этот обрастал художественными подробностями и обретал вид рассказа. Наверное, почитатели таланта Игоря Ильинского помнят его блестящее исполнение рассказа о том, как актера, игравшего роль купца, которого грабят разбойники, самого обчистили на сцене. Этот рассказ «Искусство Мельпомены» (он еще называется «Актер») родился из фельетона «Новое в искусстве» — о действительном происшествии на любительской сцене в Астрахани. А случалось и так, что ничего и доделывать не приходилось, так как фельетон на самом деле оказывался готовым рассказом. Например, «Веселая игра» сначала была напечатана под рубрикой «Фельетон», однако по всем жанровым признакам относилась к рассказу и в дальнейшем обрела новую прописку в книгах писателя.

Как говорится, неисповедимы пути творчества.

Об одном любопытном случае, а вернее загадке, как попал к Зощенко сюжет для небольшого рассказа «Стреляйте в меня», я и хочу сообщить вам.

Выступая с докладом о политических ошибках журналов «Звезда» и «Ленинград» в 1946 году, главный идеолог партии Жданов особенно упирал на то, что, мол, Зощенко окопался в глубоком тылу, в Алма-Ате и ничем не помог советскому народу в его героической борьбе с врагом. Наша пропаганда во время идеологических проработок писателей, композиторов, кинодеятелей, ученых, в средствах не стеснялась, не брезговала ложью, заведомо искажала факты, умалчивала о том, что может посеять сомнения в этих измышлениях. Попытка представить Зощенко трусом, уехавшим из Ленинграда и блаженствующим где-то в Алма-Ате, в то время, как там, в городе на Неве, гиб[illegible] люди от голода и холода, [illegible] откровенной подлост[illegible] не разверзлась при[illegible]х под Ждановым!

Во-перв[illegible] Михайлович [illegible] на фронт [illegible] ну, [illegible] орде[illegible] ни к [illegible] годен [illegible] был бы знать [illegible] что факт сей общеизв[illegible]

Во-вторых, из о[illegible]ного Ленинграда Зощенко вывезли по распоряжению Смольного, то есть обкома партии, потому что без его распоряжения никого эвакуировать из города нельзя было. Вывезли Зощенко неожиданно для него самого — он никого об этом не просил, как и вообще никого и ни о чем просить не любил. Черта эта его характера хорошо известна. Напомним, к слову, что в гибели сотен тысяч ленинградцев повинен прежде всего сам Жданов, кто не организовал по своему недомыслию эвакуацию горожан из города и обрек людей на голодную смерть.

В-третьих, измышлением было утверждение Жданова, будто бы там, в тылу, Зощенко ничем не помогал советскому народу в его борьбе с врагом. Против гитлеровцев писатель сражался своим оружием — оружием сатиры, публикуя в «Крокодиле», в «Огоньке» и других изданиях фельетоны и рассказы о фашистах, в Алма-Ате написал киноповесть «Солдатское счастье». А чтобы официальная ложь не стала очевидной, фельетоны и рассказы военных лет после 1946 г. не переиздавались. Лишь подборку фельетонов военных лет удалось включить в книжку «забытого» «Карусель», выпущенную в Алма-Ате в 1989 г., и читатели, наконец, узнали, что Зощенко вовсе не был равнодушен к судьбе своей страны и народа, как утверждала наша пропаганда.

В подтверждение своих слов приведу фронтовую байку Зощенко «Стреляйте в меня»:

«Вечером привезли ужин. И вместе с ужином привезли какой-то длинный сверток. Какую-то парусину.

Которые привезли — смеются. Утром, говорят, увидите светопредставление. А пока просьба — не трогать свертка, тем интереснее вам будет увидеть, что это такое.

Ночью вырыли столбы перед самым брусвером. И натянули парусину между столбами.

Видим — нарисован Гитлер в свою натуральную величину. И под Гитлером подпись крупными немецкими буквами: «Стреляйте в меня».

Конечно, среди нас хохот поднялся, смех. Всем интересно узнать, как завтра поступят немцы. Положение у них создавалось щекотливое. С одной стороны, надо стрелять, чтобы убрать этот комический портрет. А с другой стороны — как стрелять в такую свою особу? За это там у них по голове не погладят. И даже могут расстрелять за такую политически неверную стрельбу.

Вот дождались утра. Солнце осветило этот их уважаемый портрет. Слышу, в немецких траншеях шум поднялся, беготня, возгласы.

Видим — некоторые немцы в бинокль глядят. Другие прямо на свой брусвер выскакивают. Машут руками. Кричат.

Пустили мы в них несколько мин. Затихли. И не стреляют. Бояться угодить в своего фюрера.

Наконец, днем они повели наступление. Вылезли из своих траншей и пошли в атаку с заданием убрать этот портрет.

Мы подпустили их ближе и открыли убийственный огонь. А они лезут и лезут, даже удивительно глядеть.

Наш командир батальона говорит:

— Они лезут потому, что не смеют ослушаться. А если ослушаются, то пулеметный огонь эсесовцев поправит у них настроение.

Два часа шло наступление. После немцы видят — несподручно лезть. Отошли.

Целый день красовался этот портрет. А потом, махнув на свои убеждения, гитлеровцы открыли по нем орудийный огонь и тем самым дословно выполнили надпись под портретом».

Рассказ «Стреляйте в меня» сегодня, наверное, покажется ничем не примечательным — так, фронтовая байка о солдатской смекалке, о чувстве юмора, которое не покидало советских людей даже в самые трагические дни военной жизни. А тогда сатира и юмор воспринимались совсем по другому, нежели теперь. Смех называли оружием. Так и писали: «Оружием смеха», потому что сатира и юмор были действительно боевым средством борьбы с врагом. Еще древние говорили: если священного быка Аписа осмеять, он превращается в обыкновенную скотину. И не было, наверное, ни одной дивизионной газеты, где бы не было сатирического уголка с самодеятельными баснями, частушками, анекдотами, карикатурами. А фронтовой печати сам Бог в лице политуправления велел иметь сатириков-профессионалов, которые обычно выступали под именами Васи Теркина, Гриши Танкина, Фомы Смыслова, бойца Ивана Мухи, чьи собирательные образы создали Александр Твардовский, Алексей Сурков и Цезарь Солодарь, Владимир Иванов, Семен Кирсанов, Михаил Дудин и Александр Флит... Само собой разумеется, Виктор Ардов, Давид Заславский, Леонид Ленч, Григорий Рыклин, Демьян Бедный и другие — вся сатирическая рать, и в их числе Михаил Зощенко, вместе с карикатур**истами** Кукрыниксы, Борисом Ефимовым, Львом Бродаты, Юлием Ганфом, Д. Моором, Виталием Горяевым и многими другими художниками. Вот характерный пример отношения к сатире: в одном партизанском отряде был издан приказ, разрешающий пускать на курево любую газету с «Большой земли», кроме тех, где опубликованы памфлеты Ильи Эренбурга!

Думаю, что это отступление поможет взглянуть на фронтовую байку глазами Истории. А для меня этот рассказик, кроме всего прочего, связан с загадочной историей, которая неожиданным образом связана с фронтовиком Стефаном Яковлевичем Першиным, звукооператором киностудии «Казахфильм». К 30-летию Дня Победы мне пришла мысль дать в журнале «Новый фильм», где тогда работал, интервью с ветеранами Великой Отечественной войны и прикоснуться к тому опаленному огнем времени. И вот что получилось:

«Звукооператора киностудии Стефана Першина не хотели брать в армию из-за зрения. Он уже тогда носил очки с толстыми линзами. «Ну, какой из вас вояка? — убеждали его в военкомате. — Потеряете в бою очки и пропадете не за понюх табака...». Однако Стефан как-то сумел обмануть бдительных работников военкомата и попал в Панфиловскую дивизию. «Очкарику» нашлось занятие на войне — его назначили начальником дивизионного клуба. Дали три кинопередвижки, книги для бойцов, прикрепили художника для рекламы фильмов. И со свойственной ему фантазией и инициативой Стефан взялся за дело. Вместе с художником они разрисовали кинопередвижку карикатурами на врагов. А самой броской была на Гитлера: она вызывала всеобщий смех.

— Больно хороша мишень — твоя передвижка, — как-то сказал Першину один из уже обстрелянных командиров роты, куда приехал он показывать кино. — Не тот, понимаешь, камуфляж...

— Зато какая наглядная агитация! — возразил Стефан.

Однако прав оказался ротный: Гитлера вскоре пришлось закрасить, а вместо карикатур пустить по бокам машинные зеленые маскировочные полосы. Это пришлось сделать после того, как фашисты засекли приезд кинопередвижки и, когда вечером в старом сарае начался киносеанс, чуть не накрыли зрителей артиллерийским огнем.

Укрывшись в канаве, Стефан замыслил месть. И вскоре на передовой, на бугре был выставлен тот же карикатурный портрет Гитлера с подписью: «Убейте меня! Я преступник!». Портрет три метра на два и подпись на немецком языке — крупно, чтобы издалека можно было прочесть. А наш офицер, владеющий немецким, спрятавшись в укромном местечке через динамик объяснял вражеским солдатам, что Гитлер приведет их к гибели, и призывал сдаваться в плен. Ни один фашист не решался открыть огонь по фюреру. Два дня можно было свободно высовываться из траншеи, никто не мешал и поносить фюрера, как вдруг гитлеровцы не выдержали и открыли огонь по портрету, а заодно и по нашим. Наверное, пришло распоряжение свыше, уничтожить агитационный плакат.

— Ничего, пусть учатся стрелять по своему фюреру, — заметил один из бойцов. — Пригодится...

А от командования Першин получил благодарность...».

Не правда ли разительное совпадение фронтовой байки Стефана Яковлевича и рассказика Михаила Зощенко? Как попал этот сюжет для небольшого рассказа писателю? Остается лишь гадать, потому что Першин и Зощенко никогда друг с другом не встречались. Может быть, «народный фольклор» донес этот эпизод фронтовой жизни до писателя? Теперь не у кого спросить, так как Стефан Яковлевич покончил с делами земными, давно умер Зощенко. Так или иначе, в основе рассказов Зощенко военных лет — солдатские были, бесценные художественные документы той далекой страшной войны, рассказанные им с подлинно народным юмором. Зощенко бережно собирал эти были, под его пером они обретали вторую жизнь, и как ни пытались их из политических соображений схоронить, так как эти рассказы стали невольными свидетелями нравственной нечистоплотности наших бывших вождей, вряд ли это удастся. Потому что рукописи не горят...

Рафаэль СОКОЛОВСКИЙ

Rosa PFLUG

Silberne Gedankenfäden

An trüben Tagen,
trüben Nächten,
wenn deine Seele traurig ist,
spinnst du die Gedankenfäden
deiner grauen Lebensfrist.
An wen erinnerst du dich schmerzlich?
Was ist es, das dein Auge trübt?
Du denkst an deine liebe Mutter
und bittest sie:
Vergib, vergib.
auch denkst du oft an deinen Vater,
der irgendwo verschollen blieb,
unschuldig schuldig und verleumdet.
Du bittest ihn:
Vergib, vergib.
An deinen jungen Kameraden,
der dich als Schulmädchen geliebt,
denkst du zuweilen mit Bedauern
und bittest ihn:
Vergib, vergib.
Du warst so kühl
und warst verschlossen.
Nun bleibt dir nichts,
als stilles Klagen
und silberne Gedankenfäden
an trüben Nächten,
trüben Tagen.

Überbrückt

Im Schatten steht
das Fürwort „Ich".
Das „Wir" steht hoch
in Ehren —
und seine Ausdruckskraft versinkt
in ausdrucksloser Leere.
Karausche schwimmen gern
im Schwarm,
in Scharen fliegen die Raben.
Zwischen den Wörtern
„Ich und „Wir"
liegt ein tiefer Graben.
Einsamkeit ist eine Kluft,
doch überbrückt vom Leben.
Einsam schwebt der Adler
in der Luft.
Adler werden nie in Scharen schweben.

Kuljan SCHILDEBAJEWA

Der Dombra Leid

O Dombra, deine Saiten sind verstummt.
Schon dreizehn Jahre hör ich keine Lieder.
Du suchst den Freund und grämst dich immer wieder
Du wimmerst wie ein altersschwacher Hund,
um ihn, der manches schöne Lied gesummt.
wenn furchtlos dich berühren fremde Hände.
in nebelhafter stiller Abendstund.
Ich lausche dir und weine ohne Ende
Wie konnten wir den Liebsten sterben sehn
und ihn den Todesqualen nicht entreißen?!
Und unter Tränen, unter bitterheißen,
will heute ich dir meine Schuld gestehn.
Und stimmst du eine neue Weise an,
bezaubert und berührt von einem andern, —
so wisse, Dombra, — niemals werd ich wandern
mit ihm gemeinsam auf der Lebensbahn.
Du sollst nicht weinen und nicht traurig sein.
Einst werd ich wieder deine Saiten schlagen.
So warte nur. In zukünftigen Tagen
kehrt wieder bei uns ein der Sonnenschein.

Nachdichtung von Rosa PFLUG

Lichthell sei der Abend!

Ich sage laut:
— Lichthell sei der Abend!
So sprachen früher die Kasachen,
wenn sie des Freundes Haus betraten
und grüßten froh den Hauswirt und die Wirtin.
Jahrhunderte verstrichen. Steinbilder und Hügel
und Friedhöfe sind gleichgemacht der Erde.
Doch klingt auch heute unterm blauen Himmel
der wunderbare Wunsch:
— Lichthell sei der Abend!
Oh, meine Ahnen wünschten sehnlich,
daß auch im Dunkel strahlen soll der Glückstern,
daß nie in einem Hause Not und Elend
heulen sollen wie die grauen Wölfe.
Oh, meine Ahnen wollten Ruh und Frieden,
als sie auf ihren heißen Pferden ritten
dem ungewollten Kampf entgegen,
den unbekannten Tönen lauschend,
wenn in der wasserlosen Steppe
der Schweiß auf ihren Lippen brannte
und das Kornbrot bitter schmeckte
und der Schlaf die Augen quälte.
In jener Zeit der Feindschaft und Verzweiflung
wurde dieser Wunsch geboren,
doch nicht als Wunsch, o nein! —
als ewige Beschwörung:
— O großer Gott, lichthell sei der Abend!

Nachdichtung von Rosa PFLUG

Wacholder

Wie hager deine Stengel sind,
wie Fäustchen deine Zapfen scheinen.
Du trotzt dem bösen Steppenwind
und klammerst dich an kalte Steine.
O stachliger Wacholderstrauch
von dunkelgrüner Farbenkühnheit!
Du ähnelst meinen Träumen auch —
wer merkt nicht deine kühne Schönheit?
Ich habe oft an dich gedacht
und möchte jung und tätig bleiben.
Den Frost, der mir viel Feind gebracht,
will ich mit grünem Licht vertreiben.

Nachdichtung von Rosa PFLUG

Woldemar STIEGLITZ

Der alte Soldat

Meine Dienstreise ging ihrem Ende zu. Diesmal hatte ich Glück. Der Weg brachte mich in eine malerische Gegend, die hier in Kasachstan, nie anders als die „Kasachische Schweiz" genannt wird. Die Ortschaft Borowoje ist im Land weit und breit bekannt. Soviel das Auge reicht, sind hier hohe Tannen zu sehen, die graziös himmelwärts ragen. Das ist eine berühmte Art von Tannen. Angekleidet, einer Braut ähnlich, unter der Hut der mächtigen Tannen, wachsen pompös silberweiße Birken. Dem ersten Eindruck nach, glaubt man, daß hier eine riesige Hochzeit bevorsteht. Dieser zauberhafte Urwald umfaßt eine Reihe von prachtvollen Buchten, die kristallreines Wasser tragen, das zur Sommerzeit einem Spiegel ähnlich ist.

Besonders schön sind aber die Berge und Anhöhen, die morgensfrüh und am Abend ganz verschieden aussehen. Die Menschen sind der Meinung, daß das von ihrer Laune abhängt. Vielleicht haben sie auch recht. Früh am Morgen, wenn der erste Sonnenstrahl seinen Weg zur Erde noch nicht zurückgelegt hat, sind die Berge dick bewölkt. Die Bergspitzen sind überhaupt nicht zu sehen, nur in der blauen Ferne sind die Berge zu erkennen. In diesem Moment glaubt man frische Morgenluft nicht nur zu atmen, sondern auch zu sehen. Durchsichtig und blau hängt sie ringsum.

Am späten Abend, wenn die Zeit anrückt, wo sich Tag und Nacht umarmen, sieht die umliegende Natur besonders schön aus. Die goldgrünen Tannenspitzen funkeln bis tief in die Sommernacht, die würzige Luft atmet man mühelos stundenlang und wird nicht satt, sie zu bewundern, ebenso wie die zauberhaften in der Ferne liegenden Gipfel und Lehnen und die spiegelglatte Wasserfläche, in der der Mondschein sein lustiges Lichtspiel beginnt und die Menschen, die sich an Märchen und Sagen dieser Gegend erinnern. Ich glaubte, daß auch in dieser Erzählung die Rede von dem Riesen Scheke-Batyr sein wird, oder von der Hexe Schalau-Kempir. Aber die Bekanntschaft mit einem Greis mit schlohweißen Haaren stellte alles von den Beinen auf den Kopf.

Der Greis hieß Schapar Toketai-uly Sulemenow.

Unsere Bekanntschaft knüpften wir in einen Auto an. Ich fühlte instinktiv das Bedürfnis, das Auto zu stoppen. Ich hob die Hand. Das Auto hielt still. Im Wagen war außer dem Fahrer ein alter Mann. Ich grüßte den Unbekannten: „Kairlatan, aga!" Langsam sah er mich von oben bis unten an und antwortete: „Kaln, schaksima?" Nach einer kurzen Pause fragte der Greis, wohin mein Weg liegt. „Bin dienstlich hier in dieser zauberhaften Ortschaft Borowoje". „Das ist gut", setzte das Gespräch der Alte fort. „Meine Ureltern, Eltern und ich selbst, sind in dieser Gegend geboren. Die Eltern sind gestorben. Bald bin auch ich an der Reihe". „Machen. Sie sich keine Gedanken. Sie sehen doch prima aus," beruhigte ich den Mann. Ohne darauf Acht zu geben, fuhr er fort: „Das kommt nicht in Frage. Im Krieg erlebte ich nicht einmal und nicht zweimal, was das Leben und der Tod kosten. Verstanden habe ich das aber hier, auf dem Friedhof, wo die ehemaligen Gegner, unter der Erde, vielleicht einander in die Arme fielen". „Wieso, Gegner?" — verstand ich nicht. „Ja, Gegner. Russische und deutsche Soldaten liegen in einem Grab und sind auf einem Friedhof beerdigt. Wenn Sie Zeit haben, kommen sie mit, ich fahre gerade dorthin".

„Unmöglich", dachte ich, und sah den Alten aufmerksam an. Er war schon 80, aber noch kräftig, breit in den Knochen. Braune, kluge, aber strenge Augen! Schlitzaugen bohrten mich förmlich. Man glaubte die Augen sahen bis ins Innere. Hoher Stirn, glatt frisierter Kopf und kurzer Bart. Dieser Mensch, schien alles durchgemacht zu haben.

Das Auto hielt an. Wir stiegen aus. Wir standen wirklich vor dem Eingangstor eines mohammedanischen Friedhofs. Der Friedhof war umzäunt, schon vor langer Zit. Man sah es am rostigen Stacheldraht und an den im Wind wackelden Pfosten. Der Alte öffnete das Tor, sagte kurz: „Bismila rachim", und bat mich hereinzukommen. Ich folgte ihm. Der Greis ging lahmend voran. wöhnlich Weg ging. Sein Schritt war langsam, aber sicher. Rechts von uns waren überall mohammedanische Grabmale. Zuerst gab es nur einzelne Steine, weiter standen schon richtige Bauten. Nach ein paar Schritten links, sahen wir eine ganz Reihe Begräbnisstätten, mit den daraufstehenden Kreuzen. Sulejmen-aga blieb stehen.

„Hier haben sie ihr letztes Ruhebett gefunden", sagte er und unterstrich: „Die Deutschen, Japaner, Jugoslaven und andere die auch Leute waren". Ich stand wie angenagelt. Keine einzige Silbe konnte ich über die Lippen bringen. Es war kaum zu glauben, daß die Monammedaner und die Rechtglaubigen zusammen in einem Grab liegen. Ich sah es hier mit eigener Augen. Der alte Mann ließ sich auf eine hölzerne Bank nieder. Sie war schwarz vom Regen und Schneesturm, verplatzt von der Sonne und dem heißen Wind der kasachischen Steppe.

Langsam rauchte der Mann seine Pfeife aus, klopfte sie rein und begann zu erzählen. Ich spitzte die Ohren und schrieb die Erzählung des alten Soldaten nieder. „Schon in den ersten Kriegstagen ging ich in die Front, und erfuhr an eigener Haut, daß jeder Krieg unmenschlich ist. Im Oktober 1941 bei dem Gegnerangriff wurde ich schwer verwundet und hatte das linke Bein fast ganz verloren. Also war ich Anfang 1942 zu Hause und mußte mein Leben von Neuen beginnen.

In dieser zauberhaften Gegend gab es vor dem Krieg einige Kurorte, die aus 5—6 Gebäuden bestanden. Nach der Heimkehr erfuhr ich, daß in unserer Ortschaft ein Spital für Kriegsgefangene, unter der Nummer 1054 existiert. Außer den Deutschen gab es hier Rumänier, Jugoslaven, Polen und sogar Japaner. Nie zogen sie ihre Uniform aus.

Bis heutzutage kann ich nicht begreifen, wie es den Gefangenen gelang, sich mit einander zu verständigen. Das Spital nahm eine Fläche von 1,5 Hektar ein, das Territorium wurde nach dem Eintreffen der ersten Gefangenen doppelt mit Stacheldraht umgeben. Anfang 1942 brachte man mit der Eisenbahn die ersten deutschen Kriegsgefangenen. Sofort wurden vier Hürden aufgebaut. Tag und Nacht bewachten die Soldaten die Kriegsgefangenen. Schäferhunde waren unbedingt auch dabei. Seiner Spezialisierung nach, stand das Spital den TBK-Kranken zur Verfügung, die im Krieg, in die Gefangenschaft genommen waren.

Zu jener Zeit bekam ich einen Dienstausweis und die Erlaubnis das Spital ohne Hindernisse zu besuchen. So bekam ich die Möglichkeit, die Kriegsgefangenen näher kennenzulernen.

Das erste was mir ins Auge fiel, war die hohe Arbeitsfähigkeit der Gefangenen. Sie waren täglich beschäftigt.

Das Spitalterritorium, umgaben mit Stacheldraht, lag tief im Grünen. Ringsum, soviel das Augenblickt ausreichte, sah man nach ein paar Wochen Grünanlagen und Blumenbeete. Die langen Gartenwege wurden mit Sand bestreut. Das Grün wurde sorgfältig betreut und mit Wasser begossen. Diese märchenhafte Ortschaft schufen die Hände der Kriegsgefangenen, die ehrlich gesagt, immer voll zu tun hatten. Dennoch merkte man, daß die Mehrzahl der Krieggefangenen schwer erkrankte Menschen waren. Ihre Krankheit war nicht mit dem Hunger verbunden. Der Krieg war schuld daran.

Ich erinnere mich noch deutlich, daß es unter den Kriegsgefangenen einen besonderen Arbeitstrupp gab, der aus den kräftigsten Gefangenen bestand. Das Holzmachen war für ihn die wichtigste Aufgabe. Diese Leute erfüllten ihre Aufgabe immer tadellos.

Dennoch starben im Spital täglich viele Kriegsgefangene. Die deutschen Kriegsgefangenen, die von Heimweh und Kriegkrankheiten starben, wurden auf einem mohammedanischen Friedhof beerdigt, der sich am Standtrand, bis heutzutage befindet. Im Moment sind wir beide gerade an dieser Stelle."

Der Greis machte eine lange Pause. Nachdem fuhr er fort: „Schon dort an den Front, verstand ich, daß jeder Mensch, beliebigen Nationalität, in erster Linie den Frieden unter dem blauen Himmel braucht." Diesem Grundsatz nach umzäunte der damals noch jünge Schapar-uly den Friedhof, besuchte er fast täglich die Soldatengrabstätten. Leider bekam er keine Antwort auf die Fragen, die ihm seit den Kriegsjahren, bis heutzutage nicht in Ruhe lassen.

Wozu brauchen die Menschen kriegen. Wer hatte den Krieg eingebrockt? Warum sollen die einfachen Menschen dann das Eingebrockte AUSLÖFFELN?

Ringsum herrschte feierliche Stille. Man hörte nur wie gedämpft in der Nähe der Bach rauschte, und der Wind zwischen den Kreuzen sufzte. In der Ferne war ein melodisches Lied zu hören.

Das Leben ging seinem gewohnten Weg...

Jacob SCHMAL

Der dicke Lärchenstamm

Es war im kalten Winter 1942. Viele meiner Grimmer Landsleute, unter ihnen auch ich, ein achzehnjähriger Junge, waren in ein NKWD-Lager hinter Stacheldraht gesetzt worden. Das Lager befand sich an die dreißig Kilometer nördlich von der Station „Reschoty" entfernt. Unsere Holzfällerbrigade bestand aus lauter Grimmern. Der Brigadier war Jakob Ehrlich, nebenbei gesagt — mein Stiefvater.

Wir standen um sechs Uhr auf. Der sibirische Frost wütete fürchterlich. In den Werkzeughallen, die sich außerhalb dem Lager befanden, erhielten wir Schrotsägen, Beile, Schneeschippen. Alles wurde gezählt und eingebucht, der Brigadier leistete eine Unterschrift...

Wir gingen im Gänsemarsch weit, sehr weit in die Taiga hinein, zum Holzschlag. Die Fuhrleute, die tagsüber gefälltes Holz zum Holzhäufungslager brachten, von wo es dann auf von Traktoren gezogenen Schlitten zum Holzlager an der Eisenbahn befördert wurde, gingen zum Pferdestall und zu ihren Fuhrwerken. Unterwegs holten sie uns ein.

Es war noch nicht ganz hell als wir im Holzschlag ankamen. Vorerst lehnten wir die Arbeitsinstrumente an die Bäume und zündeten das unentbehrliche Lagerfeuer an. Bald brannte es lichterloh und schützte uns vor dem grimmigen Frost.

Unterdessen hatte unser NKWD-Aufseher die Arbeitszone mit roten Fähnchen abgesteckt. Er trat zum Feuer und setzte uns darüber in Kenntnis, daß wir den abgesteckten Arbeitsbereich nicht zu überschreiten hätten. Widrigenfalls könnte es zu „Unannehmlichkeiten" kommen. Daß wir zur Zwangsarbeit einberufen worden waren, das hatten wir gleich am Anfang kapiert, dennoch schnitt diese Warnung jedem von uns tief ins Herz.

Nun ging es an die Arbeit. Die wichtigsten Handgriffe hatten wir schon weg. In unserer Arbeitszone begann es lebhaft zu werden. Wir waren noch kräftig genug, um tüchtig anzupacken. Zuerst wurde der Schnee von einigen Bäumen weggeschippt, dann griffen wir zum Beil und hackten Kerben in jeden Baum. Sodann ertönte von überallher das Schnarren der Schrotsägen, die sich nicht ohne Mühe in die gefrorenen Stämme hineinfraßen. Mitten angekommen, stockten sie gewöhnlich und wollten nicht weiter. Sie mußten mit einem in Petroleum getauchten Lappen vom an ihnen klebenden Harz gesäubert werden. Dann ging das Sägen weiter. Endlich begannen die Bäume ihr Gleichgewicht zu verlieren. Krachend neigten sie sich, bis sie mit aller Wucht in den tiefen Schnee schlugen, der wie vom Sturm ringsum aufwirbelte...

Jetzt begann das Abhacken der Äste. Sie wurden an einen bestimmten Platz zusammengetragen und angesteckt. Einer von uns mußte das Feuer beständig schüren. Die von den Ästen befreiten Stämme wurden nach dem Metermaß zu gewissen Längen zersägt.

Nun kamen die Fuhrleute an die Reihe. Die Auflader schafften die Stämme auf die Querhölzer der Schlitten, und los ging es die Berglehnen hinunter. Vetter Kaiser, zu Hause ein Fuhrmann in der Käserei von Grimm, fühlte sich in seinem Element. Die anderen wollten hinter ihm nicht zurückbleiben...

Die Arbeitenden hielten sich längere Zeit, trotz den Hungerrationen, aufrecht, zeigten guten Willen, um der Tagesaufgabe gerecht zu werden. Es handelte sich nicht nur um höhere Brqtrationen bei Planüberbietung, sondern auch um das Bestreben, die Front mit Bauholz zu versorgen. Die Fertigkeiten beim Holzfällen hatten wir uns bald angeeignet, jeder kannte seine Pflicht und tat sein Möglichstes...

Nur an eins konnten wir uns nicht gewöhnen: an ständige Verhöhungen, an Ungerechtigkeiten, an moralische und physische Beleidigungen. Und das nicht nur in der Lagerzone, sondern auch im Wald.

Als Leiter der Holzfällerkolonne fungierte ein gewisser Tomilow. Er trug einen weißen NKWD-Schafpelz, weiche Filzstiefel und eine warme Mütze mit Ohrenklappen und einem roten Stern an der Stirnseite. Aber er war ein verstockter und hinterlistiger Mensch. Er pirschte sich gewöhnlich heimtückisch zwischen den Bäumen heran und beobachtete im Versteck stehend. wie wir arbeiteten. Sobald ihm schien, jemand sei nicht fleißig genug, fiel er aus dem Hinterhalt über sein Opfer her.

Die Trudarmisten durchschauten ihn sehr bald und gaben ihm den Spitznamen „Wolf". Wenn der „Wolf" in einem Revier auftauchte, ging es gleich von Mand zu Mund: „D Wolf is in d Nochberschbrigad ongeschlichen komme, häbt acht..."

Einmal hatten unsere Holzauflader einen recht dicken und schweren Lärchenbaumstamm auf den Schlitten von Vetter Kaiser geladen. Der Stamm hatte einen Durchmesser von mehr als einem Meter... Eines der Pferde, das Fuchs hieß, legte sich tüchtig ins Zeug, der Schlitten wollte aber nicht von der Stelle. Die Auflader halfen mit ihren Stangen mit, aber umsonst. Vetter Kaiser des Fuchtelns mit der Leine müde, brach eine Rute ab und begann mit ihr zu fuchteln, so als wollte er das Pferd peitschen. Da krachte es plötzlich im Geäst nebenan und hinter den Bäumen stürzte Tomilow, der „Wolf" hervor. Die ganze Zeit über hatte er im Gebüsch gelauert. Er sprang sogleich auf den Fuhrmann zu und schrie los. Man hörte ihn gewiß in der ganzen Brigade. Tomilow riß Vetter Kaiser die Rute und auch die Leine aus den Händen, es hatte den Anschein, als wollte er auf ihn losschlagen. Dann aber besann er sich eines Besseren, holte mit einer flinken Bewegung der Rechten den Revolver hervor und begann mit ihm vor dem Gesicht des vor Schreck erstarrten Fuhrmanns zu fuchteln: „Niederträchtiger Faschist, willst das Pferd zu Tode qälen! Hat man dich dazu hierhergebracht? Du wirst im Karzer verfaulen, Hundesohn!"

Auch über den Brigadier fiel er mit unflätigen Schimpfworten her. Er sei bei der Auswahl der Fuhrleute nicht umsichtig gewesen. Oder will er zusammen mit jenem Faschist im Karzer landen?

Tomilow war durch seinen Wutausbruch in Schweiß geraten. Den Revolver steckte er wieder in die Pelztasche, die Rute schmiß er zur Seite, die Leine warf er dem Brigadier zu, wischte sich den Schweiß von der Stirn und schrie:

„Und daß der Stamm ins Holzlager kommt! Spannt euch selbst vor den Schlitten, Bärenhäuter!" „Nach einer kurzen Pause zeigte er auf Vetter Kaiser: „Der da soll an einer Säge ziehen bis er kaputtgeht!"

Nach diesen Worten tauchte Tomilow wieder im Wald unter. Eine geraume Weile standen wir noch wie erstarrt da. Mit Tränen in den Augen verabschiedete sich Kaiser von seinem Pferd.

Heinrich EPP

Gedanken

Nur ein Gedanke bohrt mich immer
Nur ein Gedanke bringt mir Schmerz.
Wie wird man Rußlands Zukunft
zimmern?
Es geht ja vieles niederwärts.
Verwechselt hat man die Epochen.
Wohin führt uns der neue Weg?
Das Eden hatte man versprochen.
Schimären haben wir gehegt.
Am Kreuzweg stehe ich versonnen.
Nach rechts, nach links, geradeaus?..
Ach, wieviel Zeit ist schon verronnen.
Kein Sinnen hilft mir hier heraus.
O, Rußland, krumm sind deine Wege.
Wohin sie führen, weiß ich nicht.
Wer gibt dem Neuen seinen Segen?
Wer zeigt im Tunnel uns das Licht?

Mehr Wärme

Wirst du müde vom Lieben, Herz,
wirst du müd?...
Bringst das Unrecht im Lande Schmerz,
tiefen Schmerz?...
Sind die Kränkungen heute schwer,
tränenschwer?...
Zehren Sorgen an dir so sehr,
allzusehr?...
Macht dich seelische Kälte matt,
willensmatt?...
Bringt dir Trübsal der neue Staat?
Bist du patt?...
Wir erhoffen uns ja nicht viel,
gar nicht viel:
Macht ein Ende dem Gaulkerspiel
und — zum Ziel!
Da das Leben So sorgenschwer,
tränenschwer,
schenkt uns Freude und Wärme mehr,
Wärme mehr!

Elsa ULMER

Im Hafen der Liebe

Liebkosende Hände,
wie zart sie doch sind!
Im Hafen der Liebe
schaukle ich heut'.
Die Hände — ein Boot,
die Hände — ein Kelch!
Im Hafen der Liebe
schwimm' ich erneut.
Die Hände — ein
Herbstblatt,
die Hände — ganz rund,
sie streicheln, liebkosen,
vor Zärtlichkeit matt...
Die Hände — die deine!
Die Wange — die meine!
So warm sie und glatt.

* * *

Deine Seele ruft bei mir
Jubel und Begeisterung
hervor:
willensstark und zart...
Es ist ja eine Tür,
sie führt in Räume —
himmlisch, nah:
ich denke dann begeistert,
bin für's Glück nur da!
Ich denke dann begeistert:
was ich noch alles kann!
Du lachst nur still
und bist auch glücklich
dann.
O deine Seele!
Unerforschter Schatz!
Ich schwelge in dem
Himmelreich!
Und ja, ich stehle
ein bißchen Freude
auf der blauen Aue!
Ich rede mit dir
und mir scheint:
ich taue!

* * *

Du kommst zu mir
und flüsterst: „Liebe!
Die schenke ich dir heut'!"
Und ich dann lächle
hocherfreut!
Und ich dann Berge trage
unserer schweren Zeit,
die wie ein bunter Vogel
die Flügel regt,
den Wunsch vom
Stelldichein
wie ich nun hegt.
Ich beuge meinen Kopf,
ich bin gehorsam, Liebster!
Mein Herz, du klopf'
im Rhythmus seines
Willens!
Ich bin ja eine Frau...
So still es
in meinem Zimmer nun.
Ich füge mich!
Was soll ich noch,
Geliebter,
für dich tun?

* * *

Die Liebe macht mich
lebenszäh...
Gesund und munter
möchte ich den Weg
beschreiten,
der wie ins Märchen,
in das Lebensinnere führt,
Gefühle dort gewinnen,
Edelsteinen gleich.
Mit der Laterne Liebe
will ich wandeln —
die Edelsteine ins Museum
tragen — der
Menschlichkeit,
der Ehre und der Würde,
dem Frauenstolz, so streng
und weich,
ein Denkmal setzen
in so klarem Wort,
daß gierig werden Zwerge
und auch Riesen...
Dank meiner Liebe bin ich
lebenszäh...
O Herrgott, mache mich
an Jahren reich!

Aus der Witzkiste

Stolz erzählt ein Katzenfreund: „Stell dir vor, unsere Siamesin hat bei einer Vogelausstellung den ersten Preis geholt!" Alles staunt: „Wieso denn das?" „Die Käfigtür stand offen."

Unter Freunden: „Was würdest du mitnehmen wenn du allein auf eine einsame Insel müsstest. „Mein Auto." „Aber damit könntest du dort doch garnicht fahren!" „Nein, aber wunderbar parken."

Testament: „Wenn ich einmal tot schreibt der Jogger sein bin, soll man mich einäschern, die Asche bitte ich in eine Sanduhr zu tun. Dort will ich weiterlaufen."

Unterhalten sich zwei Jogger über ihre Hunde. Der eine sagt: „Meiner hat eine so ausgezeichnete Nase, der riecht mich schon auf 500 Meter." Darauf der andere: „Wir haben dir schon immer gesagt, daß du dich öfters duschen sollst."

Menschenhandel

Die nackte Angst ist immer dabei

Achtzig Prozent der Prostituierten in Frankfurt sind Ausländerinnen. In anderen deutschen Städten ist es ähnlich. Menschenhändler- und Zuhälterbanden aus Südamerika, Asien und Osteuropa haben in der Rotlichtszene die Macht übernommen. Sie regieren mit Terror und Gewalt

Slatka war gerade 16, als sie in die Fänge von Menschenhändlern geriet. Ihr Leidensweg begann vor zwei Jahren in einer Prager Diskothek.

Die blonde Tschechin feierte mit Freunden ihren Schulabschluß. Als sie gegen Mitternacht draußen frische Luft schnappen wollte, wurde sie von hinten gepackt und in ein Auto gezerrt. Das letzte, was sie spürte, war ein Tuch vor ihrer Nase. Erst Stunden später wachte sie auf — in einem verschlossenen Raum in einer westfälischen Kleinstadt.

Ein Alptraum: Immer wieder kamen fremde Männer in Slatkas Gefängnis, verprügelten und vergewaltigten sie.

„Das nennt man einreiten", sagt Sabine Weiss-Uliczka, Rechtsanwältin aus Duisburg, die sich seit fünf Jahren um verschleppte und zur Prostitution gezwungene Frauen kümmert. „Diese Tortur dauert oft wochenlang, so lange, bis die Mädchen willig sind."

Zuerst mußte Slatka in einer Nachtbar in der Nähe von Bielefeld anschaffen, nach sechs Monaten brachten die Zuhälter ihr Opfer ins Ruhrgebiet und zwangen es, abwechselnd in einer Bar im Raum Kleve und in einem Bordell im Vergnügungsviertel am Duisburger Hafen zu arbeiten.

„Die Barbesitzer sind gut organisiert", so Rechtsanwältin Weiss-Uliczka. „Sie tauschen die Frauen regelmäßig untereinander aus, um den Kunden Abwechslung zu bieten."

Slatkas Leiden entdeten erst, als die Polizei sie bei einer Razzia aufgriff. „Die Kripo in Duisburg geht sehr sensibel mit den Frauen um", lobt die Rechtsanwältin. „Wir versteckten Slatka 100 Kilometer von Duisburg entfernt. Dort lebt sie bei einer Familie. Wir haben beim Ausländeramt erreicht, daß sie hier eine Ausbildung als Krankenschwester machen kann." Die Eltern wissen nicht, wo ihre Tochter ist. Slatka hat Angst, sich bei ihnen zu melden. Zum einen schämt sie sich, zum anderen glaubt sie, daß die Menschenhändler die Eltern überwachen, um das Mädchen zu bestrafen, wenn es zurückkehrt.

„Der Menschenhandel auf der Rotlichtszene hat mittlerweile alle Merkmale internationaler organisierter Kriminalität", sagt Wolfgang Meyer, stellvertretender Leiter des Kommissariats 73 (Milieu-OK) in Frankfurt.

Seit Mitte der siebziger Jahre, als plötzlich Scharen von Kolumbianerinnen mit Touristenvisa einreisten und das bis dato rein deutsche Horizontal-Gewerbe überrollten, hatte es die Polizei nacheinander mit Wellen von Philippinas, Thai-Frauen und Brasilianerinnen zu tun.

„Die 14 Bordelle im Bahnhofsviertel sind heute zu 80 Prozent mit Ausländerinnen, meist aus Südamerika, belegt", so Wolfgang Meyer. „Das Geschäft mit diesen Frauen ist so geschickt organisiert, daß wir gegen die Drahtzieher kaum etwas machen können." Gewalt ist selten nachzuweisen.

Üblich ist die uralte Methode der Zinsknechtschaft: Die Menschenhändler werben Mädchen mit bunden Versprechungen von traumhaftem Verdienst und luxuriösem Leben an und besorgen ihnen Drei-Monats-Visa für Deutschland. Den Flug und eine „Vermittlergebühr" in Höhe von 4 000 bis 5 000 Mark bekommen die Mädchen vorfinanziert und müssen dann die Summe plus Wucherzinsen abarbeiten. Dazu adieren sich täglich 190 bis 250 Mark Miete fürs Bordellzimmer.

„Bei Preisen von 40 bis 50 Mark pro Geschäft", so Meyer, „dauert es ewig, bevor den Frauen etwas Geld übrigbleibt."

Das System funktioniert so perfekt, daß die Drahtzieher im Ausland ihre Sklavinnen hier fast unbeaufsichtigt lassen können. Für erstklassige Zahlungsmoral (die Mädchen müssen jeden Tag eine Rate überweisen) reicht allein der Druck auf die Angehörigen der Prostituierten in der Heimat.

Ärger mit der Sitte ist einkalkuliert. Schon bei der Ankunft in Deutschland deponieren die Frauen ihre Pässe bei polizeibekannten „Hausanwälten" der Schlepperorganisationen. Wenn die Polizei eine Prostituierte später mit abgelaufenem Visum erwischt, setzt der Anwalt alle Hebel in Bewegung, um die Abschiebung hinauszugögern. Denn jeder Tag ist bares Geld.

Seit dem Mauerfall haben Südamerikanerinnen und Asiatinnen Konkurrenz aus Osteuropa erhalten. Allein in Frankfurt beobachten Wolfgang Meyers Leute heute rund hundert Jung-Prostituierte aus dem ehemaligen Ostblock, die meisten arbeiten in Clubs oder in Wohnungen.

Ermittler des Bundeskriminalamts, die in einer Studie die neue Prostitution aus dem Osten untersuchten, stießen auch hier auf verzweigte Menschenhändlerorganisationen.

Die Versprechungen der Werber — so das BKA-Papier — ähneln jenen der südamerikanischen Schleppergruppen, doch sie geben sich seriöser. Bei jungen Russinnen zieht vor allem die Aussicht auf soliden Broterwerb, den ihnen die nachsowjetische Ära nicht bieten kann. Bei Kontakten in Diskotheken, in Cafés oder in Anzeigen spiegeln die Werber den jungen Frauen vor, sie bekämen in Deutschland Jobs als Krankenpflegerinnen, Köchinnen oder Bedienungen. Selbst Frauen mit hohem Bildungsstand, Ingenieurinnen, Lehrerinnen und Studentinnen, fallen darauf herein — und landen im Bordell.

20 000 Frauen aus dem Osten, so schätzen Experten, lassen sich jedes Jahr von den Menschenhändlerbanden nach Deutschland schmuggeln. Der Nachschub für den Strich rollt in Reisebussen, auf Lastwagen oder per Bahn an — und deutsche Grenzer stecken mit den Gangstern unter einer Decke.

„Die Menschenhändler nutzen Beziehungen zu einzelnen Beamten der Zollverwaltung und des Bundesgrenzschutzes", sagt Peter Raisch, Präsident des Landeskriminalamts Sachsen. „Vollbesetzte Fahrzeuge können dann an den Grenzen ungehindert passieren."

Die eingeschleusten Frauen werden in Deutschland für Wochen oder Monate zur Nutzung an Zuhälter „vermietet". Gewinn für die Menschenhändler: bis zu 15 000 Mark. Auch Kompensationsgeschäfte sind möglich. Loddel in Brandenburg geben für eine junge Russin schon mal einen gestohlenen BMW in Zahlung.

Die „Frischfleisch-Transporte" führen nach Erkenntnissen der Frankfurter Kripo über drei Routen: Aus Riga via Warschau und aus Riga oder Kiew via Budapest. Die Arbeitsteilung ist multinational; in Riga und Kiew sitzen die Anwerber, in Polen und Ungarn die Paßhälscher und Transporteure, in Deutschland die Abnehmer und „Arbeitsplatz"-Beschaffer.

Ostblock-Dirnen kommen fast immer mit falschen Pässen. Da Polinnen, Tschechinnen und Ungarinnen problemlos Touristenvisa erhalten, Russinnen jedoch eine förmliche Einladung aus Deutschland vorweisen müssen, um sich ein Besuchervisum zu sichern, wechseln die Frauen auf dem Transport die Nationalität. „Wir erleben es laufend", sagt Kripomann Mewer, „daß angebliche Polinnen kein Wort Polnisch können."

Der Sex-Sklavenhandel expandiert. In Hamburg stieg die Zahl der Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Menschenhandel von 19 im Jahr 1992 auf 26 allein in den ersten acht Monaten 1994. Steigerung in Frankfurt von 17 auf 52, in Berlin von 36 auf 97.

In der Spree-Metropole schaffen derzeit bereits rund 8 000 Prostituierte an, wegen der vielen Illegalen ist die Berliner Polizei mit ihren Schätzungen vorsichtig. In der benachbarten Kreisstadt Brandenburg (94 000 Einwohner) sind es immerhin 200 Prostituierte. Eine von ihnen ist die 19jährige Russin Denisa D. Sie war Anfang 1993 zusammen mit ihrer Freundin Mirka, 16, durch Vermittlung eines Schleppers namens Milan auf dem Wohnwagenstrich gelandet.

Zweieinhalb Monate mußten die Mädchen dort anschaffen, dann wurden sie bei einer Razzia verhaftet.

Seltener Triumph für Polizei und Staatsanwaltschaft: Denisa und drei ihrer Leidensgefährtinnen sagten vor dem Potsdamer Landgericht gegen Zuhälter-König Zerbest B., 32, und seinen Handlanger Thomas N., 33, aus.

Denisa hatte sich nach Deutschlanr bringen lassen, weil ihr der Schlepper Milan einen Job als Kellnerin versprach. Eine Bemerkung von Milan über die Möglichkeiten der Prostitution habe sie als Witz aufgefaßt. „Daß in meinem neuen Paß nicht mein richtiger Name stand, habe ich erst nach dem Grenzübertritt erfahren."

25 000 Mark pro Monat mußte Denisa anschaffen und bis auf den letzten Pfennig an ihn abliefern.

Auf dem Strich erlebten die Mädchen die Hölle. „Sie hielten uns wie Gefangene. Wir durften die Wohnung nur zur Schicht verlassen", sagte eine der Russinnen. „Als Thomas N. herausbekam, daß wir etwas Geld beiseite legten, verprügelte und würgte er uns. Er drohte, uns zu töten, zu zerstückeln und zu verbrennen."

Die vier Frauen stehen unter Zeugenschutz des Landeskriminalamts, leben unter unbekannter Adresse und mit neuem Namen.

Slavinnen, die vor Gericht auspacken, sind selten. Sprachschwierigkeiten und das Gefühl doppelter Bedrohung, einerseits durch die deutsche Polizei, andererseits durch die Zuhälter, lassen sie lieber leiden und schweigen. 1992/93 registrierte das BKA 911 Opfer, die meisten aus Polen (219), der früheren GSFR m (218) und den GUS-Ländern (147). „Bevor es jedoch zur Hauptverhandlung kommt, bei der sie mit ihren Peinigern konfrontiert würden, setzen sich die meisten Mädchen ab", klagt der Frankfurter Oberstaatsanwalt Peter Kühler. „Deshalb konnten wir bisher erst zwei Menschenhändler verurteilen."

Der Strafrahmen liegt zwischen zwölf Monaten und zehn Jahren. „In der Praxis bleiben wir allerdings eher in den unteren Regionen", so Köhler.

Ein Drittel der festgenommenen Menschenhändler stammt aus Osteuropa. In den Jahren 1992/93 gingen der Polizei bundesweit 2555 Täter ins Netz. Davon stammen 34 allein aus der ehemaligen UdSSR. Für die Experten im BKA ein Hinweis auf zunehmende Aktivitäten der „Russen-Mafia", die neuerdings mit einer nie dagewesenen Brutalität um Marktanteile im Rotlichtmilieu kämpft.

Schlimmstes Beispiel: der Mord an dem Frankfurter Bordellchef Gabor Bartos, 55, seiner Ehefrau Ingrid, 47, und vier russischen Prostituierten im Alter zwischen 18 und 28. Die sechs Opfer wurden erdrosselt. Experten erkannten sogleich die „osteuropäischen Bezüge" bei diesem Verbrechen: Bordellier Bartos hatte seine Mädchen von russischen Kontaktleuten an der ungarisch/ukrainischen Grenze gekauft, deshalb lief gegen das Ehepaar bereits ein Verfahren wegen Menschenhandels.

Nicht alle Prostituierten sind ahnungslos auf den Strich geraten. Ein Teil der Frauen weiß durchaus, in welches Milieu sie im goldenen Westen geraten werden, und bereitet sich systematisch darauf vor.

Eine Striptease-Schule in Moskau bereitet Freiwillige, Krankenschwestern und Studentinnen, Sekretärinnen und Fabrikarbeiterinnen für Spezialeinsätze im deutschen Nachtleben vor. Auszien-Lehrerin Alla Maximovna Kirmusowa, 37, über die Motivation ihrer Umschülerinnen: „Die Mädels lockt einfach das Geld." In Kölner, Dresdner und Berliner Nachtclubs sind mittlerweile zwei Dutzend von Allas Stripperinnen tätig. „Wie weit die Mädchen später mit den Gästen gehen, ist ihre Sache", meint die Lehrerin. Sie fragt auch nicht, wer ihren meist mittellosen Schülerinnen die 800 Mark teure Ausbildung hinanziert.

Frauenhandel ist zwar das spektakulärste Geschäft der Menschennändlerbanden, in der Menge jedoch weitaus einträglicher ist die Einschleusung von Asylbewerbern ins vermeintliche Paradies Deutschland. In diesem finsteren Gewerbe konkurrieren und kooperieren bestorganisierte kurdische, rumänische, tschechische und polnische Gangs gelegentlich sogar mit deutschen Biedermännern, die auch mal ordentlich abkassieren wollen.

Vor Gericht mimte der arbeitslose Kraftfahrzeugmeister Gunter M. aus Sachsen den Menschenfreund. „Eher zufällig" sei er in den internationalen Menschenhandel verwickelt worden. „Mich sprachen Tschechen an, ob ich nicht illegal über die Grenze gekommene Agypter von Sachsen nach Hamburg transportieren könnte", sagte der 37jährige in Dresden aus. „Mir taten die Leute leid, deshalb willigte ich ein." Acht Fuhren mit jeweils 15 Flüchtlingen unternahm er im Herbst 1992, bekam dafür 500 Mark pro Fahrt. Die Ägypter mußten für die Reise ins Gelobte Land 10 000 Mark pro Person an die Schlepperbande zahlen.

Wegen Verstoßes gegen das Ausländergesetz erhielt der Sachse ein Jahr Gefängnis auf Bewährung und muß dazu 2 500 Mark Buße zahlen. Abschreckungsfaktor: null:

Die Grenzen zu Polen und der Tschechischen Republik waren in den vergangenen Jahren „Brennpunkt der illegalen Einreise und der Schleuserkriminalität", sagte Bundesinnenminister Manfred Kanther. Von den 55 000 unerlaubten Einreiseversuchen im Jahr 1993 entfielen allein 92 Prozent (49 700) auf die Ostgrenzen. Dort sei das polizeiliche Personal des Bundesgrenzschutzes auf 4 400 Kräfte verstärkt worden.

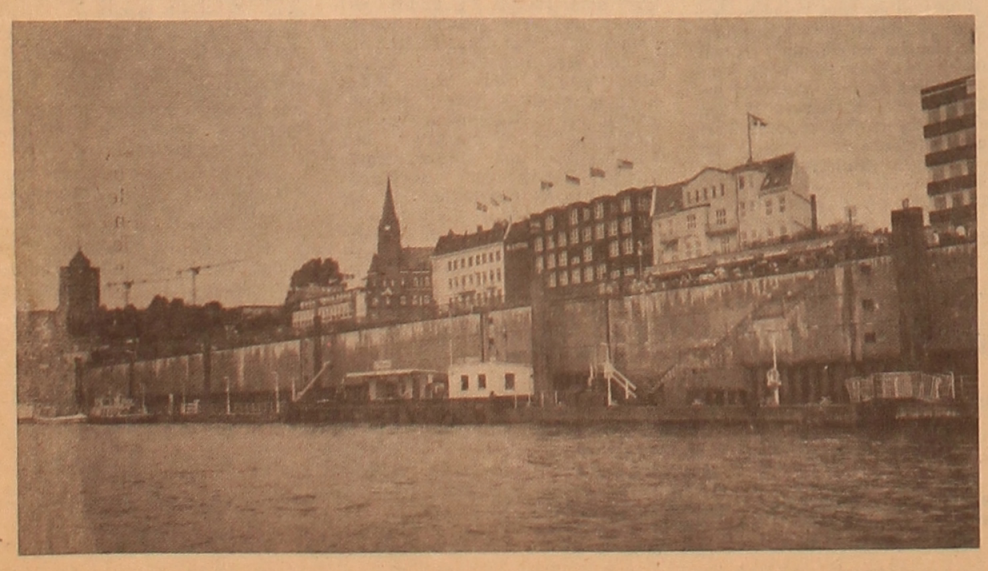
Nach Beobachtungen der Polizei residieren viele Schlepperbanden in Prag. Am Bahnhof oder auf dem Flughafen nehmen sie Grenzgänger aus Asien und Afrika auf, bringen sie dann in der Nacht über die grüne Grenze nach Bayern oder Sachsen. Offenbar mühelos, trotz der 456 mobilen Überwachungstrupps, die mit modernsten Wärmebildgeräten die Schmugglerpfade überwachen.

Mit High-Tech ist das Problem nicht zu lösen. Solange Schleuser an einem Illegalen-Transport bis zu 40 000 Mark verdienen, lohnt jedes Risiko. Menschenhandel hat weiter Konjunktur.

Herbert-Reinke NOBBE

Städte und Länder: Hamburg

Fotos: Theodor BECKER



Osteuropas Kultur nach fünf Jahren Wende:

Viel Freiheit, wenig Geld

In der Wiener Kammeroper sind fast nur noch russische Sänger zu hören, bei den Seefestspielen in Mörbisch sitzen Geiger aus Bratislava an den Pulten, auch die Mozart-Opern im Schloßpark von Schönnbrunn haben eine slawische Note. Fünf Jahre, nachdem die demokratische Wende ihnen den staatlichen Geldhahn zudrehte, wandern immer mehr Musiker und Tänzer aus den ehemaligen kommunistischen Staaten ins westliche Ausland ab. Dort werden sie mit Niedriggehältern zu Konkurrenz für die heimischen Künstler.

Das Ende staatlich-kommunistischer Kulturpolitik, die zugleich bevormundete, aber auch für finanzielle Mittel sorgte, hat in den Reformländern Mittel- und Osteuropas tiefe Spuren hinterlassen. Zwar ist die Entwicklung in jedem Land unterschiedlich, doch überall hat der Staat die Subventionen stark beschnitten. Die neuen Demokratien müssen sich im Umwandlungsprozeß andere Prioritäten setzen. Noch gibt es keine spektakulären Theaterschließungen, aber allerorten wird die schleichende Auszehrung des Kulturbetriebs beklagt.

Noch relativ günstig ist die Situation in der **Tschechischen Republik**. Die Regierung in Prag hat ihre Zuschusse an Theater oder Festivals zusammengestrichen. Kommunen und privaten Sponsoren müssen verstärkt einspringen. Obwohl die Eintrittspreise seit der Wende um das Fünffache gestiegen sind, sind die Theater gut besucht. Dagegen mußten viele Kinos schließen: Die Besucherzahlen gingen von 6,65 Millionen im Jahr 1989 auf 4,01 Millionen im Jahr 1992 zurück. Dagegen ist der tschechische Film wieder auf dem Vormarsch. Wurden 1992 nur 25 Filme produziert, so waren es 1993 schon wieder 35. Einen Boom erlebt das Verlagswesen. Gab es 1989 nur 69 Verlage, so waren es 1992 bereits 2 484; die 7 000 neue Titel produzierten. Anspruchsvolle Gedichtbände erreichten eine Auflage von 35 000 Exemplaren.

In der **Slowakei** haben bisher alle Theater überlebt. Das Nationaltheater in Bratislava, nur eine Autostunde von Wien entfernt, wird schon als „Drittes Wiener Opernhaus" bezeichnet und lebt vor allem von Touristen aus dem Westen. Doch die Intendanten haben zunehmend Probleme, mit den versiegenden Subventionen zu planen. Viele Theater können ihre Spielpläne nicht langfristig vorplanen, weil sie nicht wissen, wie hoch die Zuschüsse sein werden.

Private Sponsoren entdecken erst langsam die Kulturförderung. Dem vom Kulturministerium verwalteten Fonds „Pro Slovakia" sollen jährlich 0,5 Prozent des Staatshalshaltes zufließen, im Jahr 1994 erhielt er jedoch bisher nur etwa neun Millionen Mark. Wegen der geographische Nähe zu Wien tummeln sich viele slowakische Künstler im Nachbarland, um Gagen in harter Währung zu verdienen.

In **Ungarn** gab es im Verlagswesen mehrere Konkurse, die staatlichen Verlage vegetieren vor sich hin, Bertelsmann und der österreichische Donauland-Buchklub sind in den Markt eingebrochen. Die früher hoch subventionierte Filmproduktion fiel dramatisch zurück. In den Bereichen Theater, Musik und Museen blieben die Strukturen jedoch weitgehend intakt. Trotzdem glauben Insider, daß eine Welle von Theaterschließungen erst bevorstehe. Noch gibt es allerdings eine erstaunliche Lust zu Neugründungen von Theatern. Im Jahr 1992 gab es in Ungarn 45 ständig bespielte Bühnen, heute sind es 57.

Der Zusammenbruch des Kommunismus in **Polen** hat die Künstler um ihre nationale Sonderrolle gebracht und sie in eine Identitätskrise gestürzt. Die „Gralshüter", für die sie sich selbst hielten und von der Gesellschaft gehalten wurden, sahen sich auf schmerzliche Weise mit den Gesetzen der Marktwirtschaft konfrontiert. Bei den ersten freien Parlamentswahlen im Jahr 1989 engagierten sich noch viele Künstler: so zogen einige wie etwa der Filmregisseur Andrzej Wajda ins Parlament ein. Doch bewirken konnten sie dort nichts.

Die Beseitigung des Eisernen Vornangs hat Polen einerseits „europäisiert" und das Kulturleben bereichert, andererseits wurden die kulturellen Einrichtungen durch die radikale Kürzung des Kulturetats und die allgemeine Verarmung der Bürger in eine Krise gestürzt. Die Zahl der Kinos ging um die Hälfte zurück, die Besucherzahlen in Theatern und Konzerten sackten ab. Die Auflage der gedruckten Bücher war nur in den 60er Jahren niedriger als jetzt. Nach einer Meinungsumfrage haben mehr als die Hälfte der erwachsenen Bürger seit Anfang dieses Jahres kein einziges Buch gelesen.

In **Rumänien** hat der Umsturz von 1989 der Kultur die Freiheit von ideologischer Gängelei gebracht: es gibt keine Zensur mehr. Früher ernährte der rumänische Schriftstellerverband die Publizisten mit großzügigen Vorschüssen und Darlehen. Jetzt funktioniert dieses System nicht mehr: viele Schriftsteller sind deshalb auf andere Berufe umgestiegen. Jetzt füllt internationale Trivialliteratur zunehmend die Regale der Buchhandlungen.

Das Netz der vielen Provinztheater ist erhalten geblieben. Doch nur vereinzelt sind Künstler, die vor der Wende ins Ausland geflohen waren, wieder nach Rumänien zurückgekehrt. Der Fall des in den USA erfolgreichen Regisseurs Andrei Serban, der die Leitung des Nationaltheaters in Bukarest übernommen hat, bleibt die Ausnahme.

Historischer Friedensvertrag

Mit der Unterzeichnung eines Friedensvertrages haben Israel und Jordanien nach jahrzehntelanger Feindschaft eine neue Ära eingeleitet. Die Regierungschefs beider Länder, Izchak Rabin und Abdelsalam Madschali, unterzeichneten das historische Dokument in Anwesenheit von US-Präsident Bill Clinton während einer Friedensfeier am Araba-Grenzübergang bei En Avrona nördlich des Roten Meeres.

Mehr als 4 500 Gäste aus aller Welt applaudierten nach der Unterzeichnung des Vertrages, der sofort in Kraft trat. Clinton forderte die Völker Israels und Jordaniens auf, den neuen Frieden Wirklichkeit werden zu lassen: „Öffnet Eure Grenzen, öffnet Eure Herzen", rief er ihnen zu. Die „Kräfte des Terros" würden nicht zum Erfolg gelangen.

Jordaniens König Hussein sagte, der Vertrag sei „ein Geschenk für unsere Völker und die künftigen Generationen." Es werde „kein Elend mehr, keine Verdächtigungen, keine Furcht und Unsicherheit mehr geben, vor dem, was der nächste Tag bringt."

Rabin erklärte, die Zeit sei gekommen, „von einer besseren Zukunft nicht mehr nur zu träumen, sondern sie zu verwirklichen". „Der Friede von heute läßt uns hoffen, daß die Kinder, die heute geboren wurden, keinen Krieg zwischen uns mehr erleben werden."

Überschattet wurde die Zeremonie von einer neuen Eskalation an der israelisch-libanesischen Grenze. Offenbar islamische Guerillas feuerten von Südlibanon aus Granaten auf israelisches Gebiet. Schäden wurden zunächst nicht gemeldet, doch die Bevölkerung in der nordisraelischen Stadt Kirjat Schmona wurde aufgefordert, in die Schutzräume zu gehen.

Im israelisch besetzten Westjordanland traten Palästinenser aus Protest gegen den Friedensvertrag in einen Generalstreik. Aufgerufen hatten die islamische Extremistenorganisation Hamas, aber auch die PLO. Ein PLO-Sprecher warf Israel und Jordanien vor, die Normalisierung ihrer Beziehungen auf Kosten der Palästinenser zu betreiben.

Die Feier im Araba-Tal hatte mit den Nationalhymnen begonnen. Ein israelisches und ein jordanisches Militärorchester spielten gemeinsam die US-Hymne zu Ehren Clintons. Ein islamischer Prediger sang Verse aus dem Koran, anschließend rezitierte ein Rabbiner aus der Thora. Zum Abschluß des größten Friedenstestes, daß je im Nahen Osten veranstaltet wurde, stiegen Ballons in die heiße Luft über dem wüstenähnlichen Araba-Tal.

Für den US-Präsidenten war die Zeremonie in En Avrona Höhepunkt seiner ersten Nahost-Reise, die er in der Nacht zuvor in Ägypten begonnen hatte. Er traf dort mit Staatschef Husni Mubarak und dem PLO-Vorsitzenden Jassir Arafat zusammen, der zu der Friedensfeier nicht eingeladen worden war.

Eine Katastrophe für das Land

In Lavan, einem 7 000-Seelen-Nest am Rande der Wüste Thar im indischen Rajasthan, birgt jedes Haus und jede Hütte mindestens einen Malaria-Kranken. In Sultan, gerade 40 Kilometer von der pakistanischen Grenze entfernt, leben 45 Familien. Sie alle leiden an der Malaria.

Der Malaria-Ausbruch in Rajasthan trifft die Menschen mitten in der Erntesaison. Die Ernte verfault und verdorrt, weil sie zu schwach sind, sie einzubringen. Schwärme von Mücken umschwirren die Bauern, sobald sie die Felder betreten.

Der Malaria-Ausbruch in vier Distrikten Rajasthans (Bikaner, Barmer, Jisalmer und Pokhran) könnte die gerade überstandene Pest-Epidemie in Indien weit in den Schatten stellen. An der Pest starben keine hundert Menschen, in Rajasthan sollen schon mehrere tausend an der Malaria gestorben sein. Zwar bestreitet die Regierung das, doch ihre politischen Gegner und private Gesundheitsdienste sprechen schon jetzt von 6 000 Toten.

Die hier grassierende Malaria-Variante ist die gefährlichste, die Malaria Tropica. Sie kann noch immer auch bei bester Behandlung tödlich verlaufen. Je eher sie in aufwendigen Tests erkannt wird, desto größer die Heilungschancen. Doch in Rajasthans abgelegenen Wüstendörfern wird nichts aufwendig getestet. Hier wird gestorben, ohne daß ein Arzt es je erführe.

Mehr als das Dreifache des normalen Monsun-Niederschlags ging in diesem Jahr im Wüstenrandgebiet nieder, die Zeitungen jubilierten im Juni und Juli, der Mensch gewinne den Kampf gegen die Wüste, sie werde wieder zurückgedrängt, nachdem sie seit Jahren unaufhaltsam ostwärts zu wandern schien. Als der Regen fiel, verschuldeten sich die Bauern, sie kauften mehr Saatgut als je zuvor, sie säten, was das Zeug hielt — bis weit in die Wüste hinein. Sprießende Hirse- und Sesampflänzchen gaben ihnen recht und zur Hoffnung auf eine Jahrhunderternte allen Anlaß.

Doch das Wasser versickerte nicht überall. Stehende Tümpel entstanden, um die sich jedoch niemand kümmerte. Die Landesregierung hatte schon im vergangenen Haushaltsjahr ihr Gesundheitsbudget um 40 Prozent gekürzt — um aktivere Industriepolitik betreiben zu können, wie Kritiker ihr nun vorwerfen. Kaum noch wurde die Umgebung des gewaltigen Rajasthan-Kanals, der weite Wüstengebiete bewässert, mit mückenvernichtenden Insektiziden besprüht. Das Geld fehlte. Die Plagegeister vermehrten sich in Myriarden-Stärke.

Nun fallen die Hirsekörner aus den Ähren, niemand erntet sie. Die Dörfler verschulden sich weiter, denn nun müssen sie Nahrung kaufen. Preise für Medikamente sind in die Höhe geschossen. Viele Patienten verlassen die wenigen Krankenhäuser, sobald sie wieder stehen können. Sie brechen die Behandlung ab, um vielleicht doch noch etwas von der Ernte retten zu können. Nicht selten bringt ein Kamelkarren sie nach wenigen Tagen zurück — oft schon tot.

Das ganze Drama der Malaria in Rajasthan wird das Land teuer zu stehen kommen. Der Tourismus kann in diesem Jahr im ganzen Westen Rajasthans abgeschrieben werden. Erst langsam wachen die Behörden auf und beginnen die Moskitos zu bekämpfen.

dpa meldet

Die vor zwei Jahren gegen Rest-Jugoslawien verhängten UNO-Sanktionen sind seit 15. Oktober für die nächsten 100 Tage teilweise wieder aufgehoben. Damit kann der Flughafen von Belgrad wieder angeflogen werden und die Fähre von Bar (Montenegro) nach Bari (Italien) wieder verkehren. Ferner dürfen die Serben internationalen Sport- und Kulturbeziehungen neu knüpfen.

Voraussetzung für die Lockerun gwar, daß Belgrad die Grenze zu Serbisch-Bosnien schloß und militärische Hilfe für die bosnischen Serben einstellte. Internationale Reobachter hatten bestätigt, daß die Grenzschließung eingehalten wird.

*

Rest-Jugoslawien (Serbien und Montenegro) hat es abgelehnt, das UNO-Kriegsverbrecher-Tribunal für das ehemalige Jugoslawien anzuerkennen und die Eröffnung eines Tribunal-Büros zu erlauben. „Wir erkennen keine Kompetenzen des UNO-Tribunals auf unserem Territorium an", sagte der stellvertretende jugoslawische Regierungschef und Justizminister Uros Klikovac im staatlichen serbischen Rundfunk. Dieser Standpunkt sei dem Ankläger des Tribunals, Richard Goldstone, während seines zweitägigen Besuchs in Belgrad mitgeteilt worden.

*

Die Versorgung der irakischen Bevölkerung mit Lebensmitteln hat sich in den letzten Monaten dramatisch verschlechtert. Wie die UNO-Hilfsorganisation WFP (World Food Program) in Rom mitteilte, sind 1,3 Millionen Menschen im Irak „verzweifelt auf Lebensmittelhilfe angewiesen". Die Preise für Lebensmittel sind demnach in einigen Regionen auf das Dreifache gestiegen. Viele Menschen seien zum Verkauf ihres Besitzes gezwungen, um etwas zum Essen erwerben zu können.

*

Ein Beinprothesen-Träger hat sich in Genf als Juwelendieb versucht. Wie die Polizei mitteilte, wollte der etwa 30jährige in einem Juweliierladen mit vorgehaltener Pistole einen wertvollen Ring rauben. Als es einer Verkäuferin gelang, eine Passantin zu alarmieren, wurde der Räuber so von Panik erfaßt, daß er bei der Flucht an der Türe stolperte und seine Prothese verlor. Geistesgegenwärtig legte er sie aber wieder an und verschwand — ohne Beute.

Das Geheimnis der Mumien von Xinjiang

Archäologen rätseln über mehr als 100 Leichen, die man in Zentralasien ausgegraben hat. Sie sind bis zu 4000 Jahre alt, erstaunlich gut erhalten — und europäischer Abkunft

Ein Blick auf die drei Mumien genügte, und Victor Mair, Professor der Sinologie an der Universität von Pennsylvania, war wie elektrisiert. Maier führte 1987 gerade eine Gruppe Studienreisender in der nordwestchinesischen Stadt Ürümqi (Urumtschi) durch ein Museum und betrat zufällig einen abgedunkelten, neueröffneten Raum. Unter Glas lagen dort die kurz zuvor entdeckten sterblichen Hüllen eines Mannes, einer Frau und eines Säuglings. Der Mann und die Frau waren mit langen, dunkelroten Wollgewändern bekleidet.

„Noch heute überläuft es mich heiß und kalt, wenn ich an diese erste Begegnung denke", berichtet Mair. „Die Chinesen sagten, die Leichen seien 3000 Jahre alt, aber sie sahen aus, als seien sie am Tag vorher bestattet worden."

Die eigentliche Überraschung erlebte er jedoch, als er die Gesichter genauer betrachtete. Die Toten trugen unverkennbar europäische Züge — helles, gewelltes Haar, lange Nase, tiefliegende Augen und Langschädel. „Ich war wie vom Donner gerührt", erinnert sich Mair. „Ich konnte den Raum einfach nicht verlassen. Wer waren diese Menschen? Die Frage ließ mir keine Ruhe."

Die erstaunlich gut erhaltenen Leichen waren nur einige der über 100, die chinesische Archäologen seit den späten 70er Jahren in der zentralasiatischen Region Xinjiang (Sinkiang) ausgegraben hatten. Sie gehen bis in die Zeit um das Jahr 2000 v. Chr, zurück, und gefunden hat man sie an vier großen Begräbnisplätzen, die weit verstreut zwischen den unfruchtbaren Ausläufern des Tienschan (des „Himmelsgebirges") in Nordwestchina und der Wüste Takla-Makan im Süden liegen.

Anders als bei den Mumien Altägyptens handelt es sich bei denen von Xinjiang nicht um einstige Herrscher oder Adlige; auch sind sie nicht künstlich mumifiziert worden. Die in der ausgedörrten, steinigen Wüste beigesetzten Leichen trockneten jedoch schnell aus, und Gesichtshaar, Haut und andere Gewebeteile blieben weitgehend intakt.

Chinesische Schriften aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. sprechen von nomadisierenden Stämmen, die an den fernwestlichen Grenzen Chinas lebten: den Yuezhi und den Wusun. Es gibt über die frühen Kontakte zwischen China und dem Westen jedoch nur sehr wenige moderne Untersuchungen. Einige Archäologen vertreten neuerdings die These, diese Nomaden könnten so grundlegende Errungenschaften wie das Rad und die ersten Metallgegenstände nach China gebracht haben. Kein Wunder, daß die Gelehrten in der Entdeckung der hellhaarigen Mumien einen sensationellen neuen Hinweis sehen.

Persönliche Beziehung

Mair ließ das Rätsel auf sich beruhen, bis sich China gegen ausländische Wissenschaftler aufgeschlossenner zeigte. 1991 setzte er sich dann mit dem führenden Archäologen von Xinjiang Wang Binghua, in Verbindung. Er hatte 1978 auf dem Qizilchoqa oder Roten Hügel, wie die Einheimischen ihn nannten, die erste der Mumien gefunden.

Auf steinübersäter unbefestigten Straßen fuhren Mair und sein Mitarbeiter, der Humangenetiker Paolo Francalacci von der italienischen Universität Sassari, im Sommer 1993 zur Fundstelle. Wang und andere chinesische Kollegen begleiteten sie auf der langen, beschwerlichen Reise. „Viel zu sehen gab es nicht", berichtet Mair, „etwa acht Hektar auf einem sanften Hügel. Aber man konnte die flachen Vertiefungen im Sand erkennen, wo die Gräber waren."

Mair brauchte nicht lange zu warten, bis aus einer 1,80 Meter tiefen Grabkammer eine Mumie nach oben gebracht wurde. „Wenn man unmittelbar neben den Toten steht, gewinnt man eine persönliche Beziehung zu ihnen", sagt er. „Man blickt auf so einen ausgetrockneten Körper und hat doch das Gefühl, daß das Leben irgendwie fortdauert."

Den ganzen Tag untersuchten Mair und Francalacci die Mumien; um ihre genetische Herkunft festzustellen, entnahm Francalacci ihnen Gewebe- und Knochenproben.

113 Gräber hat man auf dem Qizilchoqa bis jetzt ausgegraben; wohl ebenso viele harren noch der Erforschung. Die Ergebnisse der Radiokarbondatierung und der Stil der neben den Toten gefundenen bemalten Töpfereiwaren legen nahe, daß die Mumien aus der Zeit um 1 200 v. Chr. stammen. Die meisten wurden mit angezogenen Knien auf dem Rücken liegend gefunden — eine Position, in der sie in den mit Lehmziegeln ausgekleideten kleinen Grabkammern ausreichend Platz hatten.

Die Mumien sind mit leuchtenbunten Wollgewändern und Stiefeln aus Filz und Leder bekleidet; manchmal tragen sie auch einen Ledermantel. Das Haar der Männer ist meist hellbraun oder blond; die Frauen haben lange Zöpfe. Ein Mädchen weist am Handgelenk blaue Tätowierungen auf.

Neben den Mumien liegen Gegenstände aus dem Alltagsleben: Tonwaren, hölzerne Kämme, Nadeln aus Knochen, Haken, Glocken, Brotlaibe und andere Nahrungsmittel.

Auch einige ausgefallene Dinge haben Wang und seine Kollegen entdeckt. In einem aus dem 5. oder 4. Jahrhundert stammenden Gräberfeld bei der Stadt Subashi mehrere hundert Kilometer westlich vom Qizilchoqa haben sie eine Frau ausgegraben, die einen halbmeterhohen schwarzen Filzhut trug.

Solche Hüte wurden sowohl von Frauen als auch von Männern bestimmter zentralasiatischer Stämme getragen. In Kasachstan etwa fand sich in einem Männergrab aus annähernd der gleichen Zeit ein ebenfalls halbmeterhoher kegelförmiger Hut mit prächtigen Blattgoldverzierungen. Bei der Kopfbedekkung der Frau aus Subashi könnte es sich somit um ein Stammeszeichen oder um ein Rangsymbol handeln.

„Typisch europäisch"

In Subashi haben die Forscher auch Hinweise auf fortschrittliche Heilmethoden gefunden. Einigen der Mumien waren Beutel mit kleinen Messern und Kräutern — wahrscheinlich Arzneimitteln — beigegeben. Ein Mann weist Spuren eines chirurgischen Eingriffs auf; der Einschnitt ist mit Pferdehaar vernäht.

Diese Entdeckung interessierte Mair um so mehr, als er von einem chinesischen Text aus dem 3. nachchristlichen Jahrhundert wußte, in dem ein außergewöhnlich tüchtiger Arzt namens Huatuo erwähnt wird; es heißt darin, Huatuo habe die Fähigkeit gehabt, erkrankte Organe zu entnahmen und instand zu setzen. Mair wußte freilich auch, daß die Chirurgie mit der medizinischen Tradition Altchinas nicht zu vereinbaren war, wonach die Gesundheit auf dem Gleichgewicht und dem ständigen Fluß natürlicher Kräfte durch den Körper basiert. Konnte die Huatuo-Legende mit einer verlorengegangenen asiatischen Heilmethode zu tun haben, die von den Xinjing-Leuten praktiziert worden war?

Vielleicht kann die Kleidung der Mumien über die Herkunft der Xinjiang-Menschen Aufschluß geben. Als die Anthropologin Irene Good von der Universität von Pennsylvania eine Stoffprobe unter dem Mikroskop untersuchte, stellte sie fest, daß das Material aus dem Deckhaar eines Schafs oder einer Ziege gesponnen war. Es war sorgfältig so gefärbt worden, wie man es für einen grün-blau-braun-karierten Wollstoff brauchte, und gewebt hatte man ihn in einer diagonalen Körperbindung, die auf einen vergleichsweise komplizierten Webstuhl schließen läßt. Nach Irene Goods Überzeugung handelt es sich um ein „typisch europäisches" Verfahren. Ähnliche textile Reste, erklärt sie, seien in Deutschland, Österreich und Skandinavien in Gräbern aus etwa der gleichen Zeit gefunden worden.

Evan HADINGHAM

Konstantin EHRLICH

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland

Siedlerrecht, Verwaltung, soziale Gliederung und erste Entwicklung der Kolonien

Auch das Saratowsche Vormundschaftskontor sah diese „Ähnlichkeit" bald ein und schlug den kolonistischen Gemeinden vor, zu „neuer" Wirtschaftsführung überzugehen. Die Kolonisten erblickten im Mirsystem etwas „Fortschrittliches", denn es bedeutete für einen großen Teil der Kolonistenmasse Befreiung von der Armut. Daß dieses System die ökonomische Entwicklung des wolgadeutschen Dorfes ein ganzes Jahrhundert lang im Hemmschuh halten wird, konnten die Umsiedler jedoch nicht voraussehen. Sie sahen den „Zeiterfolg" des Mirsystems ein, — was konnte da überzeugender sein?!

Es ist bekannt, daß die Kolonistengemeinden nicht alle gleichzeitig zu der russischen Feldgemeinschaft, dem Mirsystem, übergegangen sind.

Es wird angenommen, daß das russische Wirtschaftssystem in den deutschen Kolonien in den 80er Jahren „offiziell... eingeführt wurde".

Die russische Regierung in Petersburg, so läßt sich vermuten, erfuhr über die Abweichung vom Agrargesetz des 19. März 1764 und über die „neue Wirtschaftsführung" bei den Kolonisten schon postfaktum.

Am 20. November 1816 mußte das Saratowsche Kontor in einem Brief nach Sankt Petersburg erklären, was die Gründe des Übergangs der Kolonistengemeinden zum russischen Dreifelder-Mir-System waren.

Darin hieß es unter anderem: „Die erste Ursache der Abweichung von diesen Regeln (dem Kolonialkodex vom 19. März 1764) bestand einerseits in der Unmöglichkeit, einem jeden Wirt ein Landstück von 30 Desjatinen zuzuteilen, wo alle Kategorien von Nutzland aneinandergereiht gelegen hätten, weshalb als Erlaß und zur künstlichen Kultivierung des fehlenden freien Landes für die ganze Siedlung in ungeteilter, nicht aber auf eine jede Familie zugeschnittener Bodenfläche zugeteilt wurde; andererseits — in der Unfähigkeit der Ansiedler, solches Nutzland anzubauen, sowie auch in der Unbill hiesigen regenarmen Klimas und des salpeterigen Bodens. Somit begannen die Ansiedler, gezwungen, sich mit dem Vorhandensein zu begnügen, das Ackerland und die Heuschläge so zu verteilen, daß jeder dazu Berechtigte seinen Teil an den guten, mittelmäßigen und schlechten Stellen erhielt; Weide und Wald, wo solcher vorhanden war, wurden gemeinschaftlich genutzt.

Die zweite Ursache besteht in der schnellen Vermehrung der Kolonisten, dank welcher die Väter zahlreicher Familien großen Mangel an Land verspürten, während die Väter kleiner Familien, die mit den ersten gleichgroße Landstücke innehatten, nicht imstande waren, diese zu bearbeiten, weshalb der damalige Ökonomiedirektor auch die Teilung des Landes nach Seelen anordnete, die heutzutage in vielen Kolonien besteht und die wahrscheinlich nur deshalb nicht in allen Kolonien eingeführt ist, weil ein Teil von ihnen durch ihre Grenznachbarschaft mit Kronsländereien diese letzteren pachtweise oder gar eigenmächtig in Nutznießung nahm..."

Wie die Zentralbehörde der Verwaltung über die ausländischen Kolonisten in Rußland, die „Tutel-Kanzlei", auf diese Erklärung reagierte, ist unbekannt geblieben. Daß sie jedoch „unzufrieden" damit gewesen sein mußte, unterliegt keinem Zweifel. In den südrussischen deutschen Gemeinden hatte man, wie schon erwähnt, den „Kolonialkodex" eingehalten, was zur raschen Entwicklung der Ökonomik Neurußlands führte. Auch wurden dadurch gute Vorsätze gesichert, das Manufakturwesen bedeutend zu fördern.

Verwaltung in den Kolonien in den ersten Jahren der Ansiedlung

Wir hatten bereits schon hingewiesen, daß gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Kaiserlichen Manifestes vom 22. Juli eine besondere staatliche Behörde gegründet wurde, die die ausländischen Kolonien verwalten sowie die Vormundschaft über sie übernehmen sollte. Als Chef dieses Staatskollegiums, welches den Namen „Kanzlei der Vormundschaft für die Ausländer" (auch einfach Tutel-Kanzlei oder Vormundschaftskanzlei genannt) bekam, ernannte Katharina II. den Grafen Grigori Orlow. Die Vormundschaftskanzlei erhielt die Rechte eines Ministeriums und hatte: „1... stets das Wohl der Immigranten im Auge zu halten, um die Lust der Einwanderung nach Rußland rege zu erhalten. Sie hat dafür Sorge zu tragen, damit die Ankömmlinge keine Not zu leiden brauchen, damit Wohnungen für sie bereit stehen usw.; 2. die Vormundschaftskanzlei hat Beschreibungen und Pläne derjenigen Gebiete herzustellen, die zur Kolonisierung geeignet erscheinen; 3. sie hat die ankommenden Kolonisten zu bewegen, damit diese sich in menschenleeren Gebieten niederlassen; 4. zur Bestreitung der Unkosten werden der Vormundschaftskanzlei für die erste Zeit 200 000 Rubel zur Verfügung gestellt, die zur Errichtung von Häusern, zur Anschaffung von Vieh, Saatgut, Geräten u.a. verausgabt werden sollen; 5. die Vormundschaftskanzlei hat die Werbearbeit der Agenten und Gesandten im Auslände zu überwachen. Den Gouverneuren und Statthaltern hat sie Anweisungen zu geben, wie den Ankömmlingen Hilfe zu erweisen ist usw. Ferner hat sie Listen über die einzelnen Familien und über deren Vermögenschaft zu führen, damit bei etwaiger Rückwanderung der festgesetzte Zoll „für das erworbene Vermögen" erhoben werden konnte; 6. die Vormundschaftskanzlei ist zur Rechenschaftslegung nur der Kaiserin verpflichtet."

Der alte deutschkolonistische Bezirk an der Wolga, der in den Jahren 1764—1767 entstand, setzte sich aus vier Gruppen von Kolonien zusammen, von denen sich zwei auf der rechten Seite der Wolga im Gouvernement Saratow und zwei auf der linken Seite dieses Flusses im Gouvernement Samara befanden.

Die Kronkolonien, es waren ihrer 42 (siehe Kapitel 1), waren ursprünglich der Saratower Wojewodenkanzlei unterstellt. Da diese aber wenig Aufmerksamkeit gegenüber den fremdstämmigen Kolonisten an den Tag legte und dies in der St. Petersburger Tutel-Kanzlei bekannt wurde, erließ die Regierung einen Ukas über die Gründung eines „Komptoirs der Vormundschaftskanzlei für die Ausländer" in Saratow. Im Ukas war unter anderem zu lesen: „Infolgedessen, daß sich die Zahl der Ausländer vergrößert hat und sich von Jahr zu Jahr vergrößern wird, ist in Saratow ein besonderes Kontor der Vormundschaftskanzlei für die Ausländer zu gründen, mit den gleichen Rechten anderer Kollegienkontore. Die zwischen den Russen und Ausländern entstehenden Streitigkeiten und die dadurch entstehenden Klagen hat das Kontor zusammen mit der Wojewodenkanzlei zu erledigen."

Dieses Kontor sollte so lange bestehen, bis sich die Ansiedler „hinlänglich mit allen russischen Gebräuchen bekannt gemacht haben würden, worauf sie dann den allgemeinen, im Reiche bestehenden Verwaltungsbehörden untergeordnet werden sollten."

Das Kontor setzte sich aus 1 Oberrichter, der von der Regierung bestimmt wurde, aus 2 Kontorbeamten, 1 Sekretär, 1 Buchhalter, 1 Übersetzer, 1 Landmesser und 2 Ärzten zusammen.

Zum ersten Oberrichter wurde der Brigade-General Iwan Rjasanow bestimmt. Die Privatkolonien (63 an der Zahl) wurden in den ersten Jahren ihres Bestehens den Direktions-Offizieren untergeordnet, denen, die sie angeworben, auf dem Wege nach Rußland begleitet und am neuen Wohnort „angesiedelt" hatten. Die Kolonisten der Privatkolonien hatten an ihre Direktoren den Zehntel ihres Einkommens abzuliefern, was von den genannten Offizieren bei der Anwerbung von Kolonisten vertraglich festgelegt worden war.

An ihrem Wohnort erfuhren die Privatkolonisten schon bald, daß die „Kronkolonisten" ledig dieser Steuer waren, und es entstand in ihrer Mitte Unzufriedenheit und Rebellion.

Die einzelnen Kolonien wurden im Jahr 1758 gruppenweise in Kreise eingeteilt, welchen einem jeden ein Kreiskommissar vorstand. Den Kommissaren oblag, nicht nur administrative Funktion auszuüben, sondern auch wirtschaftliche, deshalb sollten sie „von guter Aufführung, arbeitsam und fürsorglich, auch in der Praxis der Land-Ökonomie hinlänglich erfahren und der fremden Sprache kundig" sein. David Schmidt bemerkt, daß man danach annehmen konnte, daß diese Kommissare eine Art Agronomen hätten sein müssen. Denn man hatte doch beabsichtigt, aus der vielschichtigen Kolonistenmasse Ackerbauern zu machen. Die Gutsbesitzer und Gardeoffiziere aus der Petersburger Vormundschaftskanzlei überlegten sich es aber anders: Die Anstellung von Kreiskommissaren ist um so mehr notwendig, weil ohne besondere Aufsicht über die Kolonisten in den Siedlungen nicht auszukommen ist, da sich unter den Ausländern viele Faulenzer, Unordentliche befinden."

Das Lied ist uns bereits bekannt, über die „Faulenzer", „verkommene Elemente", „gescheiterte Existenzen". Was die Erstansiedler in Wirklichkeit waren, über deren Sozialstand sprechen wir ein bißchen später.

Aus dem obenzitierten Bericht des Senats ist ersichtlich, daß die Kontorbeamten sowohl in ihren russischen Bauern als auch in den Kolonisten lauter „Faulenzer" erblickten, die man zur Arbeit antreiben mußte. Die Mißerfolge der Kolonisten in der Landwirtschaft in den ersten Jahren nach der Ansiedlung bekräftigten noch mehr diese ihre Ansicht.

„Die Kreiskommissare waren die Vorläufer der russischen Isprawniks und Pristaws in den Wolgakolonien", sagt D. Schmidt. „Sie waren die Fühlkörner der Regierung in den Dörfern, diejenigen kleinen Machthaber, die den ‚allmächtigen Herren' der Masse gegenüber spielten."

Ursprünglich gab es an der Wolga sechs Kreise. Nach einem schriftlichen Bericht des Kanzleioberhaupts Grigori Orlow an Katharina II., die Kolonisten seien nach „Ablauf von zehn Jahren nach der Niederlassung in Rußland" (wie das im Manifest vorgesehen war) nicht imstande, ihre Kronschulden zurückzuzahlen, was der Beamte auf die Faulheit, schlechtes Aufführen (Teilnahme am Pugatschow-Aufstand! — darüber später. — K. E.) und das schlechte Verhalten der Kolonisten zur Arbeit zurückführte. Da somit eine bessere Aufsicht über die Ausländer not tue, befehligte die Kaiserin die Kolonistensiedlungen in 13 Kreise einzuteilen, was auch vom Ukas Ihrer Kaiserlichen Majestät vom 18. April 1775 bekräftig wurden.

Nun geschah, daß die Privatkolonisten zwei Herren über sich bekamen: ihren Direktor und den Kreiskommissar. Als es dazu kam, den genannten Zehntel an die Privatunternehmer abzugeben, wobei es einer jeden Familie schwer war, sich über Wasser zu halten, entstanden Zusammenstöße zwischen den Kolonisten und Direktoren (den früheren Werbungskommissaren). Auch das Saratower Kontor wollte die Direktoren nicht so sehr leiden, da es in ihnen ganz bald die Konkurrenten erblickte.

Bittschriften und Klagen erreichten die Petersburger „Tutel-Kanzlei". Die erste „Auflehnung gegen die Doppelherrschaft in den Kolonien" stammt aus dem Jahr 1768, dem 27. und 28. August.

Im Jahr 1779 wurden die Privatkolonisten denjenigen der Kronkolonien gleichgestellt, indem die Direktoren aus den Kolonien entfernt wurden. Die Kolonisten der Privatkolonien langten zu diesem Recht nicht ohne weiteres. Sie hatten sich loszukaufen, so daß sie zu ihrer gesamten Kronschuld noch 34 283 Rubel zugeschlagen bekamen.

Dadurch wurde erlangt, daß die Kron- sowie Privatkolonien auf gleiche Weise verwaltet und in denselben die gleiche Ordnung der Gerichtsbarkeit eingeführt werden konnte.

Die „Tutel-Kanzlei" in Sankt Petersburg sowie das „Vormundschaftskontor für die Ausländer" in Saratow existierte bis zum Jahr 1782. In dem Regierungsukas vom 10. April 1782 wird u.a. verordnet: „Mit der Gründung der Gouvernements... und der Zur-Abschlußbringung der Angelegenheiten in der Kanzlei der Vormundschaft für die Ausländer befehlen Wir dieser, sowie auch dem Kontor der Vormundschaftskanzlei, ferner nicht mehr zu sein ... Die Schuldangelegenheiten der Saratower Ansiedler sind dem Kameral-Hof (Kronpalate) der Saratower Statthalterschaft zu übergeben ... Die zum Ressort der Vormundschaftskanzlei gehörenden Siedlungen sind ferner dem Direktor der Hauswirtschaft unterstellt, während der Gerichtsbarkeit der Kolonisten an die Landschafts- und Bezirksgerichte übergehen wird..."

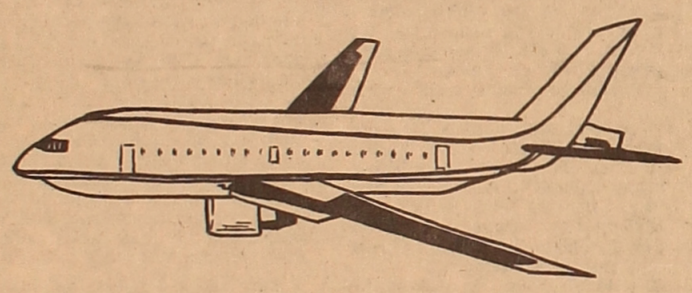
Durch diesen Ukas wurden alle Privilegien einer Selbstverwaltung aufgehoben: Die Kolonisten wurden den gleichen Behörden unterstellt wie auch die russischen Kronbauern. Anstelle der Kreiskommissare traten die Pristaws und Isprawniks. Der erste Ökonomie-Direktor, unter dessen Obhut (lies: Gewalt!) die wolgadeutschen Kolonisten fielen, war B. Ogarjow, der in die Geschichte der Kolonisten wohl nur dadurch einging, daß er das russische „Mirsystem" im Kolonistendorf einführte.

Katharina II. verfolgte mit der genannten Maßnahme — der Auflösung der Selbstverwaltung — das einzige „heilige" Ziel, die weiträumigen Randgebiete des Reichs zu russifizieren. Auf diesem Gebiet hatte sie bereits so manche Erfahrung.

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung. Anfang Nrn. 23 45)

ANZEIGEN ANZEIGEN ANZEIGEN ANZEIGEN



Luftbrücke GmbH

Regelmäßige Fluge nach Deutschland

Wir vereinen die Welten

Die Generalvertretung der deutschen Firma „Luftbrücke GmbH" in Kasachstan verkauft Flugtickets aus den kasachstanischen Städten Almaty, Shambul, Karaganda, Pawlodar, Semipalatinsk, Kokschetau, Kostanai und Aktobe nach Düsseldorf und zurück (Route Karaganda—Kostanai—Berlin und zurück).

Achtung! Am 19. November finden Flüge nach Stuttgart (Deutschland) ab Karaganda statt.

Tickets in Vorverkauf erhältlich.

Preis 23 500 Tenge. (Hin- und Rückflug — 31 000 Tenge).

Achtung! Es ist die neue Flugroute nach Stuttgart (Deutschland) aus folgende Städten Kasachstans eröffnet worden: Almaty, Pawlodar, Karaganda, Kokschetau und Kostanai.

Die Flugtickets sind im Kleinbetrieb „Gruise" (Hotel „Tourist") und in der Kasse der Flugagentur (Gogol-Str. 27).

Die Firma leistet außerdem Dienste bei der Beförderung von Gütern bei ihrer Transportierung in eine beliebige Stadt Deutschlands für die Bevölkerung sowie auch für Betriebe und Einrichtungen.

Auskünfte über Telefonnummern: 8(3212) 56-67-86
51-41-07
57-84-98

Регулярные рейсы в Германию

Мы соединяем миры

Генеральное представительство германской фирмы «Luftbrücke GmbH» в Казахстане реализует авиабилеты из городов Казахстана: Алматы, Жамбыл, Караганда, Павлодар, Семипалатинск, Кокшетау, Костанай и Актобе в город Дюссельдорф и обратно по маршруту Караганда — Костанай — Берлин и обратно.

ВНИМАНИЕ! 19 ноября выполняется авиарейс в г. Штуттгарт (Германия) из города Караганда.

Имеются свободные места. Стоимость билета 23 500 тенге. (Туда и обратно — 31 000 тенге).

Внимание! Открыт новый регулярный авиарейс в Штуттгарт (Германия) из городов Казахстана: Алматы, Павлодара, Караганды, Кокшетау и Костаная.

Билеты можно приобрести в малом предприятии «Круиз» (гостиница «Турист») и в кассе авиаагентства (ул. Гоголя, 27).

Фирма оказывает услуги по перевозке грузов населения и доставке в любой город Германии, а также перевозке грузов предприятий и организаций.

Обращаться по телефонам: 8 (3212) — 56-67-86, 51-41-07, 57-84-98 и 52-20-56.

Firma „Ariadna"

Wenn Sie in Deutschland erwartet werden, können wir Ihnen bei der Ausfertigung von Papieren und beim Empfang von Privat- und Touristenvisa behilflich sein. Wir werden Ihnen auch Flugkarten aus Almaty nach Hannover, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Stuttgart verschaffen.

Abflug aus Karaganda — nach Hamburg
aus Akmola — nach Hannover.
Visenunterstützung: 10—14, 30 Tage.

Die **Firma „Ariadna"** erwartet Sie im Hotel „Karaganda", Erdgeschoß, Raum 107.

Tel.: 8(3212) — 57-76-62 von 10.00 bis 17.00 Uhr
8(3212) — 57-80-08 von 18.00 bis 22.00 Uhr

Фирма «Ариадна»

Если Вас ждут в Германии, мы поможем Вам быстро оформить документы, откроем частные и туристические визы и обеспечим авиабилетами из Алматы до Ганновера, Дюссельдорфа, Франкфурта на Майне, Штуттгарта.

Из Караганды — до Гамбурга, из Акмолы — до Ганновера
Визовая поддержка — 10—14, 30 дней

Фирма «Ариадна» ждет Вас в гостинице «Караганда», 1 этаж, к. 107

Тел. 8 (3212) — 57-76-62, с 10.00 до 17 часов
8 (3212) — 57-80-08, с 18.00 до 22 часов

Firma „ERAT-Reisen"

Regelmäßige Direktflüge Kasachstan—Deutschland—Kasachstan

Flugplan für Dezember:

Karaganda — Nürnberg am 3. und am 20.
Karaganda — Hannover am 10. und am 24.

Charterflüge für Dezember:

Karaganda—Hannover—Karaganda am 10., zurück am 23.
Karaganda—Nürnberg—Karaganda am 3., zurück am 20.

Die Flugtickets sind in der Luftverkehrsagentur Karaganda Gogol-Straße 27, erhältlich.

Tel.: 8(3212) 52-21-10, 74-41-19, 74-27-31
Fax.: 3212-74-27-31

Für Fluggäste in Deutschland:

Hallerstraße 9, 74564 Crailsheim
Tel.: 07951/22031, 07951/27574
Fax.: 07951/27493

Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Flug, gute Erholung und ein glückliches Wiedersehen mit Verwandten und Freunden!

Фирма „ERAT-Reisen"

Прямые регулярные авиарейсы Казахстан — Германия — Казахстан

Расписание на декабрь:

Караганда — Нюрнберг 3 и 20
Караганда — Ганновер 10 и 24

Чартерные рейсы на декабрь:

Караганда — Ганновер — Караганда 10 и обратно 23
Караганда — Нюрнберг — Караганда 3 и обратно 20

Билеты можно приобрести в Карагандинском авиаагентстве (ул. Гоголя, 27).

Тел.: 8(3212) — 52-21-10, 74-41-19, 74-27-31

Факс: 3212—74-27-31

Для авиапассажиров в Германии:

Халлерштрассе 9 74564 Крайльсхайм
Тел.: 07951/22031, 07951/27574
Факс: 07951/27493

Мы желаем Вам прекрасного полета, приятного отдыха, счастливых встреч с родными и друзьями.

Казахстан 480044, Алма-Ата, пр. Жибек Жолы, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretender Chefredakteur — 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-35-09; Politik, Wirtschaft und Soziales — 33-37-77; Ausenpolitik — 33-25-02; Briefe — 33-37-62; Kultur — 33-25-02; Nachrichten — 33-33-96; Russische Beilage — 33-43-84, 33-33-96, 33-37-77; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektorenbüro — 33-92-84; Bibliothek — 33-32-33.

ИНДЕКС 65414
Учредитель:
Кабинет Министров Республики Казахстан регистр. № 483—484 «Дойче Альгемайне»

Газета отпечатана в типографии республиканского газетно-журнального издательства «Дауір» 480044, Алма-Ата, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 4 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 10377